

Bericht

Die Senatorin für Finanzen

Die bremischen Ressorts im Städte- und Ländervergleich - Benchmarking-Bericht 2014 -

Impressum:

Die Senatorin für Finanzen
Presse & Öffentlichkeitsarbeit
Rudolf-Hilferding-Platz 1
28195 Bremen

Telefon: 0421 361 4072

Fax: 0421 496 4072

E-Mail: office@finanzen.bremen.de

<http://www.finanzen.bremen.de>

Fachliche Information zu dieser Veröffentlichung:

Begleit-AG Benchmarking

Referat 20, Frau Warnke

Telefon: 0421 361 10162

E-Mail: marion.warnke@finanzen.bremen.de

Gesamtherstellung:

Druckerei der Senatorin für Finanzen

Rudolf-Hilferding-Platz 1

28195 Bremen

Statistisches Landesamt

An der Weide 14-16

28195 Bremen

<http://www.statistik.bremen.de>

erschienen im November 2014

Inhaltsverzeichnis	Seite
I. Anteil an den Ausgaben nach Produktplänen	1
II. Zentrale Strukturkennziffern	7
III. Produktpläne – Kennzahlen und Textbeiträge	17
Inneres	19
Justiz	25
Sport	31
Bildung	37
Kultur	43
Hochschulen und Forschung	51
Arbeit	59
Soziales, Kinder und Jugend	67
Gesundheit	83
Umwelt, Bau, Verkehr	93
Wirtschaft	105
Häfen	111
Finanzen / Personal	117
IV. Strukturkennzahlen der Stadtgemeinde Bremerhaven	125

Methodische Hinweise:

- Durchschnittswerte: Der Länderdurchschnitt basiert entweder auf dem Wert für Deutschland insgesamt oder wird aus den vorliegenden Länderwerten aufsummiert. Die Berechnung der Städte- und Länderdurchschnitte erfolgt über eine ungewichtete Zusammenführung der vorliegenden Einzelwerte (Quotient der Summen). Liegen die einzelnen Städte- bzw. Länderdaten nur als bereits berechnete Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt nicht dargestellt werden. Der Durchschnitt wird nicht dargestellt, wenn weniger als 7 Städte- bzw. Länderwerte vorliegen.
- Rangfolge: Die Ermittlung des Ranges der Stadt bzw. des Landes Bremen ist ein rein rechnerischer Vorgang und stellt keine inhaltliche Bewertung dar. Bei der Berechnung wird der größte vorliegende Wert als Rang 1 definiert. Dargestellt wird der Rang nur, wenn mind. 6 Länder- oder Städtewerte vorliegen.
- Die Zeitreihen sind als ZIP-Datei verfügbar.

I. Anteil an den Ausgaben nach Produktplänen

II. Budgetrahmen 2009 - 2015 nach Produktplänen

Im Vergleich zum vorherigen „Benchmarking-Bericht 2009“ wird im aktuellen Bericht auf die produktplan-bezogene Darstellung der wesentlichen kameralen Ausgabe-Schwerpunkte verzichtet.

Damit eine Verbindung / Einschätzung der neuen Gliederungspunkte „Ziele und Aufgabenwahrnehmung“ sowie „Aufgabenkritische Verfahren / Neuordnung der Aufgabenwahrnehmung“ mit den zur Verfügung stehenden Budgets möglich wird, sind nachfolgend in Produktplan-Gliederung die kameralen Budgets für

- **Personalausgaben**
- **konsumtive Ausgaben**
- **Investitionsausgaben** sowie
- **Primärausgaben**

abgebildet. Damit wird ein erster (grober) Bezug zwischen (Leistungs-) Kennziffern und Mitteleinsatz ermöglicht; zumindest wird über die Darstellung der zur Verfügung stehenden Budgets für das weitere Verfahren ablesbar, in welchen Bereichen aufgrund des dafür erforderlichen Mitteleinsatzes ein besonderes Interesse an Ausbau und Intensivierung der Benchmarking-Ansätze bestehen sollte.

Dargestellt werden jeweils die **Ist-Entwicklung 2009 bis 2013** (einschließlich der betraglichen und prozentualen Entwicklung der beiden Ist-Ergebnisse 2012 / 2013) sowie die **aktuellen Haushaltsanschlüsse 2014 (einschließlich Nachtrag) und 2015**. Abgebildet ist die **aktuelle Gliederung der Produktpläne**; beim Blick auf zurückliegende Ist-Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass eine Vielzahl von Veränderung (z.B. Aus- und Wiedereingliederungen von Organisationseinheiten, Netto- / Bruttostellungen sowie Umschichtungen zwischen Personal-, konsumtiven und investiven Ausgaben in den verschiedenen Produktplänen) den Aussagegehalt der einzelnen Zeitreihen beeinträchtigen: Der Bereich Europa und Entwicklungszusammenarbeit wechselte beispielsweise 2012 vom Produktplan 68 Umwelt/Bau/Verkehr zum Produktplan 05 Bundesangelegenheiten; ab 2012 wurde das Kapitel 0261 „Stiftung Deutsches Schifffahrtsmuseum“ „Netto“-gestellt (Produktplan 22 Kultur), während im Produktplan 68 der Bereich „Geoinformation“ „Brutto“-gestellt wurde (vormals Eigenbetrieb). Weiterhin wurden ab 2012 in den Produktplänen Bildung sowie Jugend und Soziales Ansätze für „Bildung und Teilhabe“ ausgewiesen; im Produktplan 93 Zentrale Finanzen wurden zeitlich befristete Programme zur „Umsetzung von Zukunftsinvestitionen“ („KP II“; bis 2011) sowie zum „Umbau von Verwaltung und Infrastruktur“ („UVI“; 2012+2013) abgewickelt. Diese Aufstellung ist nicht abschließend; sie zeigt aber Veränderungen im Zeitablauf auf, die bei Auswertungen von Vergleichszahlen mit zu berücksichtigen sind.

Nachfolgend werden die **Personalausgaben** (Tab. 1), **konsumtive Ausgaben** (Tab. 2), **Investitionsausgaben** (Tab. 3) sowie **Primärausgaben** (Tab. 4) für die Jahre 2009 bis 2015 in der Gliederung nach Produktplänen dargestellt.

Im Anschluss an die kameralen Budget-Ansätze werden die prozentualen Anteile der Produktpläne an den Ist-Ausgaben 2013 **graphisch** dargestellt (jeweils Haushalt Land und Stadtgemeinde Bremen).

Tabelle 1

PPI	Personalausgaben L+G nach Produktplänen:	Ist					Veränderungen		Anschl. /NT 2014	Anschlag 2015
		2009	2010	2011	2012	2013	Ist 2012 / Ist 2013	%		
		Tsd. €							Tsd. €	
01	Bürgerschaft	10.177	10.046	11.339	11.890	11.675	-215	-1,8	12.193	13.403
02	Rechnungshof	2.367	2.385	2.329	2.293	2.306	13	0,6	2.692	2.626
03	Senat/Senatskanzlei/Kirchl. Ang.	7.739	7.823	7.920	8.154	8.161	7	0,1	8.027	7.949
05	Bundes-/EU-Angelegenheiten	1.493	1.512	1.511	2.737	2.731	-6	-0,2	2.843	2.813
06	Datenschutz/Informationsfreiheit	616	653	830	802	815	13	1,6	832	818
07	Inneres	152.577	155.299	158.250	160.372	162.586	2.213	1,4	163.779	161.266
08	Gleichberechtigung der Frau	726	700	711	678	685	7	1,0	776	757
09	Staatsgerichtshof	37	38	40	38	38	0	0,0	40	40
11	Justiz	64.416	65.083	65.006	64.642	65.212	571	0,9	66.031	65.866
12	Sport	982	1.029	991	1.083	1.081	-2	-0,1	1.085	1.056
21	Bildung	288.132	289.144	295.509	293.756	289.609	-4.147	-1,4	299.253	296.772
22	Kultur	6.690	6.523	6.625	4.312	4.410	98	2,3	4.264	4.183
24	Hochschulen / Forschung	2.505	2.422	2.584	2.653	2.646	-7	-0,3	2.219	2.158
31	Arbeit	6.777	6.626	6.531	9.364	8.733	-631	-6,7	8.867	8.775
41	Jugend u. Soziales	55.174	56.487	56.335	55.556	56.926	1.371	2,5	58.751	58.488
51	Gesundheit	22.452	23.343	23.423	22.005	22.265	260	1,2	24.352	23.987
68	Umwelt / Bau / Verkehr	43.748	43.620	50.562	48.859	48.792	-67	-0,1	47.436	46.826
71	Wirtschaft	6.458	6.799	7.085	7.294	7.686	392	5,4	6.205	6.092
81	Häfen	7.739	7.618	7.710	7.827	7.472	-355	-4,5	7.027	6.922
91	Finanzen / Personal	76.017	79.143	73.280	73.485	74.628	1.143	1,6	74.403	69.240
92	Allgemeine Finanzen 1)	359.239	373.552	382.636	404.582	412.172	7.590	1,9	443.486	476.272
93	Zentrale Finanzen	0	0	0	321	463	142	44,2	0	0
	dar.: UVI-PERS (PGR 93.01.07)	0	0	0	321	463	142	44,2	0	0
96	IT-Ausgaben der FHB	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Gesamtausgaben L+G Personal:		1.116.063	1.139.849	1.161.205	1.182.704	1.191.094	8.390	0,7	1.234.562	1.256.311

1) PPI 92 einschließlich zentral veranschlagter Anteile an Versorgung

Tabelle 2

PPI	Konsumtive Ausgaben L+G nach Produktplänen:	Ist					Veränderungen		Anschl. /NT 2014	Anschlag 2015
		2009	2010	2011	2012	2013	Ist 2012 / Ist 2013	%		
		Tsd. €							Tsd. €	
01	Bürgerschaft	7.735	7.984	7.501	7.474	7.265	-209	-2,8	7.749	7.609
02	Rechnungshof	320	312	314	299	300	1	0,3	325	320
03	Senat/Senatskanzlei/Kirchl. Ang.	9.551	6.544	5.229	4.875	4.919	44	0,9	4.552	4.686
05	Bundes-/EU-Angelegenheiten	1.721	1.703	1.672	2.665	2.705	40	1,5	2.812	2.770
06	Datenschutz/Informationsfreiheit	98	89	93	91	107	15	16,8	127	125
07	Inneres	69.835	71.955	78.301	72.489	74.510	2.021	2,8	69.404	69.964
08	Gleichberechtigung der Frau	229	202	203	208	221	13	6,0	207	204
09	Staatsgerichtshof	10	6	6	5	6	1	14,8	15	5
11	Justiz	38.718	43.333	44.160	44.893	45.106	213	0,5	45.045	45.230
12	Sport	11.090	11.091	11.684	13.509	10.568	-2.941	-21,8	11.666	11.958
21	Bildung	204.268	260.178	264.799	258.072	262.078	4.006	1,6	257.893	260.695
22	Kultur	67.513	70.974	71.339	72.171	72.868	697	1,0	70.942	70.472
24	Hochschulen / Forschung	279.600	283.677	308.595	316.326	323.963	7.637	2,4	320.260	319.401
31	Arbeit	31.491	35.425	32.992	29.544	30.614	1.070	3,6	26.620	25.780
41	Jugend u. Soziales	748.836	814.661	847.352	882.552	936.503	53.951	6,1	955.915	978.734
51	Gesundheit	13.856	14.719	14.248	13.792	13.992	200	1,5	13.719	13.570
68	Umwelt / Bau / Verkehr	126.893	125.204	117.901	109.066	107.058	-2.008	-1,8	150.783	150.098
71	Wirtschaft	34.028	30.688	30.120	28.956	32.240	3.284	11,3	28.637	28.237
81	Häfen	2.957	2.818	3.952	31.878	30.899	-979	-3,1	31.106	30.661
91	Finanzen / Personal	18.616	20.987	20.411	21.033	22.876	1.843	8,8	15.888	15.735
92	Allgemeine Finanzen	56.547	51.158	84.438	110.770	121.308	10.538	9,5	78.997	84.042
93	Zentrale Finanzen 1)	101.426	104.431	134.296	153.701	156.371	2.670	1,7	167.192	175.121
	dar.: UVI-PERS (PGR 93.01.07)	0	0	0	5.433	4.252	-1.181	-21,7	0	0
	dar.: Konsolidierungshilfe an Bremerhaven	0	0	20.739	31.109	31.109	0	0	31.109	31.109
96	IT-Ausgaben der FHB	17.202	22.800	25.544	26.503	28.592	2.089	7,9	38.511	39.142
Gesamtausgaben L+G konsumtiv:		1.842.539	1.980.939	2.105.151	2.200.874	2.285.069	84.195	3,8	2.298.364	2.334.558

1) Einschließlich Konsolidierungshilfe an Bremerhaven

Tabelle 3

PPI	Investive Ausgaben L+G nach Produktplänen:	Ist					Veränderungen		Anschl. /NT 2014	Anschlag 2015
		2009	2010	2011	2012	2013	Ist 2012 / Ist 2013	%		
		Tsd. €							Tsd. €	
01	Bürgerschaft	351	225	278	745	624	-121	-16,2	445	449
02	Rechnungshof	23	3	0	4	6	2	55,8	12	134
03	Senat/Senatskanzlei/Kirchl. Ang.	2.714	2.939	2.170	2.777	2.145	-633	-22,8	2.600	2.600
05	Bundes-/EU-Angelegenheiten	45	70	62	72	109	36	50,1	80	78
06	Datenschutz/Informationsfreiheit	1	6	1	1	2	1	39,7	14	13
07	Inneres	9.565	7.418	7.563	8.548	7.406	-1.142	-13,4	6.855	6.301
08	Gleichberechtigung der Frau	4	0	3	3	4	1	27,0	4	4
09	Staatsgerichtshof	0	0	0	0	0	0	°	0	0
11	Justiz	5.329	10.921	5.497	10.152	7.251	-2.901	-28,6	7.367	7.298
12	Sport	4.054	3.661	3.153	3.092	2.892	-200	-6,5	6.129	6.168
21	Bildung	23.558	28.095	23.703	24.312	22.292	-2.020	-8,3	24.615	24.107
22	Kultur	7.926	13.084	7.857	5.836	4.537	-1.299	-22,3	8.676	8.821
24	Hochschulen / Forschung	48.261	44.749	41.337	37.471	46.814	9.343	24,9	60.702	60.714
31	Arbeit	833	1.017	750	1.234	1.216	-19	-1,5	1.891	1.587
41	Jugend u. Soziales	7.018	6.675	8.056	13.604	21.634	8.030	59,0	19.950	13.459
51	Gesundheit	30.168	34.852	27.111	27.029	26.741	-289	-1,1	36.868	36.900
68	Umwelt / Bau / Verkehr	87.195	100.765	100.689	103.203	98.855	-4.349	-4,2	91.502	95.216
71	Wirtschaft	122.083	76.277	95.856	90.163	64.994	-25.170	-27,9	76.179	71.954
81	Häfen	30.076	57.276	86.601	69.411	103.183	33.772	48,7	82.007	80.780
91	Finanzen / Personal	736	2.020	672	665	604	-61	-9,2	498	477
92	Allgemeine Finanzen	39.075	15.731	50.970	38.153	94.528	56.375	147,8	200.095	28.496
93	Zentrale Finanzen	28.976	79.839	15.540	25.473	15.252	-10.221	-40,1	2.439	2.410
	Glob. Minderausg. (für Gesamth.)								-4.764	-1.651
	dar.: KP II - INVES (PGR 93.01.04)	26.500	78.733	12.694	4	-12	-15	°	0	0
	dar.: UVI - INVES (PGR 93.01.07)	0	0	0	23.818	9.829	-13.989	°	0	0
96	IT-Ausgaben der FHB	5.820	7.987	7.089	5.086	5.238	152	3,0	9.875	9.244
Gesamtausgaben L+G investiv:		453.812	493.609	484.958	467.037	526.326	59.290	12,7	634.037	455.557

Tabelle 4

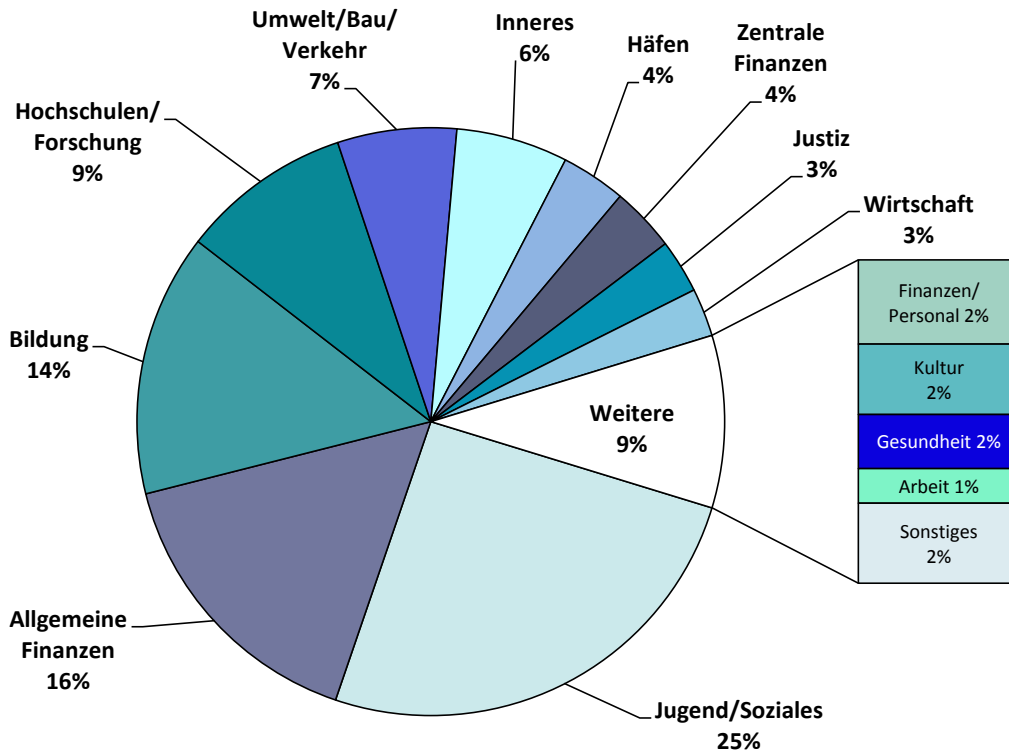
PPI	Primärausgaben L+G (Pers.+Kons.+Inv.) nach Produktplänen:	Ist					Veränderungen		Anschl. /NT 2014	Anschlag 2015
		2009	2010	2011	2012	2013	Ist 2012 / Ist 2013	%		
		Tsd. €							Tsd. €	
01	Bürgerschaft	18.262	18.256	19.118	20.109	19.564	-545	-2,7	20.387	21.461
02	Rechnungshof	2.710	2.701	2.643	2.597	2.613	16	0,6	3.028	3.080
03	Senat/Senatskanzlei/Kirchl. Ang.	20.004	17.306	15.319	15.806	15.225	-581	-3,7	15.179	15.235
05	Bundes-/EU-Angelegenheiten	3.259	3.285	3.245	5.474	5.545	70	1,3	5.735	5.661
06	Datenschutz/Informationsfreiheit	716	747	925	895	924	29	3,2	973	956
07	Inneres	231.977	234.672	244.113	241.410	244.502	3.092	1,3	240.038	237.532
08	Gleichberechtigung der Frau	959	902	916	889	909	20	2,2	987	964
09	Staatsgerichtshof	47	44	46	43	43	1	1,7	55	45
11	Justiz	108.463	119.338	114.662	119.687	117.570	-2.117	-1,8	118.442	118.395
12	Sport	16.126	15.780	15.827	17.684	14.541	-3.142	-17,8	18.880	19.182
21	Bildung	515.958	577.417	584.011	576.140	573.979	-2.161	-0,4	581.761	581.574
22	Kultur	82.129	90.581	85.821	82.319	81.815	-504	-0,6	83.881	83.475
24	Hochschulen / Forschung	330.365	330.848	352.517	356.450	373.424	16.974	4,8	383.181	382.274
31	Arbeit	39.101	43.068	40.273	40.142	40.563	420	1,0	37.378	36.141
41	Jugend u. Soziales	811.028	877.824	911.744	951.712	1.015.063	63.351	6,7	1.034.616	1.050.681
51	Gesundheit	66.476	72.915	64.782	62.826	62.998	172	0,3	74.939	74.458
68	Umwelt / Bau / Verkehr 1)	262.955	274.420	270.322	268.103	260.186	-7.917	-3,0	294.646	296.990
71	Wirtschaft	162.569	113.764	133.061	126.414	104.920	-21.493	-17,0	111.021	106.282
81	Häfen	40.772	67.711	98.263	109.117	141.555	32.438	29,7	120.140	118.363
91	Finanzen / Personal	95.369	102.150	94.363	95.183	98.108	2.925	3,1	90.789	85.453
92	Allgemeine Finanzen	454.862	440.441	518.043	553.505	628.008	74.503	13,5	722.578	588.810
93	Zentrale Finanzen 2)	130.403	184.271	129.096	148.386	140.977	-7.409	-5,0	138.522	146.422
	Glob. Minderausg. (für Gesamth.)	0	0	0	0	0	0	°	-4.764	-1.651
	dar.: KP II - INVES (PGR 93.01.04)	26.500	78.733	12.694	4	-12	-15	°	0	0
	dar.: UVI - INVES (PGR 93.01.07)	0	0	0	29.572	14.544	-15.028	°	0	0
	nachr.: Konsolidierungshilfe an Bremerhaven	0	0	20.739	31.109	31.109	0	0,0	31.109	31.109
96	IT-Ausgaben der FHB	23.022	30.787	32.633	31.589	33.829	2.241	7,1	48.385	48.386
Primärausgaben L+G insgesamt:		3.417.533	3.619.227	3.731.744	3.826.481	3.976.862	150.381	3,9	4.140.779	4.020.168

- 1) Einschließlich Tilgung der Wohnungsbau-, Modernisierungs- und Instandsetzungsdarlehen aus Bundesmitteln
- 2) Ohne Konsolidierungshilfe an Bremerhaven

**Benchmark-Eckdaten 2013 nach Produktplänen
(Land und Stadtgemeinde Bremen)**

Die **Gesamtausgaben** betragen 3.977 Mio. € *).

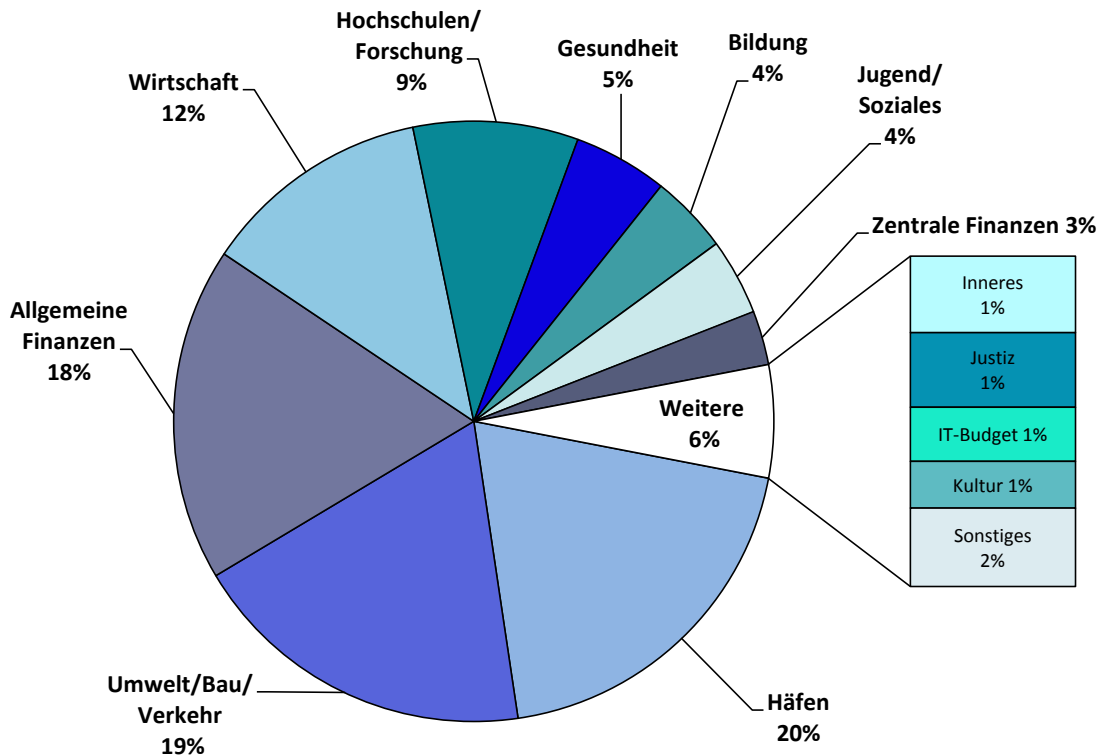
Die Produktpläne sind daran prozentual wie folgt beteiligt:



*) ohne Berücksichtigung der Konsolidierungshilfe an Bremerhaven (31,1 Mio. €)

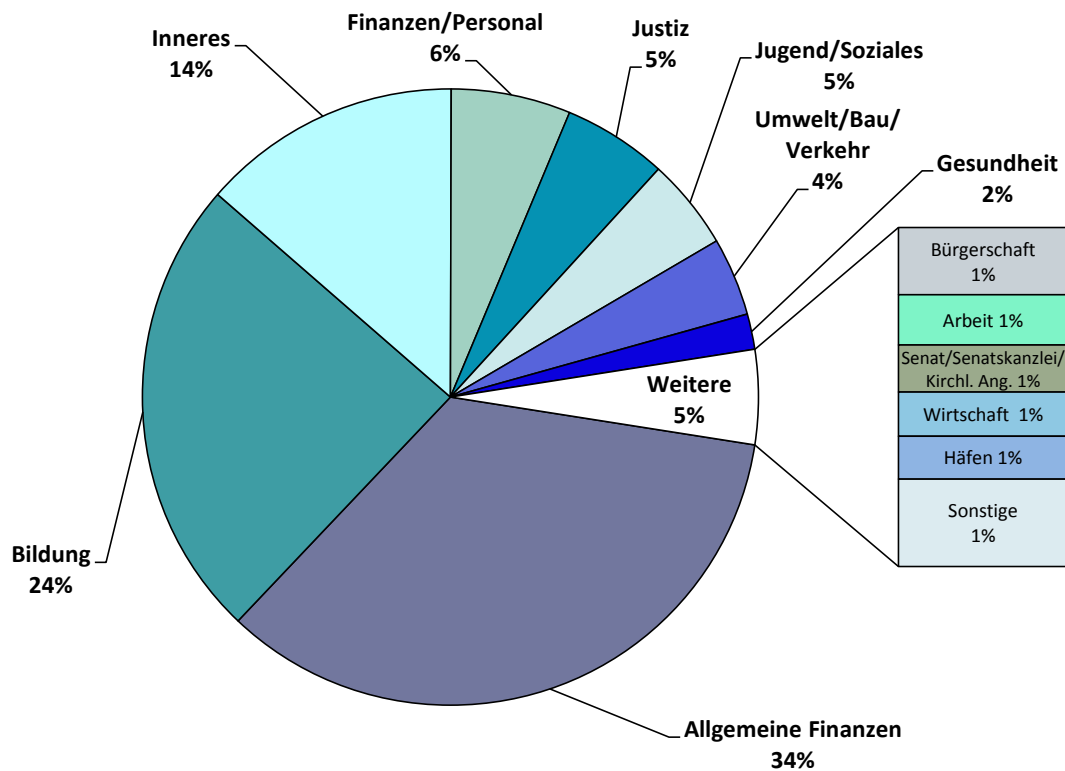
Die **investiven Ausgaben** betragen 526 Mio. €.

Die Produktpläne sind daran prozentual wie folgt beteiligt:

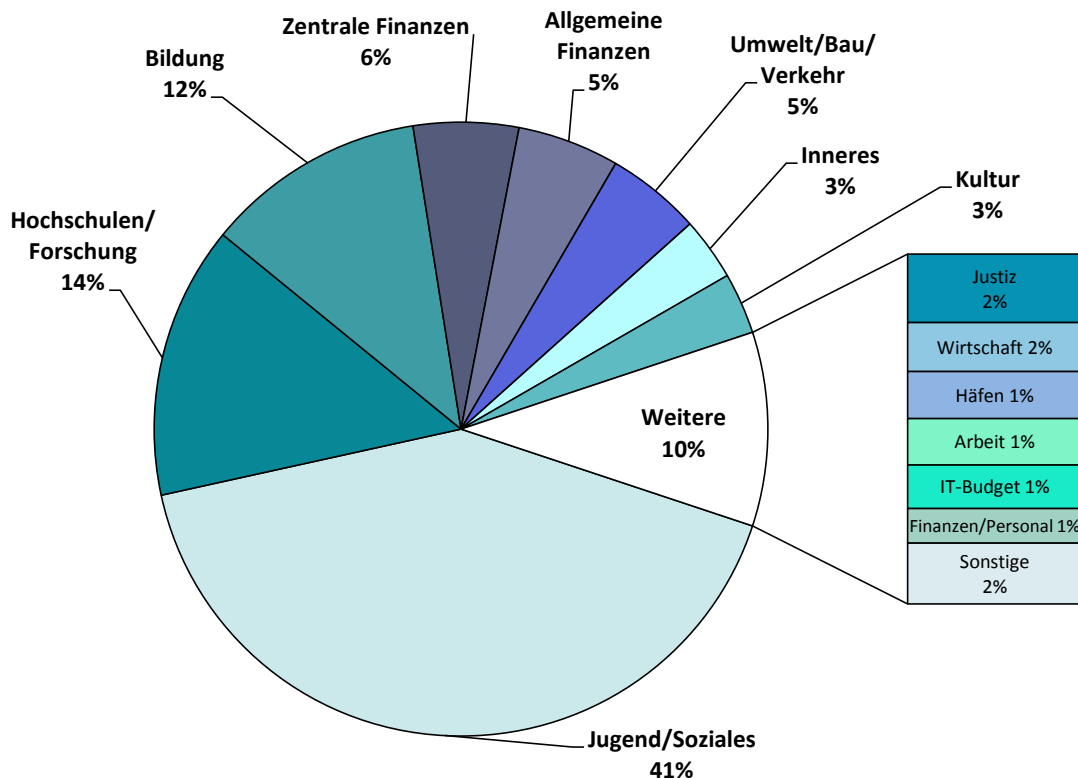


**Benchmark-Eckdaten 2013 nach Produktplänen
(Land und Stadtgemeinde Bremen)**

Die **Personalausgaben** betragen 1.191 Mio. €. Die Produktpläne sind daran prozentual wie folgt beteiligt:



Die **sonstigen konsumtiven Ausgaben** betragen 2.259 Mio. € *). Die Produktpläne sind daran prozentual wie folgt beteiligt:



*) ohne Berücksichtigung der Konsolidierungshilfe an Bremerhaven (31,1 Mio. €)

II. Zentrale Strukturkennziffern

Tabelle A: Bevölkerung

Stand: 04.07.2014

Städtevergleich	Einheit	Jahr	Bremen: Abweichung vom Ø		Stadt Bremen	Hamburg	Beifin	Dortmund	Dresden	Duisburg	Düsseldorf	Essen	Frankfurt	Hannover	Köln	Leipzig	München	Nürnberg	Stuttgart	Ø Städte *)	Rang Bremen *)	Bundesgebiet
			Min	Max																		
A-A-01	%	2012	-0,7	-2,1	-1,8	-2,7	2,6	-2,2	2,0	-3,0	6,4	2,0	2,7	1,0	5,6	-0,3	9	-2,3				
A-A-02	%	2012	-0,1	-2,9	-2,3	-3,3	3,2	-2,5	3,1	-3,2	7,3	3,1	3,1	0,6	5,8	-0,8	8	-2,5				
A-A-03	%	2012	-1,2	-1,4	-1,4	-2,1	2,1	-1,8	1,0	-2,9	5,6	1,0	2,2	1,4	5,3	0,1	9	-2,1				
A-B-01	Anzahl	2012	6,5	8,7	12,4	4,1	11,7	2,6	6,8	5,7	12,4	8,9	8,9	21,0	13,6	10,4	11 von 14	4,6				
A-B-02	Anzahl	2012	-2,6	0,4	0,7	-3,2	1,9	-4,0	-0,3	-4,2	2,7	-0,9	0,8	-0,2	3,4	0,9	12	-2,4				
A-C-01	Zusammengefasste Geburtenziffer (Fertilitätsrate)	2011	1,24	1,26	1,31	1,30	1,52	1,42	1,28	1,29	1,39	1,30	1,29	1,40	1,30	1,20	14	1,36				
A-D-01	Bevölkerungsdichte	2012	1,678	2,296	3,785	2,038	1,599	2,091	2,731	2,695	2,770	2,518	2,528	1,751	4,468	2,884	14	225				
A-E-01	Jugendquote (0 bis unter 15 Jahre)	2012	12,1	13,2	12,9	12,7	13,1	13,2	12,7	12,4	13,6	13,1	13,1	12,3	12,5	12,8	14 von 14	13,2				
A-E-02	Erwerbspersonenpotential (15 bis unter 65 Jahre)	2012	66,8	68,0	68,0	66,8	65,2	65,8	67,4	65,7	70,3	69,3	69,3	65,8	69,6	68,8	10 von 14	66,0				
A-E-03	Altenquote (65 Jahre und älter)	2012	21,1	18,9	19,1	20,5	21,7	20,9	19,9	21,9	16,1	17,6	17,6	22,0	17,9	18,5	4 von 14	20,7				
A-F-01	Ausländeranteil	2011	13,1	13,8	14,1	16,0	4,8	17,0	18,3	12,3	21,4	14,5	16,3	6,0	24,2	22,6	12	9,1				
A-G-01	Bevölkerungsanteil in Einpersonenhaushalten	2012	29,4	29,3	33,0	33,0	33,0	33,0	33,0	33,0	33,0	33,0	33,0	33,0	33,0	33,0	x	20,5				
A-H-01	SGB II Leistungsempfänger (Alg 2, Sozialgeld) je 1.000 Einwohner/-innen (0 bis unter 65 Jahre)	2011	166,3	127,5	207,6	172,6	128,0	174,6	130,0	178,1	122,5	163,7	134,4	178,4	63,0	81,1	6	.				
A-H-02	Verbraucherinsolvenzen je 1.000 Einwohner/-innen	2012	2,7	2,0	1,8	1,9	1,1	1,8	1,7	2,0	1,6	2,7	1,8	2,6	1,3	1,2	1	1,5				
A-I-01	Verfügbares Einkommen privater Haushalte je Einwohner/-in	2011	20,946	21,313	16,927	17,571	16,957	16,376	22,873	19,491	19,953	20,234	20,234	15,925	25,581	23,187	5 von 14	19,933				
A-I-02	Primäreinkommen privater Haushalte je Einwohner/-in	2011	23,597	26,127	18,684	19,934	18,135	18,268	29,463	22,435	27,174	25,150	25,150	16,345	34,567	29,066	8 von 14	23,278				

*) Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Statedaten (Quotient der Summen); liegen die Statedaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Statedaten vorliegen. Rang: großer Wert = 1.

Tabelle A: Bevölkerung

Stand: 04.07.2014

Ländervergleich		Einheit	Jahr	Breiten: Abweichung vom Ø		HB	HH	BE	BW	BY	BB	HE	MV	NI	NW	RP	SL	SN	ST	SH	TH	Ø Länder*)	Rang HB *)
A-A-01	Bevölkerungsveränderung in den letzten 5 Jahren	%	2012			-1,7	-2,1	-1,8	-1,9	-0,2	-3,6	-1,1	-5,0	-2,4	-2,6	-1,5	-4,3	-4,4	-6,6	-1,1	-5,4	-2,3	5
A-A-02	Bevölkerungsveränderung männlich in den letzten 5 Jahren	%	2012			-1,4	-2,9	-2,3	-2,1	-0,1	-4,2	-1,3	-5,6	-2,6	-2,8	-1,7	-4,3	-4,4	-6,7	-1,7	-5,6	-2,5	3
A-A-03	Bevölkerungsveränderung weiblich in den letzten 5 Jahren	%	2012			-2,0	-1,4	-1,4	-1,8	-0,3	-3,0	-1,0	-4,4	-2,3	-2,4	-1,3	-4,2	-4,5	-6,6	-0,5	-5,2	-2,1	8
A-B-01	Gesamtwanderungssaldo je 1.000 Einwohner/-innen	Anzahl	2012			6,3	8,7	12,4	6,2	7,3	2,3	5,1	-0,4	3,7	3,0	3,2	1,6	2,9	-1,9	4,7	-0,8	4,6	4
A-B-02	Natürlicher Bevölkerungssaldo je 1.000 Einwohner/-innen	Anzahl	2012			-2,8	0,4	0,7	-1,1	-1,5	-4,0	-1,7	-3,9	-3,3	-2,7	-3,3	-5,4	-4,1	-5,9	-3,4	-4,5	-2,4	7
A-C-01	Zusammengesetzte Geburtenziffer (Fertilitätsrate)		2011			1,27	1,26	1,31	1,35	1,34	1,42	1,39	1,43	1,38	1,36	1,36	1,27	1,49	1,41	1,37	1,42	1,36	15
A-D-01	Bevölkerungsdichte	EW/qkm	2012			1,561	2,296	3,785	296	177	83	285	69	163	515	201	387	220	110	178	134	225	3
A-E-01	Jugendquote (0 bis unter 15 Jahre)	%	2012			12,3	13,2	12,9	14,0	13,5	12,0	13,5	11,8	13,7	13,5	13,1	11,5	12,0	11,1	13,4	11,6	13,2	10
A-E-02	Erwerbspersonenpotential (15 bis unter 65 Jahre)	%	2012			66,4	68,0	68,0	66,5	66,8	65,3	66,5	65,9	65,3	66,1	66,4	66,4	63,2	64,3	64,5	64,9	66,0	7
A-E-03	Altenquote (65 Jahre und älter)	%	2012			21,3	18,9	19,1	19,5	19,7	22,7	20,0	22,3	21,0	20,4	20,5	22,1	24,7	24,5	22,1	23,5	20,7	8
A-F-01	Ausländeranteil	%	2011			12,7	13,8	14,1	12,1	9,9	2,8	11,5	2,5	6,9	10,7	7,9	8,7	2,9	1,9	5,3	2,3	9,1	3
A-G-01	Bevölkerungsanteil in Einpersonenhaushalten	%	2012			27,3	29,3	33,0	18,5	19,9	19,3	19,8	21,9	20,1	19,3	16,9	19,1	23,8	20,5	19,7	20,2	20,5	3
A-H-02	Verbraucherinsolvenzen je 1.000 Einwohner/-innen	Anzahl	2012			2,7	2,0	1,8	1,1	1,1	1,9	1,4	1,7	2,1	1,6	1,5	1,9	1,4	1,8	1,9	1,5	1,5	1
A-I-01	Verfügbares Einkommen privater Haushalte je Einwohner/-in	Euro	2011			20,332	21,313	16,927	21,679	22,086	17,382	20,452	16,317	18,972	20,056	20,712	18,762	17,227	16,661	19,931	16,944	19,933	6
A-I-02	Primäreinkommen privater Haushalte je Einwohner/-in	Euro	2011			22,644	26,127	18,684	26,488	27,161	18,639	24,938	16,583	21,848	23,539	24,502	21,164	17,102	16,469	22,935	17,304	23,278	8

*) Ergebnis für Deutschland bzw. Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Länderdaten (Quotient der Summen); liegen die Länderdaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt nicht dargestellt werden. Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Länderwerte vorliegen. Rang: größer-Wert = 1.

Tabelle B: Beschäftigung

Stand: 04.07.2014

Städtevergleich	Einheit	Jahr	Bremen: Abweichung vom Ø		Stadt Bremen	Hamburg	Berlin	Dortmund	Dresden	Duisburg	Düsseldorf	Essen	Frankfurt	Hannover	Köln	Leipzig	München	Nürnberg	Stuttgart	Ø Städte *)	Rang Bremen *)	Bundesgebiet
			Min	Max																		
B-A-01	Anzahl	2011			627	638	493	529	588	453	850	554	940		682	574	719	711	784	626	8 von 14	503
B-B-01	%	2011			2,3	8,2	8,9	5,5	5,5	2,5	8,7	6,0	6,4		7,6	5,5	6,1	2,0	1,5	6,4	12 von 14	3,7
B-C-01	Anzahl	2012			326	367	323	316	372	313	354	316	360	353	347	357	377	377	363	347	11	358
B-C-02	Anzahl	2012			357	388	329	359	381	374	382	354	382	377	377	372	344	413	394	369	13	395
B-C-03	Anzahl	2012			296	347	316	276	363	255	328	281	339	331	320	343	368	406	394	326	12	322
B-D-01	%	2012			8,5	12,7	14,2	8,0	13,8	5,1	9,6	6,7	11,4		12,9	20,0	10,8	12,9	11,1	12,0	11 von 14	7,7
B-D-02	%	2012			7,5	11,5	15,1	6,2	14,5	2,9	8,7	4,2	10,9		10,9	21,6	10,4	12,9	10,1	11,4	11 von 14	5,8
B-D-03	%	2012			9,8	14,0	13,2	10,3	13,1	8,2	10,6	9,7	12,0		15,2	18,4	11,3	12,8	12,4	12,7	12 von 14	10,0
B-E-01	Anzahl	2012			454	493	353	358	445	326	625	395	739	562	474	428	529	556	602	467	9	359
B-E-02	Anzahl	2012			524	544	352	395	441	399	695	432	828	608	528	432	565	626	661	504	9	397
B-E-03	Anzahl	2012			387	444	353	322	448	256	560	362	653	518	422	425	495	491	545	431	11	323
B-F-01	%	2012			5,8	10,7	13,6	8,3	6,7	3,5	8,1	7,1	7,4		9,4	11,4	9,0	4,8	5,6	9,2	11 von 14	7,7
B-F-02	%	2012			3,9	8,4	14,0	6,4	5,8	1,0	6,5	3,3	5,9		6,6	12,4	7,1	2,3	3,2	7,4	10 von 14	5,8
B-F-03	%	2012			8,3	13,5	13,2	10,6	7,5	7,6	10,1	11,5	9,4		12,8	10,5	11,1	7,8	8,7	11,1	11 von 14	10,0
B-G-01	%	2012			43,0	37,6	21,4	44,4		48,4	62,0	51,6	65,8	55,1	48,1		45,9	52,4	60,2	44,4	11 von 13	0,4
B-G-02	%	2012			20,6	16,1	14,0	37,1		46,3	33,0	39,4	29,8	28,6	29,2		26,1	29,9	34,0	24,6	11 von 13	9,8
B-G-03	Anzahl	2012			69.900	218.853	101.394	23.727	38.256	6.174	160.795	45.027	260.681	107.264	129.486	36.833	197.245	88.404	142.934	108.465	10	
B-G-04	Anzahl	2012			282	256	85	116	164	39	433	201	513	372	267	165	269	321	397	256	6	4
B-H-01	%	2011			14,4	14,9	16,3	11,6	23,2	7,1	18,6	12,9	20,5	17,5	17,6	19,1	22,8	13,8	22,9	17,2	11	10,8
B-H-02	%	2011			13,1	14,1	15,3	11,4	21,1	9,8	16,6	13,9	18,7	15,2	15,4	17,6	22,0	13,1	22,0	16,4	13	10,8
B-I-01	%	2012			0,2	0,4	0,5	0,8	0,3	0,5	0,8	5,3	0,7		0,6	0,4	0,2	0,4	0,2		12 von 14	0,6

*) Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Städte- und Quartierdaten (Quotient der Summen). Legen die Städte- und Quartierdaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt nicht dargestellt werden. Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Städtewerte vorliegen. Rang: großer Wert = 1.

Tabelle B: Beschäftigung

Stand: 04.07.2014

Ländervergleich	Einheit	Jahr	Bremen: Abweichung vom Ø		HB	HH	BE	BW	BY	BB	HE	MV	NI	NW	RP	SL	SN	ST	SH	TH	Ø Länder ¹⁾	Rang HB ¹⁾
			Min	Max																		
B-A-01	Anzahl	2011			620	638	493	533	544	429	526	447	476	495	477	508	474	436	460	465	503	2
B-B-01	%	2013			2,8	6,9	9,3	3,2	5,9	2,1	4,0	-2,6	5,1	3,0	2,3	0,0	1,9	-1,8	2,8	0,3	3,7	8
B-C-01	Anzahl	2012			325	367	323	372	380	370	355	364	351	340	350	340	369	370	337	382	368	15
B-C-02	Anzahl	2012			358	388	329	415	419	384	392	373	395	387	392	389	392	398	364	412	395	15
B-C-03	Anzahl	2012			293	347	316	332	343	357	320	355	308	295	310	293	348	344	312	354	322	16
B-D-01	%	2012			8,9	12,7	14,2	7,4	9,6	5,7	6,9	3,4	9,8	7,1	6,8	6,1	5,4	2,6	8,7	3,1	7,7	5
B-D-02	%	2012			8,2	11,5	15,1	5,3	7,4	4,9	5,0	2,6	7,8	4,5	4,4	2,7	4,5	2,4	6,9	1,8	5,8	3
B-D-03	%	2012			9,8	14,0	13,2	10,2	12,3	6,5	9,2	4,2	12,5	10,5	10,0	10,7	6,4	2,9	10,8	4,6	10,0	10
B-E-01	Anzahl	2012			453	493	353	385	386	315	378	332	334	345	317	365	359	335	305	350	359	2
B-E-02	Anzahl	2012			524	544	352	433	428	330	423	327	374	393	351	422	374	346	329	367	397	2
B-E-03	Anzahl	2012			385	444	353	339	344	300	334	338	295	298	285	311	344	325	283	332	323	2
B-F-01	%	2012			6,4	10,7	13,6	7,0	9,4	6,3	6,7	4,0	10,3	6,8	7,4	5,3	5,9	3,2	7,8	4,5	7,7	10
B-F-02	%	2012			5,0	8,4	14,0	4,9	7,3	6,0	4,7	3,1	8,6	4,1	5,1	1,9	5,3	3,0	6,1	3,7	5,8	9
B-F-03	%	2012			8,2	13,5	13,2	9,8	12,1	6,6	9,2	4,8	12,5	10,4	10,2	10,1	6,4	3,4	9,8	5,4	10,0	11
B-G-01	%	2012			42,2	37,6	21,4	8,5	6,3	15,9	14,8	4,5	9,4	5,7	11,8	14,9	6,2	7,7	13,3	7,4	0,4	1
B-G-02	%	2012			19,5	16,1	14,0	5,4	4,9	28,6	9,4	12,8	13,7	4,4	20,2	8,6	8,9	16,4	21,6	15,3	9,8	4
B-G-03	Anzahl	2012			83.867	218.853	101.394	135.732	67.924	-136.600	134.360	-50.308	-127.856	81.685	-132.947	24.727	-42.409	-79.044	-69.800	-71.208	.	5
B-G-04	Anzahl	2012			283	256	85	33	14	-177	59	-95	-49	14	-105	68	-29	-104	-105	-94	4	1
B-H-01	%	2011			13,0	14,9	16,3	11,6	10,8	9,7	12,3	8,9	9,0	10,4	8,4	9,0	13,4	8,8	7,7	10,1	10,8	4
B-H-02	%	2011			12,2	14,1	15,3	11,7	10,8	9,8	12,7	9,2	8,6	10,4	8,2	8,3	13,3	9,1	6,8	10,5	10,8	5
B-I-01	%	2012			0,3	0,4	0,5	0,6	0,4	0,4	0,5	0,5	0,6	1,0	0,5	0,8	0,5	0,5	0,7	0,4	0,6	16

¹⁾ Ergebnis für Deutschland bzw. Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Länderdaten (Quotient der Summen); liegen die Länderdaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt nicht berechnet werden, wenn weniger als 7 Länderwerte vorliegen. Rang: größten Wert = 1.

Tabelle C: Arbeitslosigkeit

Stand: 07.07.2014

Städtevergleich		Einheit	Jahr	Bremer: Abweichung vom $\bar{\sigma}$		Stadt Bremen	Hamburg	Berlin	Dortmund	Dresden	Duisburg	Düsseldorf	Essen	Frankfurt	Hammover	Köln	Leipzig	München	Nürnberg	Stuttgart	$\bar{\sigma}$ Städte *)	Rang Bremen *)	Bundesgebiet
C-A-01	Arbeitslosenquote (bezogen auf alle Erwerbspersonen)	%	2013			10,4	7,4	11,7	13,2	8,8	12,9	8,8	12,4	7,4	.	9,6	11,0	5,2	7,8	5,9	.	6 von 14	6,9
C-A-02	Arbeitslosenquote Frauen (bezogen auf alle Erwerbspersonen)	%	2013			10,0	6,9	10,9	12,9	8,1	13,4	8,2	11,8	6,9	.	9,1	10,0	5,0	7,8	5,7	.	5 von 14	6,7
C-B-02	Anteil Jugendliche (bis 25 Jahre) an den Arbeitslosen insgesamt	%	2013			9,0	7,6	9,1	9,5	9,1	9,5	5,8	9,6	7,4	.	7,1	9,7	7,0	9,9	7,1	8,5	8 von 14	9,4
C-B-03	Anteil der 55jährigen und älter an den Arbeitslosen insgesamt	%	2013			14,9	14,7	14,7	15,8	18,2	14,7	17,4	14,8	16,8	.	15,1	17,9	17,8	18,3	17,8	15,7	10 von 14	19,3
C-B-04	Anteil Langzeitarbeitslose (1 Jahr und mehr) an allen Arbeitslosen	%	2013			44,8	31,1	33,4	46,7	36,4	44,6	43,8	47,7	35,6	.	43,4	31,2	28,6	34,6	39,3	37,0	3 von 14	35,6

*) Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Städtedaten (Quotient der Summen); liegen die Städtedaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt nicht dargestellt werden. Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Städtewerte vorliegen. Rang: größer Wert = 1.

Ländervergleich		Einheit	Jahr	Bremer: Abweichung vom $\bar{\sigma}$		HB	HH	BE	BW	BY	BB	HE	MV	NI	NW	RP	SL	SN	ST	SH	TH	$\bar{\sigma}$ Länder *)	Rang HB *)
C-A-01	Arbeitslosenquote (bezogen auf alle Erwerbspersonen)	%	2013			11,1	7,4	11,7	4,1	3,8	9,9	5,8	11,7	6,6	8,3	5,5	7,3	9,4	11,2	6,9	8,2	6,9	4
C-A-02	Arbeitslosenquote Frauen (bezogen auf alle Erwerbspersonen)	%	2013			10,7	6,9	10,9	4,1	3,8	9,3	5,8	10,7	6,6	8,2	5,4	7,3	9,1	10,9	6,6	8,2	6,7	3
C-B-02	Anteil Jugendliche (bis 25 Jahre) an den Arbeitslosen insgesamt	%	2013			9,2	7,6	9,1	8,8	9,8	8,1	9,8	9,1	10,2	9,7	11,0	10,7	8,0	8,2	11,0	7,5	9,4	8
C-B-03	Anteil der 55jährigen und älter an den Arbeitslosen insgesamt	%	2013			15,0	14,7	14,7	21,0	22,1	23,1	18,5	21,3	18,3	17,1	19,8	18,6	24,6	21,6	17,7	25,9	19,3	14
C-B-04	Anteil Langzeitarbeitslose (1 Jahr und mehr) an allen Arbeitslosen	%	2013			44,6	31,1	33,4	30,0	25,0	40,4	33,9	33,3	35,2	42,3	31,8	35,0	36,9	35,7	34,0	34,3	35,6	1

*) Ergebnis für Deutschland bzw. Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Länderdaten (Quotient der Summen); liegen die Länderdaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt nicht dargestellt werden. Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Länderwerte vorliegen. Rang: größer Wert = 1.

Tabelle D: Wirtschaftskraft

Stand: 07.07.2014

Städtevergleich	Einheit	Jahr	Bremen: Abweichung vom Ø		Stadt Bremen	Hamburg	Beflin	Dortmund	Dresden	Duisburg	Düsseldorf	Essen	Frankfurt	Hannover	Köln	Leipzig	München	Nürnberg	Stuttgart	Ø Städte *)	Rang Bremen *)	Bundesgebiet
			Min	Max																		
D-A-01	Euro	2011			42.347	52.138	29.068	31.234	28.816	33.448	70.131	41.423	80.233		46.681	27.965	58.454	44.394	62.023	44.387	8 von 14	33.164
D-A-02	%	2011			4,6	7,6	17,1	13,7	0,4	15,4	13,3	26,9	6,6		7,8	15,7	12,8	14,8	2,2	11,0	12 von 14	10,7
D-A-03	Euro	2011			67.584	81.731	59.010	58.992	49.039	73.849	82.548	74.812	85.345		68.471	48.680	81.297	62.459	79.120	70.923	9 von 14	65.429
D-A-04	%	2011			2,2	-0,6	7,5	7,7	-4,8	12,5	4,2	19,7	0,2		0,2	9,6	6,4	12,6	0,7		9 von 14	6,7
D-B-01	Euro	2011			86.091	90.372	80.855	70.539	57.868	94.737	91.150	78.583	129.992		74.298	70.439	140.957	74.924	124.949	95.538	7 von 14	73.342
D-B-02	%	2011			-2,7	-4,7	15,5	0,2	-39,7	-8,4	14,0	20,4	12,4		-19,9	27,8	48,8	28,6	5,5		10 von 14	9,7
D-B-03	Euro	2011			58.405	70.888	42.036	36.310	31.406	54.255	70.086	54.356	63.563		58.371	36.660	60.654	43.951	51.887	55.026	5 von 14	41.669
D-B-04	%				0,00	-0,01	0,04	-0,02	-0,20	-0,07	-0,31	0,00	-0,47	-0,11	0,14	-0,01	-0,37	-0,15	-0,26	-0,09	3	-0,02
D-C-01	Anzahl	2012			1,95	3,55	4,01	2,40	1,21	0,10	0,66	0,80	3,38	1,81	2,64	2,70	4,94	2,91	1,21	2,94	9	1,23
D-C-02	Anzahl	2012			33	24	22	26	16	22	26	24	23		25	38	16	18	19		2 von 14	20
D-D-01	Anzahl	2012																				

*) Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Statedaten (Quotient der Summen); liegen die Statedaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Statedaten vorliegen. Rang: größer/Wert = 1.

Tabelle D: Wirtschaftskraft

Stand: 07.07.2014

Ländervergleich	Einheit	Jahr	Breiten: Abweichung vom Ø		HB	HH	BE	BW	BY	BB	HE	MV	NI	NW	RP	SL	SN	ST	SH	TH	Ø Länder*)	Rang (HB *)
			Min	Max																		
D-A-01	Euro	2012			42.660	55.049	31.434	37.526	37.957	23.372	37.977	22.864	30.035	33.443	29.801	31.950	24.030	23.196	27.380	22.863	33.164	2
D-A-02	%	2013			6,3	5,8	14,8	11,9	16,3	11,4	5,6	8,7	12,7	8,3	12,9	2,9	9,1	5,4	7,9	11,0	10,7	12
D-A-03	Euro	2013			69.533	82.916	61.069	69.460	69.530	55.229	72.605	51.563	62.122	67.167	63.196	62.849	50.246	53.063	59.919	49.544	65.429	5
D-A-04	%	2013			3,3	-1,1	5,0	8,4	9,8	9,1	1,5	11,6	7,1	5,1	10,4	2,9	7,1	7,3	5,0	10,7	6,7	13
D-B-01	Euro	2013			84.405	105.185	75.648	78.885	78.522	58.801	75.933	44.430	74.096	72.212	80.297	66.714	47.857	59.576	64.184	48.684	73.342	2
D-B-02	%	2013			7,9	9,7	-2,1	15,1	25,2	0,2	9,9	-4,7	9,6	0,9	14,0	-9,2	-5,2	-6,1	-2,9	0,8	9,7	7
D-B-03	Euro	2013			53.372	66.099	42.250	42.233	42.975	31.720	46.853	32.339	36.750	43.752	36.256	36.600	32.297	30.030	37.513	30.061	41.669	2
D-B-04	%																				x	x
D-C-01	Anzahl	2012			0,01	-0,01	0,04	-0,06	-0,04	0,11	-0,01	-0,01	0,01	-0,03	-0,01	-0,03	-0,07	-0,07	0,12	-0,11	-0,02	5
D-C-02	Anzahl	2012			1,58	3,55	4,01	0,95	2,18	0,25	1,30	0,14	1,26	0,83	0,43	0,64	0,57	-0,17	1,40	-0,04	1,23	4
D-D-01	Anzahl	2012			32	24	22	15	14	24	18	19	25	21	18	24	20	22	24	18	20	1
D-G-01	Anzahl	2012			2,3	4,4	2,6	13,5	11,5	1,2	3,8	1,1	3,8	3,9	2,8	2,5	2,6	1,1	1,8	2,7	5,8	12
D-G-02	Anzahl	2012			2,3	5,0	2,5	13,5	10,8	1,3	3,9	1,0	3,8	4,0	2,9	2,5	2,6	1,2	1,8	2,6	5,7	12

*) Ergebnis für Deutschland bzw. Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Länderdaten (Quotient der Summen); liegen die Länderdaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt nicht dargestellt werden. Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Länderwerte vorliegen. Rang: größter Wert = 1.

Ländervergleich		Einheit	Jahr	Bremen: Abweichung vom Ø		HB	HH	BE	BW	BY	BB	HE	MV	NI	NW	RP	SL	SN	ST	SH	TH	Ø Länder *)	Rang HB *)
E-A-01	Primärausgaben (ohne Geberanteil im LFA) je Einwohner/-in	Euro	2012	Min	Max	6.172	6.315	5.932	4.589	4.765	5.018	5.229	5.416	4.502	4.871	4.607	4.801	4.991	4.967	4.426	4.693	4.884	2
E-A-02	Primärausgaben (ohne Geberanteil im LFA): Veränderung in den letzten 5 Jahren	%	2012			17,5	20,7	8,7	17,5	19,1	9,5	22,7	15,2	18,3	17,2	20,5	18,5	10,8	6,9	14,8	3,9	16,4	7
E-A-03	Primärsaldo je Einwohner/-in	Euro	2012			-311	28	738	291	230	275	-289	142	158	56	-118	-651	349	313	153	441	150	15
E-B-01	Öffentlicher Dienst der Länder und Gemeinden: Vollzeitäquivalent der Beschäftigten (ohne Krankenhäuser und Hochschulen) je 1.000 EW	Anzahl	2012			34,3	32,8	34,8	33,1	30,5	35,1	33,8	30,2	31,0	30,8	33,7	33,0	32,9	36,7	28,9	34,1	32,1	4

*) Ergebnis für Deutschland bzw. Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Länderdaten (Quotient der Summen); liegen die Länderdaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Länderwerte vorliegen. Rang: größer Wert = 1.

III. Produktplan-Berichte

Produktplan: 07 Inneres

Inneres

Vorbemerkungen

Beim Senator für Inneres und Sport bestehen neben dem bremischen Städte- und Ländervergleich der Ressorts eine Reihe weiterer Benchmarking-Aktivitäten. Sowohl die Feuerwehr Bremen als auch die Polizei Bremen sind Mitglieder in Vergleichsringen. Bis 2009 wirkte auch das Stadtamt Bremen mit der Kfz-Zulassungsstelle in einem Vergleichsring mit, der mangels Interesse anderer Großstädte allerdings nicht weitergeführt werden konnte.

Gleichwohl liegen zu einer Reihe der vielfältigen Teilaufgaben im Ressort verlässliche Vergleichsdaten vor, die einen Überblick über das Leistungsspektrum ermöglichen.

Ziele und Aufgabenschwerpunkte

Z 1	Kriminalitätsbekämpfung und polizeiliche Gefahrenabwehr
Z1-1	Senkung der Kriminalität
Z1-2	Entfallen
Z1-3	Verbesserung der Verkehrssicherheit (Reduzierung schwerer Verkehrsunfälle bzw. Verkehrsunfallfolgen)
Z1-4	Sicherstellung einer schnellen und verlässlichen Hilfeleistung nach „110-Anrufen“
Z2	Nichtpolizeiliche Gefahrenabwehr
Z2-1	Brandschutz
Z2-2	Notfallversorgung
Z2-3	Katastrophenschutz
Z3	Weiterentwicklung zu einem leistungsstarken Dienstleister für Bevölkerung und Wirtschaft
Z3-1	Verkürzung von Warte- und Bearbeitungszeiten
Z3-2	Verstärkte Nutzung von eGovernment (unter Einbeziehung der Wirtschaft)

Aufgabenkritische Verfahren / Neuordnung der Aufgabenwahrnehmung

Für den Aufgabenbereich des PPL 07 hat der Senator für Inneres und Sport strategische Maßnahmen zur Leistungsverbesserung durchgeführt bzw. geplant. Ein zentrales Projekt zur Leistungssteigerung polizeilicher Arbeit ist das Vorgangsbearbeitungssystem @rtus. Das Projekt wurde in Kooperation mit dem Land Schleswig-Holstein und der Bundespolizei im Jahre 2012 begonnen ist seit Januar 2014 in der Polizei Bremen und der Ortspolizeibehörde Bremerhaven im Echtbetrieb. Im Sinne eines Workflow soll es die polizeiliche Arbeit u.a. im Bereich der Anzeigen- und Kriminalitätssachbearbeitung besser und effizienter gestalten.

Das für den Senator für Inneres und Sport ebenfalls wichtige Ziel der „Weiterentwicklung zu einem leistungsstarken Dienstleister für Bevölkerung und Wirtschaft“ (Z3) wird vorrangig im Stadtamt und im Statistischen Landesamt verfolgt. Das Stadtamt ist mit insgesamt etwa 500.000 Kundenkontakten pro Jahr die quantitativ bedeutsamste Serviceeinrichtung der öffentlichen Verwaltung in der Stadtgemeinde Bremen. Es ist durch eine umfangreiche Aufgabenbandbreite geprägt, die von der klassischen Eingriffsverwaltung (z.B. Gewerbeuntersagungen, Waffenbesitzverbote) über die Marktverwaltung und die Verkehrsüberwachung zu kundenorientierten Dienstleistungsangeboten (z.B. Ausweise und Pässe, Führerscheineangelegenheiten, Kfz-Zulassung, Fundamt, aufenthaltsrechtliche Angelegenheiten) und der Zuständigkeit als Einbürgerungsbehörde bis hin zu den Standesämtern reicht.

Der Senator für Inneres und Sport hat zur erforderlichen Fortentwicklung des Stadtamtes gemeinsam mit der Amtsleitung das Projekt „Stadtamt zukunftssicher gestalten“ durchgeführt, das in 2013 abgeschlossen werden konnte. Ziel der Reorganisation des Stadtamtes,

mit der unmittelbar nach Vorlage der Projektergebnisse begonnen worden ist, ist die Umsetzung eines nachhaltigen Personal- und Organisationskonzepts zur Sicherung der Servicequalität der für die Bürgerinnen und Bürger erbrachten Dienstleistungen. Die bereits realisierten bzw. angestrebten Leistungsverbesserungen dienen insbesondere der Reduzierung von Warte- und Bearbeitungszeiten, einer verlässlichen telefonischen Erreichbarkeit und der Einhaltung von Terminvereinbarungen.

Einer der strategischen Schwerpunkte im Stadtamt ist der Umbau der Ausländer- und Staatsangehörigkeitsbehörde zu einer Servicestelle für Aufenthalt und Einbürgerung. Durch eine neue Ablauf- und Aufbauorganisation konnte beispielsweise die telefonische Erreichbarkeit der Ausländerbehörde verbessert sowie die Wartezeiten für die Ausgabe des elektronischen Aufenthaltstitels verringert werden.

Leistungsverbesserungen sind auch für die Bereiche Verkehrsüberwachung und Waffenkontrollen durchgeführt worden bzw. befinden sich derzeit in der Umsetzung. Der Senator für Inneres und Sport hat gemeinsam mit dem Stadtamt und der Polizei Bremen ein Konzept mit diversen Maßnahmen zur Optimierung der Verkehrsüberwachung entwickelt. Das Konzept sieht einerseits die Modernisierung und den Ausbau der technischen Überwachung vor, andererseits wird zusätzliches Personal eingesetzt, das durch die Erhöhung der Kontrolldichte refinanziert wird.

Im Rahmen der Neuordnung der Aufgabenwahrnehmung wird durch den Senator für Inneres und Sport derzeit ein Ausbau der Zusammenarbeit mit dem Innenministerium Niedersachsen in verschiedenen Stützleistungsbereichen der Polizei geprüft. Der stärkere Kooperation der Polizei Bremen und der Ortspolizeibehörde Bremerhaven ist Gegenstand eines weiteren Projekts, das in 2014 unter Federführung des Senator für Inneres und Sport durchgeführt werden wird.

Benchmarkingergebnisse

Die Erfüllung des Ziels „Kriminalitätsbekämpfung und polizeiliche Gefahrenabwehr“ (Z 1) kann in den Unterzielen „Senkung der Kriminalitätsbelastung“ (Z1-1), „Verbesserung der Verkehrssicherheit (Reduzierung schwerer Verkehrsunfälle bzw. Verkehrsunfallfolgen)“ (Z1-3) und „Sicherstellung einer schnellen und verlässlichen Hilfeleistung nach 110-Anrufen“ (Z1-4) hinsichtlich des Mitteleinsatzes, der Rahmenbedingungen und der Ergebnisse/Leistungen mit Kennzahlen hinterlegt werden. Zum Teilziel „Erhalt der subjektiven Sicherheit“ (Z1-2) liegen keine Vergleichswerte vor, da dazu in den Vergleichsstädten keine Untersuchungen durchgeführt werden. Auf die Nennung dieses Teilziels wurde daher verzichtet.

Die **Polizeidichte** (Polizeibeamte im Vollzug je 1.000 Einwohner/innen – 07-A-01) ist trotz einer Steigerung um 0,2 Prozentpunkte gegenüber dem Jahr 2009 gegenüber dem Durchschnittswert weiter leicht gesunken und liegt mit 0,6 Prozentpunkten unter dem Bundesdurchschnitt (2009: 0,4 Prozentpunkte). Nach wie vor liegt die Polizeidichte teilweise deutlich unter dem Werte anderer Städte. Dies gilt insbesondere für die Werte in Hamburg und Berlin.

Die Zahl der **Straftaten** je 100.000 Einwohner/innen (07-B-1) ist gegenüber dem Vergleichsjahr 2009 um knapp 8 % gesunken, liegt aber immer noch knapp 6 % über dem Durchschnitt (2009: 13 %). Trotz einer leichten Verringerung (2009: 41 Fälle) hat Bremen von neun Städten die zweithöchste Anzahl der von den Beschäftigten im Polizeivollzugsdienst bearbeiteten **Strafanzeigen** (07-B-04) und liegt damit rd. 24 % über dem Durchschnitt. Die **Aufklärungsquote** (07-B-03) konnte in Bremen seit 2009 um 2,9 Prozentpunkte gesteigert werden und übertrifft inzwischen deutlich die Werte in Hamburg und Berlin. Gleichwohl erschwert der hohe Anteil von Kriminalitätsfeldern mit niedriger Aufklärungsquote und eine Abnahme von Deliktsfeldern mit hoher Aufklärungsquote in Bremen eine stärkere Erhöhung der Aufklärungsquote.

Die Zahl der **Straßenverkehrsunfälle** je 100.000 Einwohner/innen (07-C-01) ist gegenüber 2009 leicht gestiegen. Trotzdem hat Bremen den niedrigsten Wert und liegt damit gut 27 % unter dem Durchschnitt. Die Zahl der bei Straßenverkehrsunfällen **Verletzten** (07-C-02) ist in Bremen annähernd konstant geblieben, liegt aber gut 14 % über dem Durchschnitt

Bei der durchschnittlichen **Eintreffzeit** bei Alarmfahrten liegt Bremen mit durchschnittlich 5 Minuten 47 Sekunden mit großem Abstand an der Spitze und mit über 2 Minuten unter dem Durchschnitt der acht Städte.

Die Erfüllung der Ziele im Bereich der nichtpolizeilichen Gefahrenabwehr (Z 2) ist für die Unterziele „Brandschutz“ (Z2-1), „Notfallversorgung“ (Z2-2) und „Katastrophenschutz“ (Z2-3) mit Kennzahlen hinterlegt. Im Bereich Feuerwehr stehen Daten eines Vergleichsringes von 13 bundesdeutschen Großstädten zur Verfügung.

Das **Schutzziel 1** bezieht sich auf die Funktionen und Minuten (07-H-01 und 07-H-02) im Brandschutz. Bezüglich der Funktionen liegt Bremen unterhalb des Durchschnitts. Bezüglich der zeitlichen Vorgabe liegt Bremen unverändert im Durchschnitt, wobei diese Kennzahl in ihrer Vergleichbarkeit noch immer nur eingeschränkt genutzt werden kann. Es ist noch nicht abschließend gelungen, eine Vereinbarung zu den einzurechnenden Zeiten zu erzielen. Dies soll innerhalb des Vergleichsringes noch weiter heruntergebrochen werden. Darüber hinaus wäre an dieser Stelle ein Vergleich der Ist-Werte wesentlich aussagekräftiger als der hier erfolgte Vergleich der Soll-Vorgaben.

Die Anzahl der **Feuerwehrbeamten** je 1.000 Einwohner/innen (07-I-02) liegt weiterhin rd. 20 % unter dem Durchschnitt. Der **Personalfaktor** (07-K-01) ist seit 2008 konstant und entspricht annähernd dem Städtedurchschnitt, wobei nicht alle Städte diesen Faktor gemeldet haben. Eine Vergleichbarkeit des Personalfaktors für sich genommen ist problematisch, weil dieser in zwingender Abhängigkeit des jeweils zugrundeliegenden Arbeitszeitmodells zu betrachten ist.

Im Bereich der Notfallversorgung (Z2-2) liegt Bremen im Vergleich der Kennzahlen im Wesentlichen im Städtedurchschnitt. Bezüglich der **Rettungswageneinsätze (RTW)** je 1.000 Einwohner/innen (07-L-02) liegt Bremen leicht oberhalb des Durchschnitts. Die **Rettungswagen-Besetzstunden (RTW)** (07-L-03) sind für das Jahr 2012 weiterhin unverändert unterhalb des Durchschnitts. Aufgrund der hohen Einsatzzahlen wurden die Besetzstunden ab 2013 erhöht. Sowohl die Anzahl der Notarzteinsatzfahrzeuge (NEF) je 100.000 Einwohner/innen als auch die Einsätze der **Notarzteinsatzfahrzeuge (NEF)** je 1.000 Einwohner/innen und letztlich die **NEF-Besetzstunden** liegen im Durchschnitt.

Zusammenfassung und weiteres Verfahren

Die Bemühungen des Senators für Inneres und Sport, in weiteren Aufgabenbereichen Vergleichsringen beizutreten oder sie zu initiieren, haben dazu geführt, dass in verschiedenen Aufgabengebieten des Ressorts methodisch sehr gut vergleichbare Daten vorliegen. Sie weisen auf einen effektiven Mitteleinsatz des Ressorts hin.

Der Senator für Inneres und Sport strebt an, weitere Vergleichsringe einzurichten oder wiederzubeleben. Hierbei kommt insbesondere der Bereich des Aufenthalts- und Staatsangehörigkeitswesens in Betracht, wo das Ressort einen Schwerpunkt seiner Serviceentwicklung gesetzt hat. Dies ist jedoch maßgeblich davon abhängig, ob es gelingt, auch andere Städte für einen Datenaustausch für Benchmarking-Zwecke zu gewinnen.

Städtevergleich	Einheit	Jahr	Bremer: Abweichung vom Ø		Stadt Bremen	Hamburg	Berlin	Dort- mund	Dresden	Duisburg	Düssel- dorf	Essen	Frankfurt	Hammover	Köln	Leipzig	München	Nün- berg	Stuttgart	Ø Städte *)	Rang Bremen *)
			Min	Max																	
07-A-01	Anzahl	2012	3,7	4,9	3,7	4,8	4,0	4,0	4,0	4,0	3,1	3,6	4,5	4,5	4,5	4,3	4,3	4,3	3,7	4,4	7 von 9
07-B-01	Anzahl	2012	13.326	12.897	13.326	14.235	13.927	13.927	10.470	10.798	15.021	16.462	13.891	13.891	14.675	13.126	7.225	8.674	9.721	12.591	7
07-B-02	Anzahl	2012	14.001	12.951	14.001	14.155	12.934	9.409	9.409	10.500	14.064	16.108	14.312	14.312	14.128	12.065	7.600	8.571	9.698	12.426	6
07-B-03	%	2012	49,5	43,1	49,5	44,7	50,8	53,4	53,4	50,1	46,6	59,9	62,3	62,3	44,3	48,3	60,5	62,4	63,1	60,5	10
07-B-04	Anzahl	2012	36,4	26,9	36,4	30,6	35,0	35,0	35,0	35,0	34,0	45,8	32,0	32,0	32,0	16,4	16,4	26,5	26,5	29,4	2 von 9
07-C-01	Anzahl	2012	2.967	3.667	2.967	3.759	3.591	3.591	3.591	3.048	4.935	4.217	4.217	4.217	4.379	3.300	3.300	4.352	4.352	3.787	10 von 10
07-C-02	Anzahl	2012	553	554	553	482	374	374	374	350	458	566	566	566	566	472	472	454	454	494	4 von 10
07-D-01	Anzahl	2012	7	28	7	37	13	13	13	6	6	19	19	19	13	25	25	8	8	16	8 von 10
07-D-02	Anzahl	2012	11	23	11	1	0	0	0	3	2	0	0	0	0	1	1	3	3	4	2 von 10
07-F-01	Anzahl	2012	18,6	13,4	18,6	20,1	23,4	23,4	23,4	14,2	18,1	17,4	17,4	17,4	17,4	23,8	23,8	25,7	25,7	19,2	5 von 9
07-F-02	mm:ss	2009	5,47	8,10	5,47	7,57	7,57	7,57	7,57	8,10	8,50	7,15	7,15	7,15	7,15	10,00	10,00	8,00	8,00	7,86	8 von 8
07-M-01	Anzahl	2012	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	x
07-M-02	Anzahl	2012	811	811	811	811	811	811	811	811	811	811	811	811	811	811	811	811	811	811	x
07-N-01	Anzahl	2012	4.901	4.901	4.901	4.901	4.901	4.901	4.901	4.901	4.901	4.901	4.901	4.901	4.901	4.901	4.901	4.901	4.901	4.901	x
07-N-02	Anzahl	2012	9.206	9.206	9.206	9.206	9.206	9.206	9.206	9.206	9.206	9.206	9.206	9.206	9.206	9.206	9.206	9.206	9.206	9.206	x

*) Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Städtearten (Quotient der Summen); liegen die Städtearten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt nicht dargestellt werden. Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Städtearten vorliegen. Rang: großer Wert = 1.

Ländervergleich	Einheit	Jahr	Bremer: Abweichung vom Ø		HB	HH	BE	BW	BY	BB	HE	MV	NI	NW	RP	SL	SN	ST	SH	TH	Ø Länder *)	Rang HB *)
			Min	Max																		
07-A-02	Anzahl	2012	5,0	5,4	5,0	5,4	6,7	2,7	3,0	3,6	2,9	3,6	2,9	2,9	2,9	3,4	3,4	3,6	2,7	3,3	3,2	3
07-E-01	Euro	2011	357	377	357	449	219	247	247	348	296	355	273	259	266	449	347	336	253	280	279	4
07-E-02	Euro	2011	238	275	238	331	132	156	156	194	167	209	145	142	163	153	207	184	136	167	165	3
07-E-03	Euro	2011	40.587	41.393	40.587	39.886	42.210	41.767	39.830	41.476	44.706	41.734	43.070	43.070	43.652	39.616	28.078	52.026	41.140	38.184	41.673	11

*) Ergebnis für Deutschland bzw. Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Länderdaten (Quotient der Summen); liegen die Länderdaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt nicht dargestellt werden. Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Länderwerte vorliegen. Rang: großer Wert = 1.

Produktplan: 11 Justiz

Justiz

Vorbemerkungen

Für den Produktplan Justiz liegt umfangreiches Benchmarking-Material auf Länderbasis vor. Um die Übersichtlichkeit zu verbessern und die Aussagekraft des verwendeten Datenmaterials zu erhöhen, wurde wie in den vorangegangenen Benchmarking-Berichten eine veränderte Darstellungsweise gewählt. Die Amtsgerichte, das Landgericht und die Staatsanwaltschaft Bremen sind mit ausgewählten Indikatoren abgebildet. Die Ergebnisübersichten entsprechen in der Darstellung dem Bericht der Sachverständigenkommission „Justiz Bremen im Benchmark“ und enthalten justiztypische Vergleichskennzahlen. Diese Berichtsgestaltung, die bereits in den vergangenen Jahren auf Zustimmung gestoßen ist, wird auch im aktuellen Bericht beibehalten.

Die Jahresdaten der Justizstatistiken sind in der Regel im Herbst des Folgejahres verfügbar. In den Ergebnisübersichten sind daher die Daten des Jahres 2012 wiedergegeben.

Ziele und Aufgabenschwerpunkte

Eine Justiz, die einen guten und effektiven Rechtsschutz leistet, ist eine wichtige Voraussetzung für den Rechtsfrieden in einem Gemeinwesen. Bürgerinnen und Bürger müssen darauf vertrauen können, ihre Rechte durchzusetzen und in Freiheit leben zu können. Der Zugang zur Justiz muss bürgerfreundlich gestaltet werden, Entscheidungen müssen schnell und rechtssicher getroffen werden. Eine bürgerfreundliche und effiziente Rechtspflege ist nicht nur ein wesentlicher Faktor für ein funktionierendes Gemeinwesen, sondern stellt gleichzeitig auch einen Standortvorteil im wirtschaftlichen Wettbewerb dar. Darüber hinaus leistet die Justiz durch eine effektive Strafverfolgung einen wichtigen Beitrag zur inneren Sicherheit.

Z1	Gewährung individuellen Rechtsschutzes / Rechtssicherheit für die Allgemeinheit
Z1-1	Gewährung von Rechtsschutz / Herstellung von Rechtssicherheit durch Rechtsprechung in den gerichtlichen Verfahren der Ordentlichen Gerichtsbarkeit und in den fachgerichtlichen Verfahren.
Z1-2	Gewährleistung der Sicherheit der Bevölkerung mittels Durchsetzung des staatlichen Strafanspruchs/Sicherstellung der Strafverfolgung.
Z1-3	Vollzug von Freiheitsstrafe mit dem Ziel, den Gefangenen zur künftigen Lebensführung in sozialer Verantwortung zu befähigen und die Allgemeinheit vor weiteren Straftaten zu schützen.
Z1-4	Justizgewährung innerhalb angemessener Frist; effiziente Steuerung der zur Verfügung stehenden Ressourcen in Abhängigkeit vom Geschäftsanfall (Personal-/Finanzmanagement).

Gemäß Koalitionsvereinbarung ist eine **Personalausstattung** zu gewährleisten, die gerichtliche Entscheidungen zeitnah ermöglicht. Zur weiteren Effektivierung der Aufgabenwahrnehmung werden **strukturelle Maßnahmen** umgesetzt.

Einen besonderen Schwerpunkt bilden in diesem Zusammenhang die in den vergangenen Jahren mit Erfolg begonnenen **Personalmanagementstrategien**, die weiter fortgesetzt und intensiviert werden sollen. Hierzu zählen u.a. die systematische Führungskräfteentwicklung und Stärkung der Managementkompetenz bei den Gerichten und Staatsanwaltschaften, die Fortsetzung und Weiterentwicklung der Fortbildungsoffensive für den Service-Bereich, die Intensivierung und Verbreiterung der Qualifizierung der Mitarbeiter des Justizvollzugsdienstes sowie nicht zuletzt die Fortführung der erfolgreichen Kooperation mit Niedersachsen auf dem Gebiet der Fortbildung.

Im Kontext einer optimierten Ressourcensteuerung war das UVI-Projekt zur **Weiterentwicklung des Forderungsmanagements in der Justiz** aufgelegt worden. Die für die Projektlaufzeit veranschlagten Mehreinnahmen sind sogar leicht übertroffen worden. Das Projekt ist ausgewertet worden, die Wiederaufnahme niedergeschlagener Forderungen nach drei Jahren ist nunmehr Regelaufgabe der Gerichtskasse, deren Aufgabenerfüllung in einem ständi-

gen „runden Tisch“ mit Hilfe der Projektergebnisse optimiert werden soll. Es besteht ein regelmäßiger Austausch mit dem ressortübergreifenden NdAW-Projekt „Forderungsmanagement“.

Aufgabenkritische Verfahren / Neuordnung der Aufgabenwahrnehmung

Durch den Ausbau der Informationstechnik soll die Arbeit der Gerichte und Staatsanwaltschaften weiter effektiviert werden. Die Hard- und Softwareausstattung wird laufend modernisiert. Zur Unterstützung der Geschäftsprozesse wird sowohl in der senatorischen Behörde als auch in den Verwaltungen der Dienststellen das Dokumentenmanagementsystem VIS-Kompakt eingesetzt.

Mit dem **NdAW-Ressortprojekt „e-justice“** soll eine Umstellung der Fachverfahren der Gerichte auf elektronische Aktenbearbeitung mit wenigen Ausnahmen bis 2018 erfolgen. Damit wird der elektronische Rechtsverkehr ausgebaut, die automatische Zuordnung eingehender Schriftstücke eingeführt und die ausschließlich elektronische Bearbeitung durch die Entscheider ermöglicht. Ein weiteres wichtiges Einzelvorhaben wird in den nächsten Jahren die Einrichtung des **Datenbank-Grundbuchs** sein.

Zur **Effektivierung der Gerichtsorganisation** werden weitere Aufgabenbündelungen geprüft. Der überregionale Informationsaustausch soll verstärkt und länderübergreifende Kooperationen ausgebaut werden.

Bauliche Maßnahmen **zur Verbesserung der Sicherheit in den Justizgebäuden** werden entsprechend den Anforderungen umgesetzt.

Ebenfalls im Rahmen des Programms Neuordnung der Aufgabenwahrnehmung soll im **Projekt „Optimierung des Widerspruchsverfahrens“** geprüft und festgelegt werden, in welchen Verwaltungsbereichen durch eine Abschaffung des Widerspruchsverfahrens oder Alternativen Verwaltungsverfahren verkürzt und Aufwand reduziert werden können.

Für den Justizvollzug bleibt die **Sanierung und Modernisierung der Justizvollzugsanstalt** weiterhin das zentrale Vorhaben, um die Anforderungen an einen humanen Strafvollzug zu erfüllen und die Sicherheit der Anstalt an den Standorten Bremen und Bremerhaven sicherzustellen. Für den Planungszeitraum 2014/2015 ist die Fertigstellung der Umbauarbeiten im Jugendvollzug verbunden mit der Erstellung eines Wohngruppenvollzugskonzepts vorgesehen, ferner der Bezug der **sozialtherapeutischen Abteilung**.

Zur Unterstützung der Wiedereingliederung Straffälliger und (Ex-)Strafgefangener werden ressort- und institutionsübergreifende Rahmenkonzepte und Kooperationsvereinbarungen für das **Übergangsmanagement** erarbeitet (UVI-Projekt Evidenz-basierte Wiedereingliederung), die in die Praxis umzusetzen und zu verstetigen sind. Das aus EFRE-Mitteln und Mitteln des Programms „Soziale Stadt“ geförderte **Projekt RESOWEST** schafft die Infrastruktur für zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten und den Übergang in das Arbeitsleben.

Benchmarkingergebnisse

Produktbereich **Justizvollzugsanstalt:**

Bei der Zahl der Bediensteten je 100 Gefangene (11-D 01) belegt Bremen einen zehnten Platz. Sechs Bundesländer setzen weniger Personal ein, als das in Bremen der Fall ist. Bei der Bewertung des Bremer Ergebnisses ist zu berücksichtigen, dass in Bremen alle Haftarten vollstreckt werden, was einen vergleichsweise höheren personellen Aufwand erforderlich macht. Die aus dem 19. Jahrhundert stammende Gebäudestruktur erschwert einen effektiven Personaleinsatz. Die laufenden Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen stellen sich für den Betrachtungszeitraum als zusätzlich belastend dar. Im Vergleich mit den beiden anderen Stadtstaaten Hamburg und Berlin wird der bremische Justizvollzug mit geringerem bzw. im Vergleich zu Hamburg deutlich geringerem Personaleinsatz betrieben.

Bei den Tageshaftkosten (11-B 01) entspricht das Bremer Ergebnis dem Durchschnitt der Bundesländer. Im Vergleich der Stadtstaaten weist Bremen den niedrigsten Tageshaftkostensatz aus. Auch im Vergleich zu Niedersachsen schneidet Bremen günstiger ab. Unter den gegebenen Rahmenbedingungen - vgl. oben - ist das Bremer Ergebnis positiv zu bewerten. Erheblichen Einfluss auf die Höhe der Haftkosten je Tag und Gefangenen hat die Entwicklung der Belegungszahlen. Die in den Haftkosten enthaltenen fixen Kosten einschließlich der Kosten für die in den Justizvollzugsanstalten vorzuhaltende Infrastruktur führen je nach Belegungsgrad der Anstalten zu unterschiedlichen Belastungen im Tageshaftkostensatz. Vollbelegung ermöglicht in der Regel günstigere Kostensätze. Da die Gefangenenzahlen nicht nur für Bremen, sondern für das gesamte Bundesgebiet in den letzten Jahren eine rückläufige Tendenz aufweisen, zeigt der Vergleich der Tageshaftkosten, dass es Bremen trotz schwierigerer Rahmenbedingungen gelungen ist, eine vergleichsweise günstige Kostenrelation zu erzielen.

Für den Bereich der **Gerichte** und **Staatsanwaltschaften** verdeutlichen die Daten der Vergleichskennzahlen 11-E-01 bis 11-J-01 wie auch schon in den Vorberichten, dass die Stadtstaaten in weiten Teilen eine – gemessen an ihrer Einwohnerzahl – höhere Verfahrensbelastung zu tragen haben.

Eine genauere Betrachtung der Leistungsfähigkeit der bremischen Justiz im Ländervergleich wird durch die Übersichten zu den ressourcenintensiven Bereichen der Amtsgerichte, des Landgerichts und der Staatsanwaltschaft ermöglicht. Zu beachten ist, dass die Rangfolge bei diesen Übersichten anders als sonst in diesem Benchmarking-Bericht üblich eine positive bzw. negative Bewertung enthält. Sowohl der geringste Wert (z. B. bei der Quote der streitigen Urteile) als auch der höchste Wert (z. B. bei den Erledigungsquoten) können ausschlaggebend für Rangplatz 1 sein. Diese auch in bundesweiten Übersichten für den Justizbereich übliche Wertung wurde hier übernommen, um Missverständnissen und Irritationen, die sich aus einer Angleichung bzw. Umkehrung der Rangfolge ergeben würden, vorzubeugen.

Bewertet werden:

- Viele Erledigungen je Richter → positiv,
- kurze Verfahrensdauer in Monaten → positiv,
- hohe Vergleichsquote (Anteil der Vergleiche an allen Erledigungen) → positiv,
- hoher Anteil streitiger Urteile an den Erledigungen → negativ,
- hohe Rechtsmittelerfolgsquote (Anteil erfolgreicher Berufungen an allen Erledigungen) → negativ.

Ausgewiesen werden jeweils der Bremer Rangplatz, Bundesdurchschnitt und best practice (BP).

Amtsgerichte Bremen nach ausgewählten Indikatoren:

Im Leistungsvergleich der Bundesländer erzielen die bremischen Amtsgerichte schon seit Jahren gute bis sehr gute Werte. Auch für das Jahr 2012 werden zum Teil Spitzenergebnisse ausgewiesen, namentlich bei den Erledigungen je Richter in Zivil- und Strafsachen. Bei den Familiensachen weist der aktuelle Rand eine Erledigungsquote im Bereich des Bundesdurchschnitts aus und damit eine Verschlechterung gegenüber dem Vorjahr. Schwankungen bei einzelnen Verfahrensarten sind jedoch nicht außergewöhnlich. Bei der Bewertung der Kennzahlen darf nicht außer Acht gelassen werden, dass ein Amtsgericht als eine Einheit zu betrachten ist. Aufwändigere Verfahren oder viele einfachere Verfahren können in einem Bereich zu Abweichungen führen und ggfls. auch eine bedarfsgerechte Verschiebung von Ressourcen zwischen den einzelnen Verfahrensarten nach sich ziehen.

Die Verfahrensdauer liegt in allen Bereichen über dem Bundesdurchschnitt, konnte aber in den Strafsachen deutlich verbessert werden. Die erstmals ausgewiesene Servicepersonalquote belegt, dass die Bremer Amtsgerichte vergleichsweise weniger Personal einsetzen als die meisten übrigen Länder. Lediglich für die Zivilsachen wird der Bundesdurchschnitt am aktuellen Rand leicht überschritten.

Landgericht Bremen nach ausgewählten Indikatoren:

Das Landgericht Bremen zeichnete sich in Zivilsachen seit Jahren durch eine besonders hohe Produktivität aus. Zugleich ist das Landgericht seit Jahren mit einem außerordentlich hohen Verfahrensbestand belastet. An die Erledigungsquoten der Vorjahre kann - wie schon in 2011 - auch in 2012 nicht angeknüpft werden. Die Ergebnisse des Produktgruppencontrollings 2013 weisen Planwertabweichungen auf, die sich noch im Toleranzbereich bewegen. Die nach wie vor überdurchschnittliche Verfahrensdauer muss als Folge des hohen Verfahrensbestandes gesehen werden.

Bei den Strafsachen sind gegenüber dem Vorjahr deutliche Verbesserungen in den Erledigungsquoten und den insoweit erzielten Rangplätzen auszumachen, wobei die Vergleichswerte in erstinstanzlichen Strafsachen wegen ihrer statistisch gesehen geringen Größe nur bedingt aussagekräftig sind.

Staatsanwaltschaft Bremen nach ausgewählten Indikatoren:

Wie in den Vorjahren stellt sich die Erledigungsquote der Staatsanwaltschaft Bremen als weit überdurchschnittlich dar. Auch in 2012 wird Platz 1 im Länderranking erreicht. Die hohe Verfahrensbelastung verbindet sich – ebenfalls wie in den Vorjahren – mit einer vergleichsweise langen Verfahrensdauer. Die Personalquote im Servicebereich liegt nur bezogen auf die Zahl der Dezernenten über dem Bundesdurchschnitt. In Relation zu den - hier nicht dargestellten – Verfahrenseingängen ist sie weiterhin unterdurchschnittlich.

Zusammenfassung und Ausblick

Die Justiz in Bremen erbringt trotz einer Reihe von ungünstigen Rahmenbedingungen ganz überwiegend überdurchschnittliche oder hervorragende Leistungsergebnisse. Dieses gilt es sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht auch für die Zukunft abzusichern. Das Benchmarking ist dabei methodisch von großer Bedeutung, insbesondere auch für die Personalzuweisungen an die Justizdienststellen. Das Verfahren hat sich bewährt und wird fortgesetzt.

Produktplan 11: Justiz

Stand: 08.08.2014

Ländervergleich	Einheit	Jahr	Breiten: Abweichung vom Ø		HB	HH	BE	BW	BY	BB	HE	MV	NI	NW	RP	SL	SN	ST	SH	TH	Ø Länder ^{*)}	Rang HB ^{*)}
			Min	Max																		
11-A-01	Anzahl	2012			91	96	124	66	95	56	85	84	68	96	83	94	86	88	49	85	85	6
11-B-01	Euro	2012			111,1	156,5	111,5	98,9	77,0	144,3	106,2	127,1	118,2	90,7	117,6	104,5	87,7	126,9	118,8	100,9	112,4	9
11-C-01	Euro	2012			37,3	55,2	51,1	24,1	26,9	29,6	33,1	38,8	29,2	31,8	35,7	27,6	27,6	40,6	21,3	31,2	31,2	5
11-D-01	Anzahl	2012			56,3	82,8	65,6	49,8	41,3	76,7	53,0	57,2	68,9	48,0	60,3	54,3	50,9	58,3	63,5	60,0	53,5	10
11-E-01	Anzahl	2012			8.527	8.512	7.680	4.287	4.299	5.758	6.128	6.469	5.874	6.198	6.518	5.259	5.392	5.851	5.538	5.544	5.652	1
11-F-01	Anzahl	2012			934	927	1.046	637	687	882	831	875	832	930	831	1.059	704	893	847	820	818	3
11-F-02	Anzahl	2012			1.673	2.319	2.614	1.132	1.217	1.206	1.583	1.222	1.262	1.666	1.414	1.442	1.189	1.126	1.356	1.083	1.431	3
11-F-03	Anzahl	2012			1.320	1.165	1.082	666	866	1.034	754	936	766	1.132	755	980	1.033	843	694	901	904	1
11-G-01	Anzahl	2012			422	855	609	396	508	348	483	330	361	494	367	398	311	279	394	300	443	6
11-G-02	Anzahl	2012			26	20	25	12	16	12	20	21	15	20	16	25	16	17	14	18	17	1
11-J-01	Anzahl	2012			535	485	1.083	315	324	939	347	760	475	437	405	447	781	915	469	834	492	7

*) Ergebnis für Deutschland bzw. Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Länderdaten (Quotient der Summen); liegen die Länderdaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt nicht dargestellt werden. Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Länderwerte vorliegen. Rang: größer: Wert = 1.

Produktplan: 12 Sport

Sport

Vorbemerkungen

Trotz wiederholter Anfragen bei den Vergleichsstädten ist es nicht gelungen, für die vergangenen Jahre aussagekräftige Daten zu erhalten. Das Schließen der Datenlücken hat daher in den kommenden Jahren Priorität. Die somit lückenhafte Darstellung kann bedauerlicherweise keine ausreichende Vergleichsmöglichkeit bieten. Ferner hat sich Bremen aus dem Vergleichsring „Sportaktive Stadt“ der KGSt zurückgezogen. In diesem Vergleichsring wurden Vergleiche auf Basis von Produktkennzahlen vorgenommen, die weder in strategischer noch in operativer Hinsicht Handlungsempfehlungen für Bremen geben konnten, um in diesen Feldern nachhaltige Wirkungen zu erreichen bzw. zu sichern, zu verbessern oder Chancen zu eröffnen. Die entsprechenden Ziele des Vergleichsrings waren ferner nicht bzw. nur ungenau benannt. Aufgrund des hohen personellen Aufwandes sowie der entstehenden Kosten war die Entscheidung, diesen Vergleichsring zu verlassen, unumgänglich. Aus diesen Gründen wird die bisher genutzte Darstellung „Städtevergleich“ nicht mehr genutzt.

Die Ausgaben für Sport werden in diesem Bericht als Gesamtausgaben dargestellt.

Ziele und Aufgabenschwerpunkte

Sport und Bewegung sind wichtige Elemente im Leben der Bürgerinnen und Bürger, insbesondere für Kinder und Jugendliche. Er trägt einen wesentlichen Teil zur Gesundheits-, Integrations- und Sozialpolitik bei.

Die Produktgruppe Sport beinhaltet die Aufgabe, die Förderung und die Bereitstellung eines bestmöglichen Sportangebots für die Felder Leistungs- und Breitensport sowie bedarfsgerechte Sportstättenangebote im Interesse der bremischen Bevölkerung sicherzustellen. Das Kernstück der allgemeinen Sportförderung bildet dabei die Vergabe von Zuschüssen an die Bremer Sportvereine. Die Sportverwaltung hat zum Ziel, den Sport in Bremen unter Berücksichtigung und Ausschöpfung möglicher Effizienzoptimierung weiter zu stärken und auszubauen. Das schließt sowohl Investitionszuwendungen zum Betrieb, der Sanierung und Attraktivitätssteigerung im Hinblick auf eine Verbesserung der Einnahmesituation einerseits und der Betriebskostenreduzierung andererseits, als auch konsumtive Zuwendungen an die bremischen Sportvereine und -verbände für die Erfüllung des gemeinnützigen – in der Landesverfassung verankerten – Auftrages ein.

Ein Aufgabenschwerpunkt ist die nachhaltige energetische Sanierung und Modernisierung öffentlicher Sportstätten. Hier geht es um Grundinstandsetzungen sowie kleinere Neu-, Um- und Erweiterungsbauten. Als ein weiterer Aufgabenschwerpunkt wird das sich verändernde allgemeine Freizeitverhalten definiert sowie die Frage, in welcher Weise sich die Neigungen der Sporttreibenden verändern. Wichtig sind die generell veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, namentlich durch die Ganztagschule. Der Schwerpunkt liegt hierbei in den wechselseitigen Auswirkungen zwischen Schule und dem organisiertem Sport. Darüber hinaus ist die Planung der Sportstättenbedarfe am demografischen Wandel und an die Entwicklung in den Stadtteilen in angemessener Weise auszurichten.

Die jeweilige Zielerreichung wird ausnahmslos durch Kennzahlen belegt.

Z1	Sport
Z1-1	Bereitstellung und Weiterentwicklung der Sportinfrastruktur für die Bevölkerung
Z1-2	Effektivierung der Sportförderung
Z1-3	Ausweitung der in die Verantwortung der Vereine übergebenen Sportinfrastruktur
Z2	Bäder
Z2-1	Sicherung des Schwimmangebots
Z2-2	Konsolidierung des Besucheraufkommens
Z2-3	Verstetigung des konsumtiven Zuschussbedarfs

Aufgabenkritische Verfahren / Neuordnung der Aufgabenwahrnehmung

Der Senator für Inneres und Sport führt gemeinsam mit dem Landessportbund Bremen erstmals seit 10 Jahren wieder eine Sportentwicklungsplanung durch. Diese soll im Sinne einer gemeinsamen Perspektive für den Sport in Bremen eine verlässliche Planungs- und Handlungssicherheit für die nächsten 10 Jahre geben.

Die überarbeitete und fortgeschriebene Sportentwicklungsplanung wird auch inhaltliche Empfehlungen für den Sport und insbesondere für die Sportverwaltung und Sportpolitik geben und die sich generell verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen angemessen berücksichtigen. Das sich verändernde allg. Freizeitverhalten wird dabei ebenso eine Rolle spielen, wie auch die Frage in welcher Weise sich die Neigungen der Sporttreibenden verändert haben. Berücksichtigt werden auch die Rollen von Gesundheits-, Breiten-, Wettkampf- und Spitzensport. Ein besonderer Schwerpunkt wird dabei auch auf der quantitativen Fortschreibung der Sportstätteninfrastrukturplanung liegen. Über das beauftragte Institut für kooperative Sportentwicklungsplanung (IKPS) sollen dabei auch Vergleichsdaten anderer Kommunen im Sinne eine Positionierung der künftigen Ressourcensteuerung herangezogen werden.

Benchmarkingergebnisse

Sport

Aufgrund der fehlenden Ergebnisse aus den Vergleichsstädten kann an dieser Stelle derzeit kein Quervergleich gezogen werden.

Hintergrund der fehlenden Datenlage ist die Erkenntnis der Sportministerkonferenz (vgl. Beschluss der 32. SMK (11/2008) zur (Nicht-)Fortführung der Sportstättenstatistik der Länder), dass sich gezeigt hat, dass eine länderübergreifende einheitliche Sportstättenstatistik für konkrete Investitionsentscheidungen keine praktische Bedeutung hat. Für Kommunen und Sportvereine als Betreiber der meisten Sportstätten sind die auf Länderebene zusammengefassten Daten für ihre Planungsentscheidung ohne Bedeutung, da sie für den kommunalen Bedarf an Sportstätten und deren Zustand keine Rückschlüsse zulassen. Der kommunale Bedarf unterscheidet sich von Ort zu Ort aufgrund unterschiedlicher Sportstättennachfrage, verstärkt durch ungleichmäßige demografische Entwicklungen

Dieses gilt ebenfalls für den Bereich der Sportförderung im Allgemeinen. Aufgrund der sich stark unterscheidenden Sportfördergesetze der Länder und den bei unterschiedlichen Trägern vorgenommenen Sportfördermaßnahmen lassen sich keine belastbaren Daten auch nur annähernd vergleichen. Dieses hat zuletzt im Mai 2013 der damalige Vorsitzende der Sportministerkonferenz dem Vorsitzenden der MPK in einem Schreiben bzgl. der zu erbringenden Leistungsvergleiche gem. Art. 91 d GG mitgeteilt.

Die weiter gehende Frage nach der Wirkung öffentlichen Handelns auf die strategischen Handlungsfelder wird dennoch auch künftig in verstärktem Maß einer zielgenauen Steuerung zugeführt, die der Logik von Leistungsvergleich und Benchmarking folgt. Grundsätzlich soll daher das Generieren von Daten mit vergleichbaren Kommunen verstärkt verfolgt werden, um künftig aussagekräftigere Vergleiche ziehen zu können.

Dazu sollen zum einen bei noch zu definierenden Handlungsbereichen einzelne Abfragen bei vergleichbaren Kommunen auch unabhängig von den als nicht zielführend empfundenen Regelerhebungen der KGSt-Vergleichsringe erfolgen. Diese sollen dabei im Sinne einer Entscheidungsunterstützung und einer laufenden Wirkungskontrolle eingesetzt werden. Da die Daten aus den benannten Gründen mit größerem Aufwand vergleichbar gemacht werden müssen, sollen diese Maßnahmen grundsätzlich dann erfolgen, wenn eine Entscheidungsunterstützung (oder im Sinne der Transparenz) von einzelnen Maßnahmen erforderlich ist.

Der Senator für Inneres und Sport wird sich in den Gremien, in denen er aufgrund kommunaler oder föderaler Zuständigkeiten vertreten ist, dafür einsetzen, dass auch im Sport eine Weiterentwicklung des Benchmarkings insgesamt vorangetrieben wird. Dieses sind der Sportausschuss des Deutschen Städtetages (Sportausschuss des DST), die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Sportämter (ADS) und die Sportreferentenkonferenz der Länder (SRK).

Bäder

Die Bremer Kennzahlen zum Bäderbereich können aufgrund fehlender aktueller Daten der Vergleichsstädte nur mit Vergleichsdaten aus dem Jahr 2008 verglichen werden. Mit einem Kostendeckungsgrad von 70,2 % im Jahre 2012 erreicht Bremen erneut ein gutes Ergebnis. Die Besucher je Bad blieben im Rahmen kleiner Schwankungen in 2012 mit 131.463 Besuchern auf einem nahezu konstanten Niveau. Der Zuschuss je Einwohner ist in 2012 aufgrund der notwendigen Anpassung der Zuschusshöhe an die wirtschaftlichen Notwendigkeiten bei der Bremer Bäder GmbH gestiegen.

Eine von Seiten der Bremer Bädergesellschaft in Abstimmung mit dem Senator für Sport Ende 2012 in Auftrag gegebene Marktanalyse bescheinigt der Bremer Bäder GmbH im Vergleich zu Städten mit ähnlichen Einwohnerzahlen eine positive Bilanz.

Zitat:

„Ganz allgemein zeigen die Bremer Bäder im Vergleich zu Städten mit ähnlichen Einwohnerzahlen eine positive Bilanz. Dabei muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass in Düsseldorf Lehrschwimmbäder in die Bilanz eingerechnet wurden, die in den anderen Städten (und auch in Bremen) nicht enthalten sind. Neben Angaben zu Bädern, Wasserflächen und Besuchszahlen waren trotz intensiver Recherche keine anderen Vergleichsdaten zugänglich. Auf ein Bad entfallen in Bremen knapp 50.000 Einwohner, diese Anzahl ist bei den ausgewählten Vergleichsstädten allein in Nürnberg höher, alle anderen Großstädte liegen darunter. Der Wert für Düsseldorf mit seinen Angaben inklusive Lehrbädern ist als nicht aussagefähig zu bewerten. Mit rd. 0,03 m² Wasserfläche pro Einwohner liegt Bremen im Rahmen der Vergleichsstädte. Als sehr hoch ist die Anzahl der Besuche pro Einwohner in der Hansestadt zu werten, bis auf Düsseldorf liegen alle Referenzwerte deutlich darunter. Somit ist eine hohe Aktivitätsquote der Bremer Bevölkerung in Bezug auf die Nutzung der bestehenden Bäder nachweisbar. Folgende Kennzahlen lassen sich für 2011 darstellen:

Kennzahlen 2011: Bremen und vergleichbare Großstädte							
Stadt	Anzahl Einwohner	Bäder		Wasserfläche		Besuche 2011	
		Anzahl	Einwohner pro Bad	gesamt in m ²	pro Einwohner	gesamt	pro Einwohner
Bremen	548.319	11	49.847	16.245	0,03	1.529.007	2,79
Dortmund	580.956	17	34.174	20.526	0,04	1.312.416	2,26
Essen	573.468	14	40.962	17.051	0,03	1.068.173	1,86
Hannover	525.875	13	40.452	15.243	0,03	987.977	1,88
Nürnberg	510.602	8	63.825	9.661	0,02	965.649	1,89
Düsseldorf	590.667	20	29.533	14.858	0,03	1.969.221	3,33

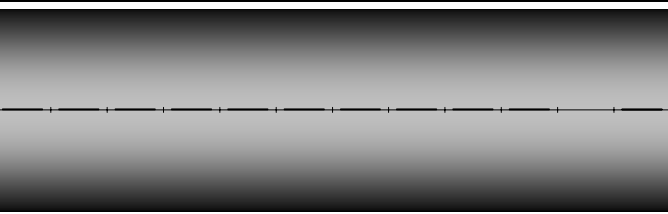
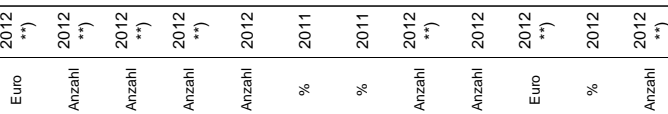
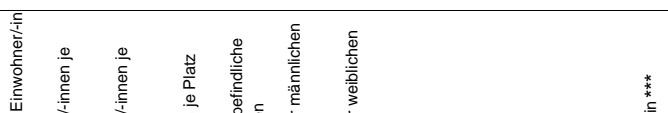
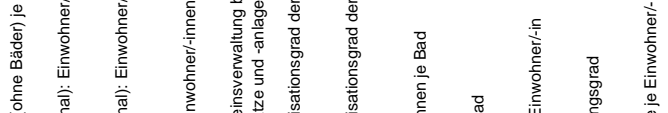
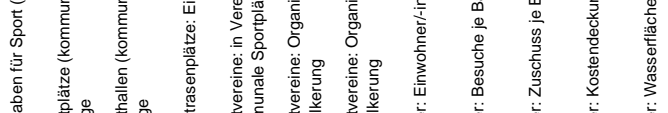
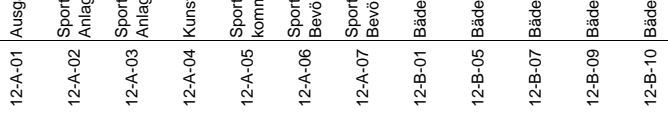
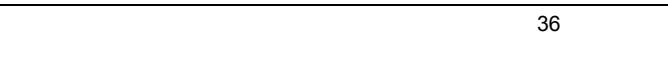
“

Zusammenfassung und weiteres Vorgehen

Bremen stellt mit relativ geringen Haushaltsmitteln ein quantitativ und qualitativ gutes Angebot an Sport-Infrastruktur, einschließlich Bäderangebot, zur Verfügung.

Das Generieren von Daten der Vergleichsstädte soll verstärkt verfolgt werden, um eine aussagekräftige Vergleichbarkeit zu erreichen.

Die weiter gehende Frage nach der Wirkung öffentlichen Handelns auf die strategischen Handlungsfelder wird auch künftig in verstärktem Maß einer zielgenauen Steuerung zugeführt, die der Logik von Leistungsvergleich und Benchmarking folgt.

Städtevergleich		Einheit	Jahr	Bremen: Abweichung vom Ø		Stadt Bremen	Hamburg	Berlin	Dortmund	Dresden	Duisburg	Düsseldorf	Essen	Frankfurt	Hannover	Köln	Leipzig	München	Nürnberg	Stuttgart	Ø Städte *)	Rang Bremen *)	
				Min	Max																		
12-A-01	Ausgaben für Sport (ohne Bäder) je Einwohner/-in	Euro	2012 (**)			18,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	X	X
12-A-02	Sportplätze (kommunal): Einwohner/-innen je Anlage	Anzahl	2012 (**)			1.968	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	X	X
12-A-03	Sporthallen (kommunal): Einwohner/-innen je Anlage	Anzahl	2012 (**)			3.378	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	X	X
12-A-04	Kunstrasenplätze: Einwohner/-innen je Platz	Anzahl	2012 (**)			22.798	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	X	X
12-A-05	Sportvereine: in Vereinsverwaltung befindliche kommunale Sportplätze und -anlagen	Anzahl	2012			94	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	X	X
12-A-06	Sportvereine: Organisationsgrad der männlichen Bevölkerung	%	2011			32,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	X	X
12-A-07	Sportvereine: Organisationsgrad der weiblichen Bevölkerung	%	2011			19,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	X	X
12-B-01	Bäder: Einwohner/-innen je Bad	Anzahl	2012 (**)			42.089	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	X	X
12-B-05	Bäder: Besuche je Bad	Anzahl	2012			131.463	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	X	X
12-B-07	Bäder: Zuschuss je Einwohner/-in	Euro	2012 (**)			11,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	X	X
12-B-09	Bäder: Kostendeckungsgrad	%	2012			70,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	X	X
12-B-10	Bäder: Wasserfläche je Einwohner/-in ***	Anzahl	2012 (**)			0,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	X	X

*) Berechnung Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Städtewerte vorliegen. Rang: größer Wert = 1.

***) Bevölkerungsstand: Jahresdurchschnittsbevölkerung 2011.

*** Die Wasserfläche je 1.000 Einwohner/innen beträgt 29,7 qm.

Produktplan: 21 Bildung

Bildung

Vorbemerkungen

Das Benchmarking für den Produktplan Bildung setzt sich zusammen aus einem lückenlosen Ländervergleich auf der Basis von Materialien des Statistischen Bundesamtes und der KMK-Statistik (jeweils inkl. Privatschulen).

Ziele und Aufgabenschwerpunkte

Z1	Umsetzung von Maßnahmen zur Schulentwicklung mit den Zielen: <ul style="list-style-type: none">- Entkoppelung von sozialer Herkunft und Schulerfolg- Verbesserung der Qualität von Schule- Weiterentwicklung integrativer Pädagogik und Unterrichtsorganisation- Stadtteilbezogene Kooperation der für Kinder, Jugendliche und ihre Familien arbeitenden Einrichtungen
Z2	Sicherung der Qualität von Schule und Unterricht
Z3	Umsetzung des Rechts auf gemeinsamen Unterricht - Inklusion
Z4	Fortsetzung des Ausbaus der bestehenden Schulen zu Ganztagschulen
Z5	Weiterentwicklung der „Eigenverantwortung“ von Schule (wirtschaftlich und inhaltlich) auf der Grundlage von Ziel- und Leistungsvereinbarungen

Aufgabenkritische Verfahren / Neuordnung der Aufgabenwahrnehmung

Ressortspezifische Aufträge:

- Energiecontracting
- Zusammenlegung der BAföG-Ämter
- Gesundheitsmanagement / langzeiterkrankte Lehrkräfte

Benchmarkingergebnisse

Die Gesamtausgaben pro Schüler/in sind im Land Bremen im Berichtsjahr 2011 im Vergleich zu 2010 um 100 € gestiegen und liegen damit mit 6.100 € (Rang 9) weiterhin geringfügig über dem Bundesdurchschnitt von 6.000 € aber weiterhin sehr deutlich (1.100€) unter den entsprechenden Werten der Stadtstaaten Berlin und Hamburg.

Interessant ist ein Blick auf die längerfristige Entwicklungsreihe: Während in Bremen die Gesamtausgaben seit dem Jahre 2000 (5.000 €, Rang 2) um 1.100 € gestiegen sind, stieg der Bundesdurchschnitt im selben Zeitraum um 1.700 € pro Schüler/in an.

Bei den Personalausgaben pro Schüler/in für alle Schularten liegen die Bremer Werte 2011 leicht unter dem Bundesdurchschnitt (Rang 10), bei den Sachausgaben pro Schüler/in deutlich über dem Bundesdurchschnitt (Rang 2). Insbesondere bei den Personalausgaben liegen die entsprechenden Werte der Stadtstaaten Berlin und Hamburg deutlich höher. Der seit 2010 hohe Wert bei den Sachausgaben ergibt sich aus der Umwandlung von Verrechnungsmiete in Echtmiete und damit einer Erhöhung der Sachausgaben pro Schüler/in.

Die Schüler-Lehrer-Relation (SLR) liegt dementsprechend auch 2012 in Bremen sowohl im allgemeinbildenden als auch im berufsbildenden Bereich und somit für alle Schularten deutlich über den entsprechenden Werten der Stadtstaaten Berlin und Hamburg. Die SLR insgesamt ist in Bremen gegenüber dem Vorjahr zwar leicht von 15,8 auf 15,6 gesunken, liegt aber immer noch über dem Bundesdurchschnitt von 15,0 und stellt den dritthöchsten Wert im Bundesländervergleich dar. Die SLR im allgemeinbildenden Bereich entsprach dabei 2012 dem Bundesdurchschnitt, die SLR im berufsbildenden Bereich lag deutlich über dem Bundesdurchschnitt.

In den der Schüler-Lehrer-Relation zugrunde liegenden Vollzeitlehreinheiten sind insb. auch nicht-unterrichtliche Tätigkeiten (z.B. Schulleitung) aber auch Ermäßigungen (wg. Alter oder Schwerbehinderung) der Lehrkräfte enthalten, so dass zwar eine Aussage zur Versorgung der Schulen mit Lehrerstunden grundsätzlich möglich ist, jedoch nicht zur direkten Unterrichtsversorgung. Im Ländervergleich eignet sich hierzu besser die Kennzahl „erteilte Unterrichtsstunden je Schüler/-in“. Diese betont den Aspekt der Unterrichtsversorgung (ohne Anrechnungen und Ermäßigungen) stärker.¹ Die Zahl der „Unterrichtsstunden je Schüler/-in“ drückt quasi aus, wie viele Stunden jede/-r Schüler/-in wöchentlich erteilt bekommen könnte, wenn ausschließlich Einzelunterricht gegeben würde. Je höher diese Zahl ist, desto mehr Lehrerwochenstunden stehen den Schulen für Unterrichtszwecke grds. zur Verfügung. Für den allgemeinbildenden Bereich lag die Zahl der erteilten Unterrichtsstunden je Schüler/-in in Bremen 2012 mit 1,72 im Mittelfeld der Länderwerte (Rang 8), jedoch leicht über dem Bundesdurchschnitt von 1,65.

Die Quoten der Absolventen mit allgemeiner Hochschulreife und somit auch die Studienberechtigtenquote insgesamt sind auch 2012 im Bundesvergleich nicht aussagefähig, da hier neben Bremen auch in einigen anderen Ländern (Berlin, Baden-Württemberg, Brandenburg) der sogenannte Doppelentlassjahrgang die Schulen verließ (gleichzeitiger Entlassjahrgang der letzten G9- und ersten G8-AbiturientInnen der Gymnasien) und dies neben dem Bremer Wert auch den Bundesdurchschnitt sowie die Rangordnung verfälscht. Rechnet man für Bremen die G8-AbiturientInnen heraus, ergibt sich mit 41% eine Abiturientenquote der allgemeinbildenden Schulen, die deutlich über dem (durch Doppelentlassjahrgänge überhöhten) Bundesdurchschnitt von 36,4% liegt. Auch die Studienberechtigtenquote bleibt bei Herausrechnung des Doppelentlassjahrgangs-Effektes mit knapp 56% weiterhin überdurchschnittlich (Bundesdurchschnitt trotz Doppeljahrgang bei 54,5%).

Die Quote der Abgänger ohne Abschluss lag 2012 in Bremen mit 6,8% über dem Bundesdurchschnitt von 5,9% aber in etwa auf dem Niveau von Hamburg (6,7%) und deutlich besser als in Berlin (9,0%).

Erstmals sind im Benchmarkingbericht auch Daten zu Ganztagschulen, Inklusion und Privatschulen abgebildet.

Ganztagsbetreuungsquoten im Ländervergleich sind aufgrund der länderspezifisch unterschiedlichen Ausprägungen und der deswegen sehr weitgefassten Definition schwierig zu vergleichen. Qualitative Unterschiede in der Betreuung sind im Ländervergleich nur oberflächlich vergleichbar (Unterteilung nach gebundenen und offenen Ganztagschulen). Laut Bildungsbericht des Bundes 2012 können insbesondere verbindliche (gebundene) Angebote dazu beitragen, soziale Unterschiede auszugleichen. In Bremen sind insbesondere gebundene Ganztagschulen eingerichtet worden. Der Anteil an Ganztagschüler/-innen an voll- oder teilgebundenen Ganztagschulen an allen SchülerInnen im öffentlichen Primar- und Sekundarbereich I ist daher im Bundesvergleich mit 29,2% im Ländervergleich am höchsten, wohingegen es bis 2012 eher wenige offene Ganztagschulen im Land Bremen gab und der Anteil der dort betreuten Schüler/-innen nur bei 3,7% lag (Rang 15). Insgesamt nahmen in Bremen im Schuljahr 2012/13 im Primar- und Sekundarbereich I der öffentlichen Schulen aber mit 32,9% der Schüler/-innen leicht überdurchschnittlich viele Schüler/-innen ein schulisches Ganztagsangebot wahr (Bundesdurchschnitt: 32,5%).

¹ Eine höhere Zahl der erteilten Unterrichtsstunden je Schüler/-in sagt nicht unbedingt aus, dass Schüler/-innen auch mehr Unterricht erhalten. Hier können verschiedene pädagogische Konzepte zu Grunde liegen. Eine gegebene Zahl von „Unterrichtsstunden je Schüler/-in“ kann entweder in großen Klassen erteilt werden, so dass jede Klasse entsprechend planmäßig mehr Unterrichtsstunden erhält, oder es werden kleine Klassen gebildet, denen jeweils weniger Unterrichtsstunden zuteil kommen.

Die Inklusion ist im Land Bremen im Bundesländervergleich am weitesten fortgeschritten. 63,1% der Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf besuchten 2012 eine allgemeine Schule (Inklusionsanteil bzw. Integrationsquote, Rang 1). Als Konsequenz daraus ist auch der Anteil an Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf an den Schüler/-innen Klasse 1 bis 10 insgesamt, die noch ein Förderzentrum besuchen, mit nur noch 2,3% im Bundesvergleich sehr niedrig (Exklusionsquote bzw. Förderschulbesuchsquote, Rang 16).

Der Anteil an Privatschüler/-innen im allgemeinbildenden Bereich ist in Bremen nach Bayern und Hamburg am dritthöchsten.

Wie bereits im letzten Benchmarking-Bericht erfolgt eine geschlechtsspezifische Darstellung der Anzahl der Schülerinnen und Schüler, der Lehrkräfte, der Schulleitungen sowie der Absolventinnen und Absolventen nach Schulabschluss.

Produktplan 21: Bildung

Stand: 08.05.2014

Ländervergleich	Einheit	Jahr	Bremen: Abweichung vom Ø		HB	HH	BE	BW	BY	BB	HE	MV	NI	NW	RP	SL	SN	ST	SH	TH	Ø Länder *)	Rang HB *)	
			Min	Max																			
21-A-01	Euro	2011			6.100	7.200	7.200	6.000	6.400	6.400	6.400	6.000	5.600	5.200	5.800	5.400	6.900	7.400	5.200	7.800	6.000	9	
21-A-02	Euro	2011			4.700	5.400	5.900	4.800	4.700	5.000	4.800	4.700	4.500	4.300	4.800	4.500	5.300	6.100	4.200	6.500	4.800	11	
21-A-03	Euro	2011			1.200	1.700	1.100	700	800	800	800	800	700	700	600	500	700	700	600	800	700	700	2
21-B-01	Anzahl	2012			15,6	14,5	14,3	14,7	15,0	13,9	15,2	14,9	15,2	16,0	15,4	15,6	14,0	12,9	16,4	12,1	15,0	15,0	3
21-B-02	Anzahl	2012			13,8	13,1	13,2	13,6	13,7	13,0	13,7	13,7	13,7	14,6	14,0	13,6	13,0	11,7	15,0	11,5	13,8	13,8	5
21-B-03	Anzahl	2012			23,5	22,4	20,2	19,1	22,7	21,0	22,0	22,0	23,3	24,4	23,0	25,4	18,4	20,4	23,6	14,7	21,8	21,8	4
21-C-01	Anzahl	2012			1,72	1,72	1,76	1,73	1,60	1,76	1,67	1,79	1,60	1,55	1,65	1,69	1,79	1,86	1,53	1,80	1,65	1,65	8
21-D-01	%	2012			58,6	46,5	60,0	49,4	26,8	59,5	33,5	33,3	29,8	39,1	30,4	29,1	27,6	28,9	27,3	33,5	36,4	36,4	3
21-D-02	%	2012			6,8	6,7	9,0	5,1	4,8	8,4	5,4	11,9	5,4	5,5	5,5	5,2	8,9	11,3	6,9	6,8	5,9	5,9	7
21-E-01	%	2012			73,1	60,9	75,7	79,6	46,8	74,8	55,4	41,4	53,0	51,7	52,8	58,3	48,4	40,9	42,4	56,4	56,5	56,5	4
21-F-01	%	2012			32,9	63,7	54,0	17,6	10,7	43,6	42,1	39,7	39,0	37,3	23,0	27,5	78,1	24,0	24,2	49,7	32,5	32,5	10
21-F-02	%	2012			3,7	37,0	29,4	8,1	5,2	30,5	38,6	13,1	27,7	14,7	3,0	20,8	51,7	16,0	19,5	41,6	18,5	18,5	15
21-F-03	%	2012			29,2	26,7	24,6	9,4	5,5	13,1	3,5	26,7	11,3	22,6	20,0	6,6	26,4	8,0	4,8	8,1	14,0	14,0	1
21-G-01	%	2012			63,1	54,0	50,6	27,7	24,8	42,0	20,5	31,7	14,7	23,9	24,9	42,9	26,2	24,1	57,5	28,7	28,2	28,2	1
21-G-02	%	2012			2,3	3,8	3,7	5,0	4,6	4,9	4,5	6,9	4,3	5,2	3,9	4,5	6,3	7,1	2,5	5,0	4,8	4,8	16
21-H-01	%	2012			10,3	10,6	9,3	9,3	11,6	9,3	6,9	10,0	6,0	8,1	8,0	8,3	9,0	7,7	4,6	7,6	8,5	8,5	3

*) Ergebnis für Deutschland bzw. Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Länderdaten (Quotient der Summen); liegen die Länderdaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Länderwerte vorliegen. Rang, größer Wert = 1.

Produktplan: 22 Kultur

Kultur

Vorbemerkungen

Einführend ist auf eine Kennzahl hinzuweisen, die zeigt, dass im Vergleich der Stadtstaaten untereinander die Ausgaben für Kultur und kirchliche Angelegenheiten in Bremen je Einwohner mit 138 Euro am niedrigsten sind. Dies ist ein Indiz dafür, dass der öffentlich geförderte Kulturbereich in Bremen in Gänze den Anforderungen einer Gebietskörperschaft unter Haushaltsnotlagebedingungen Rechnung trägt.

Gleichwohl werden alle Maßnahmen kritisch gewürdigt und Anstrengungen unternommen, die dazu beitragen wirtschaftlichere Strukturen zu implementieren ohne die Qualität der Daseinsvorsorge im Bereich Kultur in Bremen nachhaltig zu schädigen.

So werden in der kulturellen Bildung politische Setzungen gemacht, die den speziellen bremischen Anforderungen in der Sprachvermittlung geschuldet sind, verbunden mit erhöhten Kosten für die VHS.

Im Theaterbereich wiederum zeigt sich eine im Intendantenwechsel sichtbar gewordene Umsteuerung in der künstlerischen Arbeit mit der Folge langsam wieder steigender Besucherzahlen (Stichworte: neue Eintrittspreisregelung, spezifischere Angebote für breitere Bevölkerungsschichten etc.).

Das Ressort möchte in der Darstellung wichtige Schwerpunkte seiner Förderung mehr in den Mittelpunkt der Betrachtung rücken. Insbesondere in den Bereichen Theater, Orchester, Museen und kulturelle Bildung. Da diese Bereiche insgesamt rd. 80 % des Kulturhaushaltes abdecken, bietet sich diese Auswahl auch unter einem ressourcenbezogenen Gesichtspunkt an. Dies erfolgt in Teil „Ziele und Aufgabenschwerpunkte“.

In diesem Zusammenhang ist auf die anerkannte Wirkung der standortstärkenden Funktion einer breit und qualitativ gut aufgestellten Kulturlandschaft hinzuweisen, z. B. auf die touristische Anziehungskraft, die Bremen ohne Zweifel erfüllt.

Entsprechend den Anforderungen eines Stadtstaates unterstützen die bremischen Kultureinrichtungen Bremen in seiner oberzentralen Bedeutung.

Vergleichende länderübergreifende Kennzahlen werden entsprechend der grundsätzlichen Systematik im Benchmarkingbericht im Teil „Benchmarkingergebnisse“ kommentiert.

Ziele und Aufgabenschwerpunkte

Bereich Theater

Die wirtschaftlichen Risiken im klassischen Eventbetrieb sollen minimiert werden.

Entsprechend vergleichbarer Theaterbetriebe (Stadtgröße und „Grundzuschuss“) werden attraktive Theaterprojekte (keine Events) in Bremen ermöglicht. Insbesondere werden hier Projektschwerpunkte gesetzt für Interkulturelle Öffnung der Häuser, Kulturpädagogische Projekte im Sinne von Verknüpfung Schule und Theater, Netzwerkarbeit mit anderen Schulen und Kulturträgern.

Bereich Museen

Das breit gefächerte, attraktive Angebot der Bremer Museumslandschaft soll mit den gut aufbereiteten Bestandsausstellungen für die BürgerInnen gesichert werden.

Sonderausstellungen binden über einen längeren Zeitraum für zeitlich begrenzte Highlights erhebliche Mittel gegenüber dem Grundbetrieb und prägen Publikumsakzeptanz in Konkurrenz zu einer kulturpolitisch gewollten nachhaltigen Auseinandersetzung mit den aufwändig aufbereiteten Bestandsausstellungen.

Bereich Orchester

Das Ressort strebt an, den BürgerInnen auch weiterhin hochwertigen Konzertgenuss zu ermöglichen.

Die Klangkörper in Bremen werden gut vom Publikum angenommen. Gute Auslastungsquoten als auch Kostendeckungsgrad weisen auf eine hohe Zuschauerakzeptanz bei beiden Klangkörpern hin.

Bereich kulturelle Bildung

Stadtbibliothek: Es soll ein niederschwelliger Zugang bezüglich eines modernen zukunftsfähigen Mediengebrauchs gefördert werden. Die Anpassung an ein verändertes Nutzerverhalten in Bezug auf „elektronische“ Medienausleihen ist in den letzten Jahren kontinuierlich erfolgt und derzeit bereits sehr gut aufgestellt.

Musikschule: Das Ressort wird daran arbeiten den Kostendeckungsgrad zu erhöhen und trotzdem den Zugang zur außerschulischen musikalischen Erziehung allen Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen.

Aufgabenkritische Verfahren / Neuordnung der Aufgabenwahrnehmung

Im Verwaltungsreformkataster sind alle Maßnahmen aufgelistet, die den eingeschlagenen Weg zu einer weiteren Effektivierung der Kulturausgaben verdeutlichen. Beispielhaft hierfür stehen:

- Kooperationsvorhaben im Bereich der Museen, z.B. zwischen dem Kunstverein und der Weserburg
- Reorganisation der Kulturverwaltung im Jahre 2011 (Zusammenlegung zweier Dienststellen) und die derzeitige Evaluation dieser Maßnahme
- Neuaufstellung im Management von Bauangelegenheiten - die in der Ressortverantwortung liegen – zusammen mit Immobilien Bremen.

Benchmarkingergebnisse

Städte- und Ländervergleich

Bremen liegt mit seinen Kultur-Ausgaben gemessen am Bruttoinlandprodukt im Mittelfeld, während Berlin wegen seines besonderen Status als Hauptstadt einen Sonderfall darstellt.

Die Ausgaben pro Kopf sind wie bei den anderen Stadtstaaten gesunken und Bremen bewegt sich in etwa auf dem Niveau Hamburgs. Generell gehören die öffentlichen Ausgaben der Stadtstaaten zur Spitzengruppe im Ländervergleich.

Bremen befindet sich zusammen mit Hamburg und Berlin in der Spitzengruppe der im Kulturbereich Erwerbstätigen, was auf die Spezifik von Stadtstaaten zurückzuführen ist. Das verdichtete Angebot von Kultur und damit verbunden die vielfältigen Möglichkeiten, in Kulturberufen erwerbstätig zu sein in hoher räumlicher Konzentration, unterscheidet die Stadtstaaten von Flächenländern.

Für einzelne Aufgabenbereiche des Kulturressorts sind im Städte- und Ländervergleich folgende Kosten- und / oder Leistungskennzahlen feststellbar:

- Die Museen des Landes Bremen weisen gemessen an der Einwohnerzahl eine im Ländervergleich überdurchschnittliche Besucherzahl (1,9) auf, die nur von Berlin (4,3), Mecklenburg-Vorpommern (2,1) und Sachsen (2,0) übertroffen wird und dabei – ablesbar an der Positionierung Hamburgs (1,1) im Mittelfeld der übrigen Länder – nicht durch stadtstaaten-spezifische Besonderheiten begründet ist. Vergleichswerte

zu den Kosten der Museen und ihrer Besucherstruktur werden von der amtlichen Statistik nicht angeboten.

- Mit einem Angebot von 5,0 Plätzen je 1.000 Einwohner fallen die Kapazitäten der bremischen Theater im Ländervergleich überdurchschnittlich aus (Rang 5; Ø 3,3), übertreffen dabei die Bestandszahlen der Hansestadt Hamburg deutlich (2,5) und liegen in etwa auf dem Niveau von Berlin (5,3). Die Nutzungsintensität konnte mit 47,1 Besuchen je 100 Einwohner leicht ausgebaut werden (2010 – 45,6 Besuche) und liegt im Ländervergleich nach wie vor auf Rang 4. Bremen hat damit seine Spitzenposition im Stadtstaatenvergleich früherer Jahre an Berlin abgegeben. Hier machen sich Nachwirkungen des Intendantenwechsels am Theater Bremen bemerkbar. Die Gewinnung neuer Besucherschichten ist eines der dringendsten Anliegen der neuen Intendanz. Hier zeichnet sich eine positive Entwicklung ab. Der Zuschussbedarf je Besuch ist in Folge dessen mit 123 € (2010 = 125 €) im Land Bremen nach wie vor hoch. Der Zuschuss je Einwohner ist in Bremen jedoch im Vergleich der ausgewiesenen Städte mit 58 Euro sehr niedrig (Platz 14 von 15).
- Die Zahl der Benutzer/innen von Bibliotheken, bei denen aufgrund von Abgrenzungsproblemen öffentliche und wissenschaftliche Einrichtungen zusammengefasst betrachtet werden, hat sich in Bremen in den Jahren 2007-2012 bei rd. 160 stabilisiert. Im bundesweiten Vergleich liegt Bremen im Länderranking des Jahres 2012 mit 162,1 damit auf Rang 2 hinter Berlin. Der Trend höherer Entleihungszahlen pro Bibliotheks-Benutzer/in ist ungebrochen, hier liegt Bremen seit 2008 kontinuierlich auf Rang 2 (hinter Hamburg). Während Bremen im Jahr 2012 63,3 Entleihungen je Benutzer/-in verzeichnet, liegt der Bundesdurchschnitt bei 44,1 Entleihungen je Benutzer/-in.
- Nach wie vor werden die Ausgaben der bremischen Musikschulen in stark unterdurchschnittlichem Umfang durch Unterrichtsgebühren der Schüler/innen gedeckt. Bremen konnte sich jedoch im Jahr 2011 von Rang 13 auf Rang 12 im bundesweiten Vergleich verbessern und den Rang im Jahr 2012 halten. Der Bundesdurchschnitt liegt wie 2011 auch im Jahr 2012 bei 47 %. Zum Anteil jugendlicher Schüler/innen (bis zu 19 Jahren) in Musikschulen an der altersgleichen Einwohnerzahl, die Aufschluss über den Nutzungs- bzw. Versorgungsgrad dieser für die Musikerziehung maßgeblichen Altersgruppe gibt, liegen aktuellere Auswertungen derzeit noch nicht vor. Die bremischen Musikschulen weisen hier seit Beginn der statistischen Erfassung (2000) im Ländervergleich die geringsten Werte aus.
- Für den Berichtszeitraum bis 2012 gilt, dass in Bremen die öffentlichen Zuweisungen für die Volkshochschulen unverändert über dem Länderdurchschnitt und deutlich vor dem nächstfolgenden Bundesland (Nordrhein-Westfalen) liegen. Bei den Einnahmen je Einwohner liegt Bremen im bundesweiten Vergleich mit 8,1 € hinter Niedersachsen (13,9 €), Baden-Württemberg (9,1 €) und Bayern (8,5 €) auf Rang 4 und damit ebenfalls über dem Durchschnitt von 7,2 €.
- Für das kommunale Theater Bremerhaven sind Kennzahlen dargestellt, die nicht der Steuerung des Senators für Kultur unterliegen. In Ihnen zeigt sich zum einen das höhere Angebot an Plätzen je Einwohner und die höhere Nachfrage nach Theaterbesuchen im Städtevergleich. Auf der anderen Seite ist der Zuschuss je Einwohner in Bremerhaven mit 105 Euro doppelt so hoch wie in Bremen mit 48 Euro.

Innerbremische Vergleiche

Theater: Die Kennzahl „Schülerbesuche“ weist insgesamt auf hohem Niveau eine leichte Steigerung auf. Ein leichter Rückgang in 2013 wird sich in 2014 wohl nicht fortsetzen und ist eher in der Folge des Leitungswechsels im Theater Bremen zu sehen, die „Anzahl der Kooperationspartner“ steigt. Beide Kennzahlen zeigen die Bedeutung der Verknüpfung von Schule und Theater sowie die Netzwerkarbeit mit anderen Schulen und Kulturträgern in der Bremer Kulturförderung.

Museen: Die Kennzahl „öffentliche Besuche“ weist zwar für 2010 einen niedrigeren Wert aus, belegt aber bei den Ländervergleichen „Museumsbesuche je EW“ in 2010 bundesweit den 4. Rang. Die Kennzahl „öffentliche Besuche“ für die nachfolgenden Jahre ist deutlich höher und fällt in 2014 wieder leicht zurück. Hier machen sich Effekte von Sonderausstellungen und Umbaumaßnahmen bemerkbar. Generell ist davon auszugehen, dass die Tendenz über die Jahre aufsteigend ist.

Orchester: Die Kennzahl „Besuche“ weist auf eine hohe Akzeptanz beim Publikum hin. Die Kennzahl „Anzahl Schülerbesuche“ weist einen kontinuierlichen Anstieg aus und verdeutlicht die Bedeutung der Arbeit mit Jugendlichen. Der leichte Rückgang in 2013 ist als Einmaleffekt im Zusammenhang mit einer nicht durchgeführten Stadtteiloper zu sehen, die relativ hohe Anzahl in 2010 resultiert aus Sonderkonzerten. Der Zuschuss je Besuch variiert leicht auf tendenziell gleichem Niveau.

Stadtbibliothek: Die Kennzahlen „elektronische Ausleihen“ und „Anteil elektronischer Ausleihen an Gesamtausleihen“ zeigen eine gelungene Umsetzung des Schwerpunktes.

Musikschule: Die Kennzahl „Kostendeckungsgrad“ zeigt, die Musikschule Bremen erwirtschaftet derzeit einen geringen Kostendeckungsgrad mit leicht ansteigender Tendenz.

Städtevergleich Bremen		Einheit	Jahr	Bremen: Abweichung vom Ø		Stadt Bremen	Hamburg	Berlin	Dortmund	Dresden	Duisburg	Düsseldorf	Essen	Frankfurt	Hannover	Köln	Leipzig	München	Nürnberg	Stuttgart	Ø Städte *)	Rang Bremen *)
22-E-01	Theaterbesuche je 100 Einwohner/-innen	Anzahl	2011	Min	Max	30,9	53,2	54,3	36,5	225,2	5,5	61,7	57,7	56,9	72,1	36,4	69,0	91,7	57,5	70,3	62,3	14
22-E-02	Öffentliche Theater: Plätze je 1.000 Einwohner/-innen	Anzahl	2011			4,3	2,5	5,3	5,5	13,7	2,5	6,0	4,5	8,4	4,4	5,2	5,8	9,1	8,4	9,6	5,9	13
22-E-03	Öffentliche Theater: Zuweisungen je Einwohner/-in	Euro	2011			48,2	50,6	53,4	56,2	157,6	3,7	99,9	65,7	98,2	100,2	52,3	110,9	105,0	66,8	129,9	72,7	14
22-E-04	Öffentliche Theater: Zuweisungen je Besuch	Euro	2011			156,2	95,1	98,3	154,0	70,0	66,8	161,9	113,8	172,5	139,0	143,8	160,7	114,5	116,2	184,6	116,7	5
22-E-05	Einspielergebnis	%	2011			14,2	24,8	25,0	10,8	30,0	14,4	13,1	21,9	14,9	4,5	18,1	14,7	26,7	18,8	17,6	21,0	12

*) Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Städtedaten (Quotient der Summen); liegen die Städtedaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Städtewerte vorliegen; Rang: größer Wert = 1.

Produktplan 22 Kultur: Bremische Kennzahlen / Zeitreihe

BM-Nr.	Stadt Bremen	Ist		Ist		Ist	
		2010 GJ	2011 GJ	2012 GJ	2013 GJ	2012 GJ	2013 GJ
22-I-01	Theater: Anzahl Schülerbesuche	73.577	70.574	75.748	66.008		
22-I-02	Theater: Anzahl Kooperationspartner	33	35	42	45		
22-I-03	Museen: öffentliche Besuche	391.791	502.080	574.557	458.516		
22-I-04	Orchester: Besuche	114.847	100.753	105.186	98.891		
22-I-04a	Orchester: Zuschuss je Besucher	52,50 €	59,59 €	57,07 €	60,71 €		
22-I-05	Orchester: Anzahl Schülerbesuche	15.340	16.297	17.920	14.626		
22-I-06	Stadtbibliothek: elektronische Ausleihen	40.417	50.981	101.466	150.702		
22-I-07	Stadtbibliothek: Anteil elektronischer Ausleihen an Gesamtausleihen	1,20%	1,40%	2,80%	4,10%		
22-I-08	Musikschule: Kostendeckungsgrad	39%	38%	41%	43%		

Stand 29.08.2014

Produktplan 22: Kultur

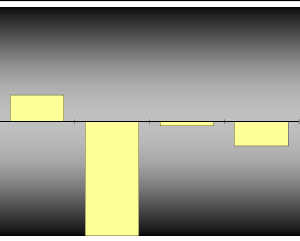
Stand: 15.05.2014

Ländervergleich	Einheit	Jahr	Breiten: Abweichung vom Ø		HB	HH	BE	BW	BY	BB	HE	MV	NI	NW	RP	SL	SN	ST	SH	TH	Ø Länder*)	Rang (HB *)
			Min	Max																		
22-A-01	%	2011	0,34	0,27	0,59	0,28	0,43	0,26	0,28	0,45	0,23	0,23	0,23	0,23	0,26	0,18	0,64	0,63	0,22	0,61	0,30	7
22-A-02	Euro	2011	137,8	139,5	171,9	103,8	98,0	95,0	103,8	97,1	65,5	97,1	65,5	73,5	74,0	57,1	147,8	139,9	59,6	133,8	95,6	5
22-A-03	%	2011	9,6	-10,1	2,2	7,1	-0,3	1,0	7,1	1,9	15,3	1,9	15,3	6,3	6,9	-14,7	-5,0	8,3	-0,6	6,8	3,1	2
22-B-01	%	2011	0,19	0,14	0,32	0,10	0,10	0,10	0,10	0,06	0,10	0,17	0,10	0,11	0,09	0,08	0,28	0,24	0,10	0,26	0,13	5
22-B-02	%	2011	77,2	73,1	94,0	37,2	14,0	36,6	37,2	14,0	37,2	37,2	27,2	36,4	24,7	25,6	65,0	52,9	25,4	55,7	39,7	2
22-C-01	%	2006	3,1	5,9	7,5	2,5	1,3	2,3	2,5	1,3	2,5	1,5	1,4	2,2	2,0	1,4	2,1	1,2	1,7	1,5	2,3	3
22-D-01	Anzahl	2010	1,9	1,1	4,3	0,8	1,3	1,6	0,8	1,3	0,8	2,1	0,8	0,9	0,9	0,8	2,0	1,0	0,9	1,9	1,3	5
22-E-01	Anzahl	2011	47,1	53,2	54,3	21,8	19,7	22,5	21,8	19,7	21,8	30,8	19,1	19,3	17,1	21,3	51,3	36,4	19,0	36,5	25,5	4
22-E-02	Anzahl	2011	5,0	2,5	5,3	2,8	2,7	2,9	2,8	2,7	2,8	7,8	2,6	2,5	1,2	2,3	6,8	4,9	3,0	7,0	3,3	5
22-E-03	Euro	2011	58,1	50,6	53,4	28,3	18,5	21,9	28,3	18,5	28,3	27,1	19,3	21,7	17,0	25,2	56,4	38,7	21,3	47,4	27,5	1
22-E-04	Euro	2011	123,3	95,1	98,3	130,0	93,8	97,3	130,0	93,8	130,0	88,1	100,8	112,3	99,4	118,6	109,9	106,3	112,0	130,1	107,8	3
22-E-05	%	2011	13,7	24,8	25,0	14,0	13,4	23,0	14,0	13,4	14,0	13,5	16,4	16,2	12,7	15,7	20,2	11,0	13,6	13,2	17,8	10
22-F-01	Anzahl	2012	162,1	143,9	182,2	118,3	98,8	159,5	118,3	98,8	118,3	120,3	127,9	118,3	107,0	69,9	122,9	86,5	129,4	126,6	130,6	2
22-F-02	Anzahl	2012	63,3	63,8	46,4	35,5	41,5	39,3	35,5	41,5	34,4	34,4	39,4	46,0	32,9	40,1	55,6	44,7	51,7	35,4	44,1	2
22-G-01	%	2012	35,7	33,4	52,2	63,2	38,9	44,7	63,2	38,9	63,2	30,9	51,3	43,4	48,2	49,9	37,4	27,1	64,6	32,4	47,0	12
22-G-03	%	2006	1,8	2,5	5,2	5,0	6,6	5,0	5,0	6,6	5,0	5,7	4,6	4,8	4,8	2,2	6,0	5,3	3,9	5,3	5,3	16
22-H-01	Euro	2012	8,1	5,5	5,3	8,0	1,4	8,5	8,0	1,4	8,0	2,6	13,9	5,9	6,0	5,7	2,9	2,1	7,8	2,7	7,2	4
22-H-02	Euro	2012	8,0	3,2	4,5	5,5	2,5	4,8	5,5	2,5	5,5	3,5	6,2	6,6	3,6	4,9	2,3	2,7	4,8	3,4	3,4	1

*) Ergebnis für Deutschland bzw. Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Länderdaten (Quotient der Summen); liegen die Länderdaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt nicht dargestellt werden. Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Länderwerte vorliegen. Rang größer Wert = 1.

Tabelle 22: Kultur

Stand: 07.05.2014

Städtevergleich		Einheit	Jahr	BHV: Abweichung vom Ø *		Bremer- haven	Bottrop	Darmstadt	Gera	Heilbronn	Offenbach a.M.	Oldenburg	Osnabrück	Regens- burg	Rostock	Wilhelms- haven	Wolfsburg	Ø Städte*	Stadt Bremen	Rang BHV*
22-E-01	Theaterbesuche je 100 Einwohner/-innen	Anzahl	2011			126,1	.	155,1	151,5	136,3	.	121,8	104,7	136,6	<u>21,5</u>	130,6	.	113,4	30,9	6 von 9
22-E-02	Öffentliche Theater: Plätze je 1.000 Einwohner/-innen	Anzahl	2011			<u>8,2</u>	.	10,9	21,9	9,6	.	14,0	14,3	13,1	11,7	27,6	.	13,8	4,3	9 von 9
22-E-03	Öffentliche Theater: Zuweisungen je Einwohner/-in	Euro	2011			105,6	.	196,8	172,0	92,1	.	139,6	94,2	108,9	<u>34,0</u>	55,7	.	108,7	48,2	5 von 9
22-E-04	Öffentliche Theater: Zuweisungen je Besuch	Euro	2011			83,7	.	126,9	113,6	67,6	.	114,6	90,0	79,7	157,9	<u>42,7</u>	.	95,8	156,2	6 von 9
22-E-05	Einspielergebnis (%)	%	2011			12,6	.	14,6	11,8	14,6	.	14,7	17,0	19,5	11,3	<u>27,4</u>	.	15,3	14,2	7 von 9

*) Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Städtedaten (Quotient der Summen); liegen die Städtedaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Städtewerte vorliegen. Rang: größer/Wert = 1.

Produktplan: 24 Wissenschaft

Hochschulen und Forschung

Vorbemerkungen

Der Wissenschaftsbereich wird bereits seit mehreren Jahren über Zielvereinbarungen und Kennzahlen gesteuert. Umfangreiches Zahlenmaterial – auch in der Zeitreihe – liegt aufgrund von Sonderauswertungen des Statistischen Bundesamtes vor. Ein lückenloser Großstadtvergleich ist somit auch für das Jahr 2011 möglich. Der Produktplan 24 ist vor allem durch die dynamische Entwicklung gekennzeichnet. Diese wird besonders deutlich bei der Betrachtung der Datenreihen im Anlagenband.

Ziele und Aufgabenschwerpunkte

Z1	Entwicklung Bremens und Bremerhavens zu einem profilierten und exzellenten Wissenschaftsstandort sowie Erschließung und Nutzung des Potentials der Metropolregion Bremen - Oldenburg
Z1-1	Stärkung der hervorragenden und transferrelevanten Bereiche in den Wissenschaftsschwerpunkten und Positionierung der Universität Bremen als eine international anerkannte Forschungsuniversität
Z1-2	Ausbildung hoch qualifizierter Nachwuchskräfte in exzellenten und innovativen Wissenschaftsfeldern
Z1-3	Aufrechterhaltung des hohen Niveaus des Drittmittelvolumens und Verstärkung der Transferleistungen
Z1-4	Effizienzsteigerung und Qualitätssicherung der Hochschulen insbesondere durch eine Steigerung der Absolventenzahlen und eine Verkürzung der Studiendauer
Z1-5	Weiterentwicklung der innovativen wissenschaftlichen Kernbereiche mit den stärksten Wachstums- und Beschäftigungseffekten
Z1-6	Schaffung zukunftssträchtiger neuer Arbeitsplätze durch Wissenschaft und Wissenstransfer als Voraussetzung zur Bewältigung des Strukturwandels und der demographischen Entwicklung
Z1-7	Bereitstellung eines Arbeitskräftepotentials mit hohem Qualifikationsniveau und Gewinnung neuer Einwohner/innen
Z1-8	Umsetzung der Ziele des Gender-Mainstreaming; insbesondere verstärkte Frauenförderung

Aufgabenkritische Verfahren / Neuordnung der Aufgabenwahrnehmung

Das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung GmbH führt im Auftrage der norddeutschen Länder einen Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleichs (AKL) durch. Durch das Projekt, an dem derzeit neben Bremen noch Hamburg, Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein beteiligt sind, können gleichartige Hochschulen auf Lehreinheitsebene und zum Teil heruntergebrochen bis auf Studiengangsebene, hinsichtlich ausgewählter Indikatoren miteinander verglichen werden. Die im Zwei-Jahres-Rhythmus erhobenen Daten ermöglichen eine hochschulinterne und hochschulübergreifende Betrachtung auch im Zeitverlauf und werden für Zwecke des Controlling, der Steuerung und der Qualitätssicherung in den Hochschulen verwendet. Sie können zudem Impulse für die Qualitätsentwicklung in den zunehmend autonomen und im Wettbewerb miteinander stehenden Hochschulen setzen.

Die bremischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen sind 2013 vom Wissenschaftsrat begutachtet worden¹. Der Wissenschaftsrat hat das Bremer Wissenschaftssystem als leistungsfähig, erfolgreich und forschungsstark eingestuft. Als Stadtstaat und Oberzentrum zieht Bremen im Verhältnis zu den Flächenländern eine erhöhte Anzahl von Studierenden an. Die Hochschulen leisten einen wesentlichen Beitrag zur Deckung des Ausbildungs- und Fach-

¹ Wissenschaftsrat, Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Hochschulsystems des Landes Bremen, Mainz, 25.1.2013, Drs. 3456-13

kräftebedarf des Landes und erbringen darüber hinaus eine beträchtliche Ausbildungsleistung für die Region, insbesondere auch für das niedersächsische Umland. In der Forschung sind die Hochschulen gut bis sehr gut aufgestellt. Lt. Wissenschaftsrat ist der Ausbau des Hochschul- und Wissenschaftssystems in der Vergangenheit in Bremen ohne finanzielle Nachhaltigkeit erfolgt. Er stellt außerdem bei den Hochschulen eine deutliche Unterfinanzierung fest. Der Wissenschaftsrat hat in seinem Gutachten eine Reihe von Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Hochschul- und Wissenschaftssystems abgegeben. Nach entsprechender Bewertung erfolgt eine Umsetzung in dem Wissenschaftsplan 2020, der seit Mai 2014 offiziell im Entwurf vorliegt.

Ein starker Hochschul- und Forschungsbereich hat eine direkte positive Wirkung auf die Wirtschafts- und Finanzkraft einer Region. Gutachterlich wurde festgestellt, dass die bremischen Hochschulen und Forschungsinstitute direkt und indirekt mehr als 21.000 überdurchschnittlich hoch qualifizierte Arbeitsplätze in Bremen sichern, eine Bruttowertschöpfung von etwa 1,2 Mrd. € bewirken und nahezu 40.000 Einwohner binden. Die haushaltswirksamen Steuereffekte des Wissenschaftssektors (nach LFA) betragen jährlich 181 Mio. €²

Intensive Forschungs Kooperationen und die Versorgung mit hochqualifizierten Arbeitskräften tragen maßgeblich zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur, Beschäftigungslage und Einwohnerentwicklung bei.

Benchmarkingergebnisse

Bei der Vergleichsbetrachtung in der Zeitreihe ist zu beachten, dass von ursprünglich 12 Städten über 500.000 Einwohnern jetzt 14 Städte betrachtet werden.

Bei dem Anteil der Studierenden an der Gesamtbevölkerung (Studierende je 1.000 Einwohner/innen (24-A-01)) ist in der Zeitreihe seit 2005 ein Absinken von 51,2 auf 43,8 in 2009 zu verzeichnen. Seitdem steigt die Anzahl auf 46,2 in 2011. Damit ist in Bremen ein Trend festzustellen, der sich mit Verzögerung parallel zur Entwicklung im Durchschnitt der Städte mit steigenden Studierendenzahlen vollzieht. Dass insgesamt die Summe aller Studierenden in Bremen sich rückläufig entwickelt hat, liegt an der verkürzten Regelstudienzeit, wodurch die Verweildauer an den Hochschulen geringer ist, am Ausscheiden der Langzeitstudierenden (Langzeitstudiengebühren) und am Auslaufen der alten Studiengänge. Der Rückgang des Anteils der Studierenden an der Gesamtbevölkerung könnte in Bremen auch dadurch beeinflusst sein, dass Bremen im Vergleich mit anderen Ländern relativ zügig den Bachelor/Master umgesetzt hat. Möglicherweise ist dann diese Entwicklung temporär. Die Anzahl der Studierende in Bremen ist sehr bedeutsam für die Entwicklung der Einwohnerzahlen. Der stetige Zustrom von Studienanfängern hat mindestens eine stabilisierende, in der Regel eine steigernde Wirkung auf die Einwohnerentwicklung im Lande Bremen.

Bei der Versorgungsquote für auswärtige Studierende (24-B-01), gibt es seit 2005 einen Rückgang um 6 Punkte, dabei ist die Versorgungsquote in Bremen aber deutlich höher als in den beiden andern Stadtstaaten. Bremen liegt mit dem Rang 8 in der Städtebetrachtung im Mittelfeld. Im Städtedurchschnitt ist ebenfalls ein leichter Rückgang zu verzeichnen.

Wegen der doppelten Abiturjahrgänge, der Wehrpflichtaussetzung und des Hochschulpaktes (HSP) sind in den Folgejahren möglicherweise höhere Werte bei beiden Kennzahlen zu erwarten.

Ergänzend zum Städte-Benchmarking wurden die Daten der Versorgungsquote für auswärtige Studierende im Ländervergleich für die Jahre 2009 bis 2011 erhoben. Ausgehend von 36,1 % in 2009 hat Bremen in 2011 eine Quote von 34,3 %. Bremen liegt damit über den Werten von Hamburg und Berlin und deutlich über dem Durchschnitt der Stadtstaaten von 22,9 % in 2011. Bremen erfüllt damit seine oberzentrale Funktion der Versorgung der Studierwilligen insbesondere im Umland in intensiver Weise.

Die Absolvent/innenquote (das Verhältnis der jeweils aktuellen Absolvent/innendaten eines Jahres zu den Studienanfängerzahlen im 1. Hochschulsemester vor 4 Jahren) (24-C-01)

² Walter Wehling, Institut für Seeverkehrswirtschaft und Logistik, Effekte und Erfolgsfaktoren der Wissenschaftspolitik, Bremen, aktualisierte Berechnung 2013

weist seit 2005 eine stetige Steigerung auf und erreicht in 2010 mit 112,3 % einen Spitzenwert. Bremen liegt auf dem 1. Rang. Einen vergleichbaren Wert erreicht nur noch Leipzig. Festzuhalten ist, dass dieser Trend ebenfalls im Durchschnitt der Städte sichtbar wird, jedoch mit 85,6 % in 2010 deutlich unter dem bremischen Wert liegt. Bei der Interpretation des hohen bremischen Wertes ist zu beachten, dass Bremen sehr früh die Bachelor- und Masterstudiengänge eingeführt hat. In der Hochschulstatistik werden bei den Prüfungen sowohl der Bachelor als auch der Master als eigenständiger Abschluss erfasst. Hinzu kommt, dass die bremischen Hochschulen, insbesondere die Universität die Studierenden intensiv unterstützt haben, damit die auslaufenden Abschlüsse auch erreicht werden. Diese beiden Effekte kumulieren im Betrachtungszeitraum bis 2010. In 2011 ist der Wert in Bremen auf 82,0 % abgesunken, er liegt mit 2,9 % unter dem Wert des Durchschnittes der Städte mit 84,9 %. Möglicherweise machen sich auch erste Auswirkungen der Umstellung der Bachelorstruktur in der Universität bemerkbar, dadurch kann es zu zeitlich verzögerten Prüfungsverhalten kommen; dies wird anhand der Daten in den nächsten Jahren zu prüfen sein.

Die Absolvent/innen-Zahlen pro Professor/in (24-C-02) sind seit 2005 von 4,1 auf 9,4 in 2010 mehr als verdoppelt. In 2011 ist die Anzahl auf 7,8 gesunken; dieser Wert liegt aber noch deutlich über dem Städtedurchschnitt von 6,1 und Bremen nimmt mit dem Rang 2 immer noch eine Spitzenposition ein. Die Steigerung bei dem Durchschnitt der Städte fällt mit einem Anstieg von 1,7 seit 2005 auf 6,1 in 2011 deutlich geringer aus. Es wird auf die Ausführungen zur Absolvent/innenquote verwiesen.

Die laufenden Ausgaben (Grundmittel) sind vom Statistischen Bundesamt neu berechnet worden. Diese Neuberechnung wird ab 2010 in den Zeitreihen des Benchmarking umgesetzt. Die Versorgungszuschläge für Beamte (unterstellte Sozialbeiträge) werden bei den Ausgaben und die Anderen Einnahmen aus Zuweisungen und Zuschüssen bei den Einnahmen berücksichtigt. Gleichfalls werden die laufenden Ausgaben (Grundmittel) um die Mieten und Pachten bereinigt. Da auch die Investitionsausgaben (u.a. Ausgaben für Baumaßnahmen und den Erwerb von Grundstücken und Gebäuden) bei der Berechnung der laufenden Ausgaben (Grundmittel) nicht berücksichtigt werden, sind nun keine Ausgaben für Gebäude mehr in den Basisdaten der Kennzahlen enthalten. Bei der Betrachtung der Ergebnisse in der Zeitreihe ist diese Veränderung zu berücksichtigen.

Die Grundmittelausstattung wurde sowohl auf die Einwohner/innenzahlen (24-D-01) als auch auf die Absolvent/innenzahlen (24-D-02) bezogen. Bei den Grundmitteln pro Einwohner/in ist seit 2005 eine deutliche Steigerung festzustellen, dennoch liegt Bremen mit einem Wert von 264 stark unter dem Durchschnittswert aller Städte von 409 in 2011. Im Vergleich der Stadtstaaten liegt Bremen unter dem Wert von Hamburg und nahezu gleich mit Berlin. Bei den Grundmitteln je Absolvent/in ist festzuhalten, dass die Aufwendungen je Absolvent seit 2005 parallel zur Entwicklung Absolvent/innenquote bis 2010 auf 35,5 zurückgegangen sind. Das hängt zusammen mit der hohen Zahl von Absolventen (siehe Anmerkungen zur Absolvent/innenquote). In 2011 hat sich der Wert auf 43,5 erhöht. Bremen liegt aber deutlich unter dem Durchschnitt der Städte mit einem Wert von 61,4. Auch im Vergleich der Stadtstaaten hat Bremen einen geringeren Kostenaufwand.

Bei der Kennzahl Drittmittel je Professor/innen (1.000 Euro) (24-E-01) ist seit 2005 mit 122,2 als Ausgangsbasis eine Steigerung auf 189,5 in 2010 und 204,1 in 2011 erreicht worden. In absoluten Zahlen ausgedrückt wurden in 2005 73 Mio. € eingeworben, in 2011 Drittmittel in Höhe von 105 Mio. € und dies bei leicht sinkender Professorenzahl. Dennoch ist Bremen vom Rang 4 in 2010 auf den Rang 5 abgesunken, gleichwohl liegt Bremen nach wie vor im obersten Drittel der Vergleichsstädte und deutlich über dem Durchschnittswert von 175 in 2011. Es ist jedoch festzustellen, dass sich die Konkurrenzstädte deutlich verbessert haben, besonders heraus ragt Dresden.

Werden die Drittmittel bezogen auf die Grundmittel (24-E-02) betrachtet, ist Bremen vom Spitzenplatz im Rahmen der Vergleichsstädte in 2006 auf den 4. Rang in 2011 zurückgefallen. Betrachtet man den Wert des Städtedurchschnitts in 2011 mit 46,6 % gegenüber 60,3 % für Bremen, so ist festzuhalten, dass ein sehr respektables Ergebnis erreicht wird; Bremen liegt im oberen Feld und wird nur von sehr natur- und ingenieurwissenschaftlich ausgerichteten Standorten übertroffen. Ein absoluter Spitzenwert ist für Dresden mit 84,1 % festzustellen.

len, wozu maßgeblich die TU Dresden beiträgt. Dort überwiegen in absoluten Zahlen in 2011 die Drittmittel den Grundmittelhaushalt.

Ein Blick auf die Anzahl der Professuren zeigt bei den Städten im Spitzenfeld, dass im Verhältnis zu den Zahlen in Bremen eine vielfach höhere Ausgangsbasis als Potential der Drittmittelinwerbung vorliegt. Der Vergleich der Stadtstaaten zeigt auf, dass Bremen deutlich über dem Wert für Hamburg liegt und nahezu gleichauf mit Berlin (immerhin mit zwei Exzellenz-Universitäten). Die Kennzahl erweist immer noch die konstant hohe Effizienz und Effektivität im Forschungsbereich. Aufgrund der geringen Grundmittelausstattung kommen die bremischen Hochschulen, insbesondere die Universität, hier an ihre Grenzen.

Die neu eingeführte Eigenfinanzierungsquote (24-F-01) beinhaltet folgende Aussage: Sie verdeutlicht den Anteil an den in alle Einrichtungen/Vorhaben in einem Land fließenden Gesamtmitteln, der vom Land selbst aufgebracht wird. D. h. dass Bremen einen hohen Anteil der Finanzierung durch externe Mittel z. B. bei den überregional geförderten Einrichtungen aufweist. Bremen weist seit vielen Jahren die geringste Eigenfinanzierungsquote auf (der Rang 16 ist hier positiv zu werten). In 2012 weist die Eigenfinanzierungsquote für Bremen einen Wert von 20,2 % auf, der höchste Wert für Rheinland-Pfalz liegt bei 52,5 %, der Durchschnittswert der Länder beträgt 32,2 %. Für die Entwicklung der bremischen Wissenschaft ist der Beitrag der externen Mittel außerordentlich wichtig. Es besteht eine geringe Belastung für den bremischen Haushalt, jedoch muss diese Basis erhalten bleiben, um weiterhin erfolgreich externe Mittel einwerben zu können

Gender Mainstreaming

Der Anteil der Frauen bei den Studienanfänger/innen, den Studierenden und den Absolvent/innen ist in Bremen seit 2005 bis 2011 rückläufig, in 2012 ist ein kleiner Anstieg bei den Studienanfänger/innen festzustellen. Die Entwicklung verläuft proportional zu der des Durchschnitts der Städte. Bremen liegt knapp unter den Durchschnittswerten der Städte. Als Erklärung für den allgemeinen Rückgang der Frauenanteile kann darauf verwiesen werden, dass seit 2007 durch den Hochschulpakt im erheblichen Maße die Studienanfänger gesteigert wurden. Der Hochschulpakt hat als eine explizite Zielsetzung, die Anfängerzahlen in den sog. MINT-Fächern zu steigern. Eine ausdrückliche Förderung der Anteile der Frauen ist hier nicht Zielstellung. In den sog. MINT-Fächern sind ganz überwiegend Männer immatrikuliert. Rund 66 % der zusätzlichen AnfängerInnen haben sich im Betrachtungszeitraum in MINT-Fächern immatrikuliert. Bremen hat jedoch insbesondere im MINT-Bereich Maßnahmen ergriffen (z. B. Schülerinnen-Labore etc.), um hier Verbesserungen bei den Frauenanteilen zu erreichen. Zu beachten ist jedoch, dass schon im Bereich der Schulen die Förderungen noch mehr intensiviert werden sollten, um auch entsprechend ausgebildete Schulabsolventinnen erreichen zu können.

In Bremen sind rund 48,9 % derjenigen, die im Jahr 2012 promoviert haben, weiblich (2005 waren es 42,6 %). Damit liegt Bremen über den Städtedurchschnitt von 45,9 %. Auch der Anteil der Professorinnen ist von 2005 mit 17,6 % auf 23 % gestiegen; das sind 1,9 % über dem Durchschnitt. Bremen nimmt damit unverändert den 4. Rang ein. Diese erfreuliche Entwicklung ist auch auf bremische Förderprogramme für den weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchs und die erfolgreiche Beteiligung der überwiegenden Zahl der bremischen Hochschulen am Professorinnenprogramm des Bundes zurückzuführen.

Zusammenfassung und weiteres Verfahren

Die Kennzahlen und deren Entwicklung im Zeitverlauf verdeutlichen, dass die Zielerreichung im Wissenschaftsbereich insgesamt weiterhin stringent verfolgt wird. Die Ziele werden effizient und effektiv verfolgt und erreicht. Dies wird durch die Ergebnisse des Gutachtens des Wissenschaftsrates bestätigt.

Um die Ausbildung von hochqualifizierten Arbeitskräften für den (regionalen) Arbeitsmarkt weiterhin zu gewährleisten, ist die Sicherung und der Ausbau der Attraktivität des Hochschulstandortes Bremen notwendig, um Studierende nach Bremen zu ziehen. Die Stärke im Drittmittel- bzw. Forschungsbereich konnte zwar gehalten werden. Insgesamt verdeutlicht die Entwicklung der Kennzahlen aber, dass die geringe Ausstattung mit Grundmitteln die stringente Zielverfolgung zunehmend erschwert. Hier müssen durch den noch zu beschließenden Wissenschaftsplan 2020 tragfähige und nachhaltige Lösungsansätze gefunden werden.

Städte-/ Staatsstaatenvergleich	Einheit	Jahr	Bremer: Abweichung vom $\bar{\sigma}$	Land Bremen	Hamburg	Berlin	Dortmund	Dresden	Duisburg	Düsseldorf	Essen & Duisburg	Frankfurt	Hannover	Köln	Leipzig	München	Nürnberg	Stuttgart	$\bar{\sigma}$ Städte *)	Rang Bremen *)
24-A-01 Studierende je 1.000 Einwohner/-innen	Anzahl	2011		46,2	34,8	39,8	63,0	77,0	.	51,0	36,8	75,6	69,2	72,4	65,4	70,4	84,9	50,0	53,4	11 von 14
24-B-01 Versorgungsquote für auswärtige Studierende	%	2011		34,3	14,6	24,1	54,4	62,2	.	32,1	26,5	54,4	9,5	53,4	60,3	63,0	65,6	24,7	41,2	8 von 14
24-C-01 Absolventenquote	%	2011		82,0	90,6	85,8	85,0	79,2	.	80,2	85,5	91,8	80,8	86,7	92,8	81,9	92,1	68,3	84,9	9 von 14
24-C-02 Absolventen/Absolventinnen je Professur	Anzahl	2011		7,8	5,2	5,7	6,9	7,3	.	5,2	6,7	4,5	5,1	12,1	7,3	6,0	6,0	4,6	6,1	2 von 14
24-D-01 Grundmittel je Einwohner/-in	Euro	2011		264	283	261	323	475	.	442	267	516	920	529	433	650	834	354	409	13 von 14
24-D-02 Grundmittel je Absolvent/-in	1.000 Euro	2011		43,5	60,8	53,7	48,3	41,7	.	81,1	68,9	66,0	108,4	63,4	40,2	69,6	69,6	60,0	61,4	12 von 14
24-E-01 Drittmittel je Professur	1.000 Euro	2011		204,1	122,8	183,9	130,5	257,4	.	88,6	165,2	108,2	224,4	238,9	118,4	227,5	144,0	193,1	175,0	5 von 14
24-E-02 Drittmittel je Grundmittel	%	2011		60,3	38,6	60,6	39,2	84,1	.	21,1	35,9	36,1	40,5	31,1	40,3	54,6	34,3	70,5	46,6	4 von 14

*) Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Statedaten (Quotient der Summen); liegen die Statedaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt nicht dargestellt werden. Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Statedaten vorliegen. Rang: größer Wert = 1.

Ländervergleich	Einheit	Jahr	Bremer: Abweichung vom $\bar{\sigma}$	HB	HH	BE	BW	BY	BB	HE	MV	NI	NW	RP	SL	SN	ST	SH	TH	$\bar{\sigma}$ Länder *)	Rang HB *)
24-B-01 Versorgungsquote für auswärtige Studierende	%	2011		34,3	14,6	24,1	-3,5	-0,5	-21,2	1,3	2,4	-25,6	-12,4	7,5	-26,0	13,7	-1,6	-28,4	-3,5	-3,0	1
24-E-03 Eigenfinanzierungsquote	%	2012		20,2	23,3	25,7	26,9	34,4	37,0	35,1	38,3	35,7	34,7	52,5	38,9	29,1	41,6	31,2	44,2	32,2	16

*) Ergebnis für Deutschland bzw. Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Länderdaten (Quotient der Summen); liegen die Länderdaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt nicht dargestellt werden. Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Länderwerte vorliegen. Rang: größer Wert = 1.

**Geschlechterspezifische Betrachtung der Beteiligten
in unterschiedlichen Phasen und Bereichen der wissenschaftlichen Ausbildung
im Berichtsjahr 2012**

Stadt	Studienanfänger/innen		Studierende		Absolvent/innen		Promotionen		Professor/innen	
	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich
Stuttgart	38,8%	61,2%	35,9%	64,1%	40,1%	59,9%	25,6%	74,4%	14,8%	85,2%
München	47,4%	52,6%	47,1%	52,9%	50,5%	49,5%	47,8%	52,2%	15,3%	84,7%
Nürnberg	48,3%	51,7%	47,2%	52,8%	50,4%	49,6%	43,8%	56,2%	14,9%	85,1%
Berlin	51,3%	48,7%	48,4%	51,6%	52,2%	47,8%	49,1%	50,9%	27,9%	72,1%
Bremen	44,7%	55,3%	46,2%	53,8%	51,4%	48,6%	48,9%	51,1%	23,0%	77,0%
Hamburg	48,5%	51,5%	48,8%	51,2%	52,4%	47,6%	37,3%	62,7%	23,9%	76,1%
Frankfurt	57,5%	42,5%	55,1%	44,9%	57,9%	42,1%	47,9%	52,1%	26,3%	73,7%
Hannover	45,7%	54,3%	45,7%	54,3%	51,7%	48,3%	48,3%	51,7%	21,9%	78,1%
Essen	50,1%	49,9%	50,2%	49,8%	55,7%	44,3%	46,1%	53,9%	21,0%	79,0%
Dortmund	42,5%	57,5%	42,5%	57,5%	51,0%	49,0%	30,3%	69,7%	21,3%	78,7%
Düsseldorf	57,4%	42,6%	54,4%	45,6%	57,6%	42,4%	49,8%	50,2%	16,9%	83,1%
Köln	51,9%	48,1%	50,1%	49,9%	52,0%	48,0%	46,4%	53,6%	20,3%	79,7%
Leipzig	55,7%	44,3%	54,5%	45,5%	60,1%	39,9%	51,3%	48,7%	19,0%	81,0%
Dresden	42,1%	57,9%	39,8%	60,2%	48,4%	51,6%	42,6%	57,4%	15,9%	84,1%
Durchschnitt	49,0%	51,0%	48,0%	52,0%	52,2%	47,8%	45,9%	54,1%	21,1%	78,9%

Quellen: Statistisches Bundesamt, Sonderauswertung (Studienanfänger/innen, Absolvent/innen, Professor/innen)
Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 4.1, Tabelle 1 (Studierende)
Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 4.2, Tabelle 2 (Prüfungen)

Bemerkung: Bei 6 der 14 Vergleichsstädte liegt die Zahl der Promotionen gesamt unter 500. In diesen Fällen führen bereits kleine Veränderungen in der geschlechterspezifischen Zusammensetzung zu großen Schwankungen bei den Kennzahlen.
Zudem steht das Promotionsrecht allein den Universitäten und gleichgestellten Hochschulen zu, so dass hier faktisch wegen der geringen Zahl promotionsberechtigter Hochschulen in den Städten nicht ein Städte-, sondern ein Hochschulvergleich stattfindet, der wiederum noch von der fachlichen Ausrichtung abhängig ist.

Produktplan: 31 Arbeit

Arbeit

Vorbemerkungen

Die Aufgaben des Produktplans Arbeit sind breit gefächert. Sie reichen von der Förderung arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen in verschiedenen Förderbereichen und der Planung und Steuerung bremsender Arbeitsmarktpolitik über das Arbeitsrecht, die Aufgaben des Schwerbehindertenrechts bis zum sozialen Entschädigungsrecht.

Ziele und Aufgabenschwerpunkte

Tabellarisch lassen sich die durch den Produktplan Arbeit wahrgenommenen Aufgabenschwerpunkte wie folgt darstellen:

Z1	Unternehmen bei der Gewinnung geeigneter Arbeitskräfte und den Arbeitssuchenden bei der Verbesserung Ihrer Beschäftigungsfähigkeit zu helfen
Z1-1	Sicherung vorhandener und Schaffung zusätzlicher Beschäftigung, Unterstützung der Betriebe bei der Beschäftigung älterer Arbeitnehmer
Z1-2	Förderung von Frauen im Beruf
Z1-3	Bekämpfung von Ausbildungsnot und Jugendarbeitslosigkeit
Z1-4	Schaffung verbesserter Bedingungen für Mitbürger und Mitbürgerinnen mit Migrationshintergrund
Z1-5	Entschärfung eines drohenden Fachkräftemangels durch Qualifizierung
Z2	Eingliederung schwerbehinderter Menschen in Beruf und Gesellschaft, Durchführung des Sozialen Entschädigungsrechts
Z2-1	Förderung und Sicherung der Eingliederung schwerbehinderter Menschen in Arbeit, Beruf und Gesellschaft
Z2-2	Gewährung von Leistungen des Sozialen Entschädigungsrechts (Renten und Heilbehandlungen), besonders für Opfer von Gewalttaten.

Z1: Unternehmen bei der Gewinnung geeigneter Arbeitskräfte und den Arbeitssuchenden bei der Verbesserung Ihrer Beschäftigungsfähigkeit zu helfen

Ziel der Arbeitsmarktpolitik ist es, das sog. Mismatch zwischen Angebot und Nachfrage am Arbeitsmarkt zu verkleinern und somit Unternehmen bei der Gewinnung geeigneter Arbeitskräfte und den Arbeitssuchenden bei der Verbesserung ihrer Beschäftigungsfähigkeit zu helfen (Z1). Hierbei sollte Arbeitsmarktpolitik präventiv ausgerichtet sein und gleichzeitig der Verfestigung von Arbeitslosigkeit entgegenwirken. Der Schwerpunkt der Arbeitsförderung liegt auf der Integration in den ersten Arbeitsmarkt. Qualifizierungs- und Beschäftigungsangebote verfolgen damit vorrangig das Ziel, die Bedingungen zur Aufnahme einer regulären Beschäftigung zu verbessern.

Die Förderung von Frauen im Beruf, in der Ausbildung und in den Programmen der Arbeitsmarktpolitik (Z1-2) soll eine gleichberechtigte Teilnahme am Arbeitsleben ermöglichen. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf soll im Sinne der Doppelstrategie des Gender Mainstreaming verbessert werden.

Unterschiedliche Qualifizierungsangebote sowie Förderung von Beschäftigungsverhältnissen für langzeitarbeitslose Menschen stehen im Mittelpunkt der Förderangebote. Die Bekämpfung von Ausbildungsnotlagen und Jugendarbeitslosigkeit bleibt besonderer Schwerpunkt der Arbeitsmarktpolitik (Z1-3).

Ein weiterer Schwerpunkt der arbeitsmarktpolitischen Aktivität liegt in dem Bestreben, Bremer Bürger_innen mit Migrationshintergrund durch zahlreiche Ansätze der Förderung dabei zu unterstützen, Zugang zum ersten Arbeitsmarkt zu finden und sich in ihm zu etablieren (Z1-4).

Strukturelles Ziel erfolgreicher Arbeitsmarktpolitik muss sein, eine bedarfsgerechte Auswahl an Qualifizierungs- und Beschäftigungsmaßnahmen bereitzuhalten, um den Fachkräfteengpässen in verschiedenen Branchen auf dieser Ebene zu begegnen (Z1-5).

Z2: Eingliederung schwerbehinderter Menschen in Beruf und Gesellschaft, Durchführung des Sozialen Entschädigungsrechts

Ein weiterer Aufgabenschwerpunkt liegt im Bereich des Schwerbehindertenrechts (Z2). Durch ein entsprechendes Feststellungsverfahren nach dem SGB IX erwächst schwerbehinderten Menschen eine Reihe von Nachteilsausgleichen. Damit soll eine möglichst gleichberechtigte Teilhabe am öffentlichen Leben gewährleistet werden. Insbesondere dienen die Leistungen aus den Mitteln der Ausgleichsabgabe der Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen für schwerbehinderte Menschen (Z2-1). Mit den Leistungen des Opferentschädigungsgesetzes (Z2-2) soll die Lebenssituation von Menschen, die Opfer einer Gewalttat geworden sind, verbessert werden. Den Opfern wird die Behandlung der gesundheitlichen Schäden und ein materieller Ausgleich der wirtschaftlichen Folgen der Gesundheitsverletzung gewährt.

Arbeitsförderung

Die Bremische Arbeitsmarktpolitik in der Förderperiode 2007-2013

Der Europäische Sozialfonds ist die bei weitem wichtigste Finanzierungsquelle der Arbeitsmarktpolitik des Landes, die im Rahmen des Beschäftigungspolitischen Aktionsprogramms (BAP) umgesetzt wird. Aus dem ESF werden in der Förderperiode 2007-2013 ca. 85% der Mittel finanziert, die aus dem Bremischen Haushalt für aktive Arbeitsmarktpolitik bereitgestellt werden. Für den Programmzeitraum 2007 – 2013 stehen 89 Mio. € an ESF-Mitteln zur Verfügung; dies entspricht bei linearer Verteilung ca. 12,7 Mio. € p.a.

Der Einsatz der ESF-Mittel ist in einem eigenen Operationellen Programm (OP) des Landes festgelegt. Dessen Ausrichtung findet sich im Beschäftigungspolitischen Aktionsprogramm (BAP) wieder, in dem die arbeitsmarktpolitischen Mittel des Landes gebündelt und umgesetzt werden. ESF- und BAP-Programmstruktur sind eng aufeinander bezogen. Dies wird in der neuen Förderperiode ab 2014 noch verstärkt.

Das BAP ist in der Förderperiode 2007-2013 nach folgenden vier operativen Fonds gegliedert:

Fonds 1: Strukturwandel arbeitsmarktpolitisch flankieren – Beschäftigungspotentiale ausbauen

Fonds 2: Kompetenzen der Menschen fördern – Individuelle Arbeitsmarktchancen stärken

Fonds 3: Langzeitarbeitslosigkeit bekämpfen – Teilhabe an Beschäftigung ermöglichen

Fonds 4: Schwerbehinderte Menschen fördern – Integration unterstützen

Die Zielsetzungen des BAP spiegeln sich in den oben dargestellten Arbeitsschwerpunkten Z1 und Z2 wieder. Im BAP werden die ESF-Mittel mit einem Anteil von rund 87 % in vier großen Programmen „Beschäftigungsförderung und soziale Stadtentwicklung“, „Bremer Fachkräfteinitiative“ (Qualifizierung, Fort- und Weiterbildung), „Arbeitsmarktorientierte Beratung“ und „Ausbildung und Jugend“ eingesetzt. Hinzu kommen kleinere Programme wie beispielsweise das Programm Chance für Straftatlassene, das Programm LOS zur Förderung von Kleinstprojekten oder das Programm 55+ für ältere ArbeitnehmerInnen.

Aufgabenkritische Verfahren / Neuordnung der Aufgabenwahrnehmung

Anpassung der Arbeitsschwerpunkte ab 2014

Mit der neuen Förderperiode 2014-2020 findet eine Anpassung der Arbeitsschwerpunkte statt. Die Umsetzung erfolgt weiterhin im Beschäftigungspolitischen Aktionsprogramm (BAP).

Eckpunkte des programmatisch neu ausgerichteten BAP 2014 bis 2020 sind:

- Das BAP zielt konsequent auf Armutsbekämpfung durch Integration in existenzsichernde Arbeit.
- Allen Jugendlichen und junge Erwachsene sollen Zugänge zu Ausbildung und Arbeit ermöglicht werden und dafür insbesondere die Übergänge aus dem allgemeinbildenden Schulsystem in die berufliche Bildung so organisiert werden, dass überflüssige Warteschleifen im Übergangssystem vermieden werden (Ausbildungsgarantie).
- Von der künftigen Arbeitsförderung des Landes sollen insbesondere Arbeitslose (v.a. SGB II), alleinerziehende Eltern, Menschen mit Migrationshintergrund, Frauen und gesundheitlich eingeschränkte Menschen profitieren.
- Abschlussbezogene Maßnahmen für Frauen und Männer, die den Übergang in den ersten Arbeitsmarkt ermöglichen.
- Die Angebote abschlussbezogener Qualifizierung für un- und angelernte Beschäftigte werden weiterentwickelt, um ihre Arbeitsmarktposition zu verbessern, ihre Aufwärtsmobilität zu erhöhen und damit einen Beitrag zur Fachkräftesicherung zu leisten.
- Für besonders arbeitsmarktferne Langzeitarbeitslose werden Maßnahmen fortentwickelt und angeboten, die zwar sozialintegrativ ausgerichtet sind, dabei aber auf Erwerbsorientierung als weiteren Schritt der Entwicklung zielen.
- Öffentlich geförderte Beschäftigung für Langzeitarbeitslose verzahnt arbeitsmarktpolitische Zielsetzungen sofern möglich mit bestehenden Bedarfen sozial benachteiligter Stadtteile.
- Im Sinne einer Mittelkonzentration werden die vielfältige Beratungslandschaft übersichtlicher gestaltet und Mehrfachstrukturen vermieden.
- Der gleichberechtigte Zugang von Menschen mit Behinderungen, Frauen und Menschen mit Migrationshintergrund sowie der Abbau regionaler/lokaler Unterschiede sind Querschnittsziele des BAP.

Das BAP gliedert sich in der neuen Förderperiode 2014-2020 demnach in vier programmatische Fonds:

Fonds A: Förderung der existenzsichernden Beschäftigung und Unterstützung der Mobilität der Arbeitskräfte

Fonds B: Förderung der sozialen Eingliederung und Bekämpfung der Armut

Fonds C: Investitionen in Bildung, Kompetenzen und lebenslanges Lernen

Fonds D: Teilhabe schwerbehinderter Menschen am Arbeitsleben

Das Beschäftigungspolitische Aktionsprogramm wird auch zukünftig überwiegend aus ESF-Mitteln des Landes Bremen in Höhe von insgesamt 76,2 Mio. € für die Förderperiode 2014 – 2020 bestehen. Diese ESF-Mittel müssen in gleicher Höhe durch nationale Mittel aufgestockt werden, die zu einem großen Teil von den Jobcentern und der Agentur für Arbeit in Bremen und Bremerhaven kommen. Neben diesen Bundesmitteln und privaten Mitteln sind für die Kofinanzierung auch Landesmittel vorgesehen. Grundsätzlich sind im BAP vier Mio. Euro Landesmittel pro Jahr eingeplant, für die es im weiteren Verlauf

der Programmumsetzung eine haushaltsmäßige Absicherung bedarf. Die Landesmittel sollen vorrangig für die Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit eingesetzt werden. Der Schwerpunkt liegt dabei beim Aufbau von Jugendberufsagenturen in Bremen und Bremerhaven und der Ausbildungsgarantie, gemäß Senatsbeschluss vom 17. Dezember 2013.

Wie oben ausgeführt stehen für die Arbeitsmarktförderung im Land Bremen Mittel aus den Eingliederungstiteln (EGT) der Jobcenter Bremen und Bremerhaven sowie der Agentur für Arbeit Bremen und Bremerhaven zur Verfügung. Die Mittel der Regelförderung der Agentur für Arbeit und v.a. der Jobcenter Bremen und Bremerhaven sind in den letzten Jahren auf ein niedrigeres Niveau durch den Bund gekürzt worden: für die Jobcenter im Land von ca. 95 Mio. Euro im Jahr 2010 auf ca. 55 Mio. Euro im Jahr 2013. Für die kommenden Jahre hat die Bundesregierung auf Basis des Koalitionsvertrages eine leichte Erhöhung der Mittel für Langzeitarbeitslose angekündigt, sofern Mittelreste aus den EGT zur Verfügung stehen sollten, die allerdings die zurückliegende Reduzierung nur in geringem Umfang korrigieren können. Die Höhe dieser Mittel wird jährlich im Rahmen der Haushaltsberatungen des Bundes neu festgesetzt. Für das Jahr 2014 sind dem Land Bremen dadurch 2,7 Mio. zusätzlich für die EGT zur Verfügung gestellt worden. 1 Ob und in welcher Höhe die Mittel für die gesamte Legislaturperiode zur Verfügung stehen, wird jährlich im Rahmen der Haushaltsberatungen des Bundes festgesetzt.

Der Bund hat darüber hinaus ein eigenes Operationelles Programm für den ESF, in dem für 2014-2020 insgesamt ca. 2 Mrd. € zur Verfügung stehen. Es besteht die Möglichkeit, Bundes-ESF-Mittel für das Land zu gewinnen, indem sich Bremer Anbieter erfolgreich an wettbewerblichen Verfahren des Bundes beteiligen.

Im BAP 2014-2020 wird die Zielgruppe der schwerbehinderten Menschen in einem eigenen Fonds berücksichtigt: Fonds D - Teilhabe schwerbehinderter Menschen am Arbeitsleben. Dieser Fonds wird ausschließlich aus Mitteln der Ausgleichabgabe finanziert

Berichterstattung über die Umsetzung der arbeitsmarktpolitischen Mittel

Über die Umsetzung des BAP und der ESF-Mittel erfolgt eine regelmäßige, halbjährliche Berichterstattung. Controlling und Berichtswesen erfolgen sowohl für das BAP als auch den ESF in einer inhaltlich und zeitlich parallelen Struktur. Für den ESF erfolgt die Berichtslegung gegenüber dem regionalen ESF-Begleitausschuss und der Europäischen Kommission, für das BAP war bis 2011 die Staatliche Deputation für Arbeit und Gesundheit, seit 2011 die Staatliche Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen Adressat der halbjährlichen Berichterstattung.

Die wesentlichen fachlichen Berichts- und Controllinganforderungen beziehen sich auf

- die Entwicklung der Rahmenbedingungen inkl. der sozioökonomischen Entwicklung der Region
- die finanzielle Entwicklung (Mittelbindung, Abrechnung) inkl. einer separaten Betrachtung der Querschnittsziele
- die materielle Umsetzung in Form von Output- und Ergebnisindikatoren (gemäß der Indikatoren des Operationellen Programms und des Beschäftigungspolitischen Aktionsprogramms) inkl. einer separaten Betrachtung der Querschnittsziele

Benchmarking-Ergebnisse

In diesem Benchmarkingbericht ist diese umfassende Darstellung weder möglich noch sinnvoll und es wird sich auf wenige Kennzahlen beschränkt. Zudem wird auf eine Darstellung der Ergebnisse arbeitsmarktpolitischer Aktivitäten anhand eines Städtevergleichs verzichtet. Trotz wiederholter Bemühungen ist es dem Ressort nicht gelungen, den Kreis der beteiligten Städte bei den Kennzahlen zur Arbeitsmarktpolitik zu erweitern. Zusammen mit der anhaltenden Datenlücke im Bereich der Stadtstaaten hat sich die Begleit-AG mit dem Ressort da-

rauf verständigt, dass im Bereich der arbeitsmarktpolitischen Förderung nur noch eine Darstellung von Kernaussagen zur bremischen Arbeitsmarktpolitik in Form der bereits in den letzten Berichten vorgelegten Zeitreihe ausgewählter ESF-Kennziffern erfolgt. Sie setzen das ESF-Mittelvolumen Bremens in Beziehung zur Zahl der arbeitslosen und beschäftigten Personen und stellen dies in einer mehrjährigen Zeitreihe dar. Als ESF-Ansatz wurde der Anschlag der aktuellen Förderperiode 2007 – 2013 zugrunde gelegt.

ausgewählte ESF Indikatoren in €	2008	2009	2010	2011	2012	2013
ESF-Mittel je Einwohner_in	18,5	19,2	19,2	19,2	19,1	19,3
ESF-Mittel je arbeitsloser Person	331,7	332,1	328,1	339,1	344,9	339,0
ESF-Mittel je beschäftigter Person	42,9	44,9	44,6	43,6	42,8	41,7

Soziale Sicherheit

Die Ausgaben des Integrationsamtes Bremen aus der Ausgleichsabgabe als begleitende Hilfe zum Erhalt der Arbeitsplätze Schwerbehinderter sind seit dem letzten Benchmarking 2009 um rd. 31 Euro pro Pflichtarbeitsplatz angestiegen, dennoch nimmt Bremen im Ländervergleich noch den vorletzten Platz ein. Das Ressort geht jedoch davon aus, dass bei der Entwicklung der Ausgleichsabgabenrücklage eine Trendwende eingeleitet wurde und die Rücklage demnächst reduziert werden wird, da

- das Aktionsprogramm des Landes Bremen zur Förderung von Integrationsprojekten seit Anfang 2013 noch bis Ende 2017 eine großzügigere Förderung von Integrationsprojekten ermöglicht,
- die Förderung von Einrichtungen wieder vermehrt betrieben werden soll,
- das Bundesprogramm Initiative Inklusion in Bremen mit ergänzenden Mitteln der Ausgleichsabgabe des Landes umgesetzt wird,
- in jüngerer Zeit Modellprojekte ins Leben gerufen bzw. verlängert (InWi, JobBudget), mit denen ein vergleichsweise hohes Fördervolumen verbunden ist,
- ferner die Auflage weiterer Modellprojekte (InSpo, Budget für Arbeit) geplant ist, die voraussichtlich wiederum zu einer Steigerung des Bremischen Fördervolumens führen werden.

Es ist infolgedessen zu erwarten, dass diese Maßnahmen dazu führen, dass die auf die Pflichtarbeitsplätze bei den Arbeitgebern im Land Bremen umgelegten Gesamtausgaben des Integrationsamtes zunehmen. Festzustellen ist auch, dass Bremen trotz geringerem Mitteleinsatz vergleichbare Erfolge bei der Beschäftigungssicherung von schwerbehinderten Menschen erzielt.

Obwohl die Anzahl der Anträge im Bereich des Gesetzes über die Entschädigung für Opfer von Gewalttaten im Jahr 2012 deutlich gesunken ist, sind die Ausgaben erneut um 3,7 % angestiegen. Die Mehrausgaben sind dabei insbesondere auf einen verlorenen Prozess in finanziell relevanter Höhe zurückzuführen.

Positiv hervorzuheben ist, dass es gelang, den erheblichen Anteil solcher Anträge zu begrenzen, die in den Vorjahren regelmäßig abschlägig zu bescheiden waren. Es kann jedoch erneut festgestellt werden, dass in Stadtstaaten und Ländern mit einem hohen Anteil an Großstädten – z.B. 37% in NRW - ein erhöhtes Gewaltpotenzial zu verzeichnen ist. Bremen liegt bei den Ausgaben im Jahr 2012 an erster Stelle.

Zusammenfassung und weiteres Verfahren

Ländervergleich	Einheit	Jahr	Min	Max	HB	HH	BE	BW	BY	BB	HE	MV	NI	NW	RP	SL	SN	ST	SH	TH	Ø Länder*)	Rang (HB *)
31-B-01 Opferentschädigungsrecht: Ausgaben je 1.000 Einwohner/-innen	Euro	2012			4.524	3.103	4.125	1.609	1.808	1.307	2.664	3.068	2.228	3.587	1.914	1.730	1.857	2.587	1.755	2.414	2.576	1
31-B-02 Opferentschädigungsrecht: Anträge je 10.000 Einwohner/-innen	Anzahl	2012			2,6	3,2	3,8	2,4	1,4	3,3	3,6	2,2	2,4	2,8	2,0	2,7	1,5	1,6	2,6	1,3	2,7	8
31-C-01 Schwerbehinderte Menschen: Anteil an der Bevölkerung	%	2012			9,4	8,4	11,3	10,1	9,0	12,5	12,0	12,7	9,8	10,1	10,6	13,2	10,8	9,1	6,9	5,9	10,3	11
31-C-02 Schwerbehinderte Menschen: Beschäftigungsquote der öffentlichen Arbeitgeber	%	2012			6,8	6,3	7,9	5,7	6,7	6,1	8,2	7,2	5,3	7,0	5,1	6,1	6,4	5,6	6,2	6,7	6,6	5
31-C-03 Schwerbehinderte Menschen: Beschäftigungsquote der privaten Arbeitgeber	%	2012			3,7	3,6	3,9	4,1	3,9	3,5	4,6	4,0	3,8	4,5	3,8	3,7	3,3	3,1	3,7	3,9	4,1	11
31-C-04 Schwerbehinderte Menschen: Bearbeitungsdauer bei Erst- und Änderungsanträgen	Monate	2012			2,7	4,1	5,2	3,1	2,2	3,2	2,4	4,0	2,8	2,9	2,3	3,3	3,6	3,9	2,4	3,3	0,2	12
31-C-05 Integrationsamt: Ausgaben je Pflichtarbeitsplatz	Euro	2011			290,5	277,5	455,7	335,8	329,6	494,9	336,5	433,8	493,9	388,2	503,8	471,5	395,2	516,1	416,7	587,5	388,8	15
31-C-06 Integrationsamt: Kündigungsanträge in Bezug auf je 100 mit schwerbehinderten Menschen besetzten Arbeitsplätze	Anzahl	2012			2,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	x

*) Ergebnis für Deutschland bzw. Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Länderdaten (Quotient der Summen); liegen die Länderdaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Länderwerte vorliegen. Rang, größter Wert = 1.

Produktplan: 41 Soziales, Kinder und Jugend

Jugend

Vorbemerkungen

Die Kommentierung des Produktplans Jugend und Soziales erfolgt wie in den früheren Berichten aufgrund der politischen Bedeutung, des Mittelvolumens und der klaren Abgrenzungsmöglichkeit getrennt nach den Bereichen Soziales (PPL 41 ohne 41.01) und Jugend (41.01).

Der Produktbereich „Hilfen für Junge Menschen und Familien“ gliedert sich in die Bereiche Förderung von Familien und jungen Menschen, Kindertagesbetreuung, Wiederherstellung / Stärkung der Familie als Lebensort, Betreuung und Unterbringung außerhalb der Familie, Andere Aufgaben der Jugendhilfe sowie Sicherung des Unterhalts von Kindern alleinstehender Mütter und Väter durch Unterhaltsvorschuss und Unterhaltsausfallleistungen.

Im Benchmarking werden schwerpunktmäßig die Bereiche Kindertagesbetreuung und Erziehungshilfe dargestellt.

Für den Vergleich herangezogen wurden zum Thema Erziehungshilfe Daten aus dem IKO-Vergleichsring „Jugend GK 1 D“ der Großstadtjugendämter der KGST. Die Kennzahlen im Vergleichsring werden für alle Leistungen der Erzieherischen Hilfen nach dem vierten Abschnitt des SGB VIII in gleicher Weise ermittelt. Das Kennzahlensystem umfasst Daten zu laufenden Fällen, Neufällen und Beendigungen sowie die Kosten. Die in den Jahren 2007 bis 2009 in Bremen nicht verfügbaren Kostendaten stehen nach Einführung des EDV-Systems OK.JUG seit dem Jahr 2010 wieder zur Verfügung. Entsprechend der Vereinbarung im Vergleichsring werden für den Aufgabenbereich Erziehungshilfe keine Einzelwerte sondern lediglich wie bereits im letzten Benchmarking-Bericht anonymisierte Minima-, Maxima- sowie Mittelwerte veröffentlicht.

Die Daten für das Aufgabengebiet Kindertagesbetreuung entstammen den regelmäßigen Erhebungen des Statistischen Bundesamtes zum Stichtag 1. März, hier für das Jahr 2013. Hierdurch sind Abweichungen zur realen Datenlage möglich, da das Kindergartenjahr jeweils erst zum 1. August eines Jahres beginnt.

Ziele und Aufgabenschwerpunkte

Z1	Förderung von Familien und jungen Menschen
Z1-1	Kinder- und Jugendförderung
Z2	Tagesbetreuung
Z2-1	Sicherstellung der Tagesbetreuung für 3 bis unter 6-jährige
Z2-2	Ausbau der Tagesbetreuung für Kinder unter 3 Jahren
Z2-3	Ausbau und Qualifizierung der Kindertagespflege
Z3	Wiederherstellung und Stärkung der Familie als Lebensort
Z3-1	Beratung und Unterstützung von Familien und Erziehungsberechtigten in besonderen Lebenssituationen und zur Stärkung der Erziehungskompetenz
Z3-2	Hilfen zur Integration von behinderten Kindern
Z3-3	Teilstationäre Hilfen zur Unterstützung und Unterhaltung der Familien als Lebensort
Z3-4	Beratung und Unterstützung von jungen Menschen zur Entwicklung von Eigenständigkeit und Eigenverantwortung
Z4	Betreuung und Unterbringung außerhalb der Familie
Z4-1	Kindeswohlsicherung in aktuellen Gefährdungssituationen
Z4-2	Sicherstellung der Erziehung und Entwicklung von Kindern und jungen Menschen bis zur Verbesserung der Erziehungsbedingungen in der Herkunftsfamilie oder Verselbständigung
Z5	Andere Aufgaben der Jugendhilfe
Z6	Sicherung des Unterhalts von Kindern alleinstehender Mütter und Väter durch Unterhaltsvorschuss- und Unterhaltsausfallleistungen
Z6-1	Erhöhung der Rückholquote

Aufgabenkritische Verfahren / Neuordnung der Aufgabenwahrnehmung/

Die Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen hat Anfang 2014 erneut einen aufgabenkritischen Prozess gestartet, der schrittweise alle Organisationseinheiten der senatorischen Behörde und des Amtes für soziale Dienste erfassen wird. Im Bereich Jugend wurde in der ersten Phase der Aufgabenkritik das Referat 21 einbezogen, dessen Aufgabenbereich bürgerschaftliches Engagement, Familienförderung und -politik, Freiwilligenarbeit, Fundraising, gleichgeschlechtliche Lebensweisen, Selbsthilfe und Unterhaltsvorschüsse umfasst.

Das Ressort wirkt im Zuge der Neuordnung der Aufgabenwahrnehmung aktiv an mehreren ressortübergreifenden Projekten (u.a. Forderungsmanagement, Immobilienmanagement, Zuwendungssteuerung) mit. Weiterhin wurde aus dem Bereich Jugend die Weiterentwicklung des Jugendamtes Bremen als eines von zwei ressortspezifischen Projekten angemeldet. Ziel ist es, durch den Transfer der im Modellprojekt ESPQ (Erziehungshilfe, Soziale Prävention, Quartiersentwicklung) erarbeiteten Ergebnisse und Instrumente die Eingriffsintensität im Sozialdienst Junge Menschen zu verringern und damit die erforderlichen finanziellen Aufwendungen abzusenken.

Benchmarkingergebnisse

Hilfen zur Erziehung

Sowohl bei der ambulanten und teilstationären (41-H-01) als auch bei der stationären (41-H-02) Betreuung je 1.000 Jugendeinwohner – Leistungsdichte - befand sich Bremen bis zum Jahr 2007 auf einem durchschnittlichen/mittleren Niveau. Ausgelöst durch die Ereignisse im Zusammenhang mit dem Tod von Kevin K. im Herbst 2006 stieg die Leistungsdichte in beiden Kategorien ab 2008 an, wobei der Anstieg in der stationären Betreuung niedriger ausfiel als der Anstieg der ambulanten Hilfen. Der allgemein anerkannte Steuerungsschwerpunkt „ambulant vor stationär“ zeigt hier Wirkung. Der Anstieg der Hilfen zur Erziehung war nach diesem Todesfall und ähnlichen Fällen in anderen Kommunen im gesamten Bundesgebiet zu verzeichnen, in Bremen fiel er jedoch am stärksten aus. Bremen weist von allen Städten mit 41,5 die höchste Leistungsdichte bei den ambulanten Hilfen auf und liegt mit diesem Wert deutlich über dem Durchschnitt (25,3). Im Städtedurchschnitt gab es im Betrachtungszeitraum bei der stationären Betreuung einen Anstieg von 13,8 auf 16,9 Hilfen je Tsd. Jugendeinwohner, Bremen liegt auch bei den stationären Hilfen mit 26,3 Hilfen deutlich über dem Durchschnitt, verzeichnet aber zum Vorjahr eine leicht gesunkene Leistungsdichte. In den stationären Hilfen wirkt sich in Bremen auch der erhöhte Zustrom an unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen aus, da die Fallbuchungen im System OK.JUG hier derzeit noch nicht sauber getrennt werden können.

Der Trend der teilnehmenden Städte zeigt im Schnitt steigende Kosten je Jugendeinwohner bei den ambulanten und teilstationären Hilfen (41-H-03) um 65,9 % von 2005 bis 2012 und im stationären Bereich (41-H-04) um 34,4% von 2005 bis 2012 – also deutlich geringer. Bremen weist in der ambulanten und teilstationären Betreuung mit Kosten von 283 € je Jugendeinwohner den zweithöchsten Wert (Maximum: 338 €/JEW ; Durchschnitt: 185 €/JEW) auf. Der Vergleichsring zeigt für Bremen durchgehend, dass die Fallkosten nicht Ursache für die hohen Gesamtkosten sind. Vielmehr liegt die Ursache in der hohen Bremer Leistungsdichte. Für ambulante Maßnahmen entstehen in Bremen pro Gewährungstag mit 29 € etwa durchschnittliche Kosten (Durchschnitt aller Städte 30 €, Minimum 24 €, Maximum 35 €). Im Bereich der stationären Maßnahmen liegt Bremen aufgrund der hohen Leistungsdichte im Jahr 2012 mit Kosten von 716 €/JEW deutlich über dem Durchschnitt von 455 €/JEW und weist hier die höchsten Kosten je Jugendeinwohner auf. Die Kosten je Gewährungstag liegen im Bereich der Hilfen in Heimen und betreuten Wohnformen mit 118 € deutlich unter dem Durchschnitt der teilnehmenden Städte (141 €). Hier wirkt sich finanziell aus, dass es in Bremen erklärtes fachliches Ziel ist, die Familie als Lebensort so lange wie möglich und angezeigt zu erhalten und mit ambulanten Maßnahmen zu stützen. Diese sind häufig auch zur Sicherstellung des Kinderschutzes bei Verbleib in der Familie notwendig. Dies zeigte sich in

Bremen insbesondere im Ausbau der Sozialpädagogischen Familienhilfe (SpFH) nach dem tragischen Tod von Kevin. (Eine Vergleichskennzahl zur SpFH bietet der Vergleichsring nicht, die ambulanten Hilfen sind zusammengefasst.) Mit diesen Unterstützungsmaßnahmen ist aber nicht in allen Fällen eine spätere Fremdplatzierung zu vermeiden und die Altersgruppe der 15-18jährigen ist in Bremen bei beginnenden stationären Maßnahmen verhältnismäßig stark vertreten. Hinzu kommt, dass im Falle einer Fremdplatzierung stets die Unterbringung in einer Vollzeitpflege geprüft wird. Das vergleichsweise hohe Alter der Hilfeempfänger in Heimen und betreuten Wohnformen hat Einfluss auf die Betreuungsdichte in den Einrichtungen und damit auf den Personalkostenanteil im Entgelt, für ältere Jugendliche ist der Personalkostenanteil entsprechend geringer als für jüngere Hilfeempfänger.

In der Vollzeitpflege (41-H-07) steigen die Leistungsdichten im gesamten Vergleichsring nicht so deutlich an wie in anderen Hilfesegmenten. Dies ist mit den Schwierigkeiten begründet, zusätzliche geeignete Pflegefamilien zu finden. Kinder vornehmlich in familiären Strukturen aufwachsen zu lassen und Unterbringungen in Heimen/anderen Wohnformen zu vermeiden, gilt als ein zentraler Steuerungsschwerpunkt in den Hilfen zur Erziehung. Der Anstieg der Leistungsdichten in der Vollzeitpflege ist insbesondere in der gemeinsamen Betrachtung mit den Hilfen in Heimen/Betreute Wohnformen als positiv zu werten (s. hierzu auch Kennziffer 41-H-09). Bremen hat mit 6,8 Hilfen je Tausend Jugendeinwohner die dritthöchste Leistungsdichte und liegt über dem Durchschnitt aller teilnehmenden Städte (5,3).

Der Quotient der Neufälle aus Hilfen in der Familie und Hilfen außerhalb der Familie (41-H-08) spiegelt die aktuelle Gewährungspraxis bezüglich des Steuerungsschwerpunktes „ambulant vor stationär“ wider. Je höher der Wert liegt, je eher werden ambulante Hilfen gewährt. In der Gesamtbetrachtung des Zeitraums von 2005 bis 2012 war die Entwicklung im Durchschnitt aller Städte und in Bremen nahezu gleich. Jedoch ist in Bremen der Quotient ab 2005 zunächst stärker angestiegen (positivere Entwicklung). Ab 2008 war dann zunächst ein Rückgang zu verzeichnen, der 2012 wieder ausgeglichen werden konnte. Im Jahr 2012 betrug der Hilfequotient bei Neufällen in Bremen 2,8, bei allen Städten 2,3.

Der Quotient der Neufälle aus Vollzeitpflege/Heim und betreuten Wohnformen (41-H-09) stellt die aktuelle Gewährungspraxis zum Steuerungsschwerpunkt „Vollzeitpflege vor Heimunterbringung“ dar. Je höher der Wert ist, desto eher wird die präferierte Vollzeitpflege bei Neufällen gewährt. Trotz der vergleichsweise hohen Leistungsdichte bei den laufenden Fällen in der Vollzeitpflege weist Bremen hier mit 0,2 einen Wert leicht unter dem Durchschnitt auf (0,3). Hier wirkt sich aus, dass es in Bremen zwar gelingt, neue Pflegeeltern zu gewinnen, gleichzeitig jedoch genauso viele Familien ausscheiden, weil ihre Pflegekinder erwachsen geworden sind und sie – auch aufgrund ihres Alters – nicht erneut ein Pflegekind aufnehmen wollen.

Kindertagesbetreuung Städtevergleich

Für die Kinder unter drei Jahren (41-C-04 24,9% im Jahr 2013) haben auch die Stadtgemeinde bzw. das Land Bremen zur Realisierung des ab dem 1.8.2013 geltenden Rechtsanspruches auf Förderung in einer Kindertageseinrichtung oder in Kindertagespflege erhebliche Anstrengungen zum Ausbau des bestehenden Platzkontingentes unternommen. So wurden im Haushalt der Stadtgemeinde Bremen im Jahr 2013 allein für die Kindertagesbetreuung rund 140 Mio. Euro und damit rund 70 Prozent mehr Ausgaben veranschlagt als noch im Jahre 2007. Die im Rahmen des Investitionsprogramms Kindertagesbetreuungsfinanzierung des Bundes und mit Eigenmitteln der Stadtgemeinden und des Landes in den Jahren 2008 bis 2013 vorgenommenen Neu- und Umbauten von Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflegestellen führten zu einem starken Zuwachs der verfügbaren Plätze auf nunmehr 4878 in Tageseinrichtungen (einschl. Spielkreise und sog. hineinwachsende Jahrgänge) und 721 in Kindertagespflege in der Stadtgemeinde Bremen zum 30.9.2013, entsprechend aktuellen Betreuungsquoten (besser: Versorgungsquoten) von 36,15% und 5,35% = 41,5% für Kinder unter 3 Jahren. Damit wurden die ursprünglichen Ausbauplanungen übererfüllt und der o.g. Rechtsanspruch für alle Kinder in Bremen gesichert. Im Ver-

gleich der Städte untereinander wird deutlich, dass vor dem Hintergrund unterschiedlicher Ausgangspositionen, das Ausbautempo der Städte verschieden ist. Bremen hat auf einem relativ niedrigen Niveau mit dem Ausbau angefangen und muss entsprechend mehr leisten, auch in den nächsten Jahren, um die weiter steigende Nachfrage erfüllen zu können.

41-C-05 Betreuungsquote 3 bis unter 6 Jahre (94,3 % = Platz 7)

Der seit 18 Jahren bestehende Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz sorgt für relativ konstante Versorgungsquoten. Die Unterschiede zwischen den Städten sind zum Teil zu erklären mit lokalen Traditionen und spezifischen Gegebenheiten, z.B. in welchem Alter werden Kinder eingeschult, gibt es Vorschulklassen, mit welchem Einstiegsalter beginnen die Kinder, durchschnittliche Verweildauer. Es ist anzunehmen, dass die Versorgungsquoten im Kindergarten überall dort steigen werden, wo der Ausbau bei den unter 3 jährigen Kindern zu einem Anstieg beim Kindergartennachwuchs führt.

Ländervergleich

Auch in der Stadtgemeinde Bremerhaven wurden in den letzten Jahren mit Bundes-, Landes- und eigenen Mitteln erhebliche Anstrengungen zum Ausbau der Kita-Infrastruktur, insbesondere im Bereich der Tagesförderung für Kinder unter 3 Jahren, unternommen. Zum 1.9.2013 standen hier 2835 Plätze in Kindergärten (41-C-05 3 bis unter 6 Jahre) und 596 Plätze für 0 bis 3-jährige Kinder (41-C-04), davon 50 in Kindertagespflege, zur Verfügung, was für den letztgenannten Bereich einer Versorgungsquote von 22% entspricht. Durch geplante acht Neubauvorhaben für Einrichtungen, die in den Jahren 2013 bis 2015 eröffnet werden sollen, ergibt sich ein weiterer Zuwachs von 360 Plätzen, womit eine bedarfsgerechte Versorgungsquote von 36% erreicht wird. Einen Stillstand bei den Investitionsvorhaben wird es in beiden Stadtgemeinden vorerst nicht geben (siehe auch jeweilige Berichterstattungen zur Weiterentwicklung der Kindertagesförderung). Auch hier macht der Vergleich der Länder untereinander deutlich, dass das erforderliche Ausbautempo unterschiedlich ist. Wer gering anfangen hat, muss zur Erfüllung des Rechtsanspruches mehr tun.

41-C-06 Personalschlüssel in Kindertageseinrichtungen der Gruppen mit Kindern im Alter von 0 bis unter 3 Jahren (1:3,2 = Platz 15 von 15)

Hier nimmt das Land Bremen eine Spitzenposition ein, wobei die Länder Baden-Württemberg, Bayern, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Schleswig-Holstein ähnlich „hohe“ Personalschlüssel haben. Bremen und die anderen Länder folgen damit den Empfehlungen vieler Studien, insbesondere für die Betreuung und Förderung junger Kinder einen Betreuungsschlüssel mindestens in dieser Größenordnung abzusichern, um für die Kinder eine stabile Betreuung und Förderung erbringen zu können. Es ist davon auszugehen, dass Länder mit einem sehr viel schlechteren Personalschlüssel in den nächsten Jahren mit der Notwendigkeit konfrontiert sind, ihren Personalschlüssel zu verbessern. Nach dem Platzausbau wird die Anstrengung zum Qualitätsausbau kommen.

41-F-01 Ausgaben je Einwohner/-in (220,2 Euro = Platz 8) und

41-F-02 Reine Ausgaben je Einwohner/-in (213,2 Euro = Platz 6)

Das Land Bremen hatte im Bereich Kindertagesförderung aufgrund des forcierten Ausbaus der Infrastruktur einen erheblichen Ausgabenzuwachs in der jüngeren Vergangenheit zu verzeichnen. Diese Entwicklung wird zumindest kurz- und mittelfristig weiter fortschreiten, wobei der mittlere Ranglistenplatz, den Bremen hier einnimmt, verdeutlicht, dass andere Länder und Kommunen in den letzten Jahren noch größere Anstrengungen unternehmen konnten.

Unterhaltsvorschuss

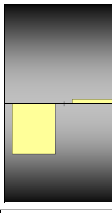
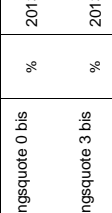
Die Rückholquote (Verhältnis von Einnahmen zu den Ausgaben, 41-I-01) unterliegt in den politischen Gremien (Deputation, Haushalts- und Finanzausschuss) einer regelmäßigen Betrachtung mit dem Bericht über die Sozialleistungen. Ein Vergleich der Quoten im Rahmen des Benchmarking ist sinnvoll nur mit den Stadtstaaten, nicht mit den Flächenländern möglich. Bremen weist dabei einen geringeren Wert als Hamburg und Berlin auf. Die Einnahme-

situation ist abhängig von der Leistungsfähigkeit der Unterhaltsschuldner; die wiederum von unterschiedlichen Faktoren beeinflusst wird. Im Rahmen des Projektes zum Forderungsmanagement, das am 01.07.2014 startet, besteht die Möglichkeit einer Einnahmeverbesserung und damit Erhöhung der Rückholquote. Voraussetzung ist allerdings, dass alle Altfälle zum Unterhaltsvorschuss (ca. 7.000) abgearbeitet werden können.

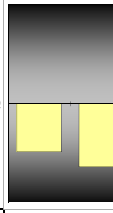
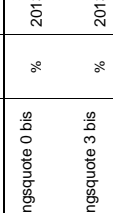
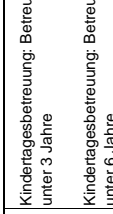
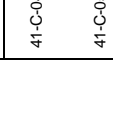
Zusammenfassung und weiteres Verfahren

Im Leistungsbereich Hilfen zur Erziehung weist Bremen aufgrund der Entwicklung nach dem tragischen Fallverlauf im Jahr 2006 in nahezu allen betrachteten Leistungssegmenten die höchsten Hilfedichten auf. Während sich im ambulanten Bereich bereits eine Konsolidierung der Fallzahlen abzeichnet, steht diese im stationären Bereich noch bevor. Aus den hohen Hilfedichten resultieren auch die sehr hohen Kosten je Jugendeinwohner in den betrachteten Hilfesegmenten. Bei den Kosten je laufende Hilfe liegt Bremen jeweils leicht unter dem Durchschnitt. In der Zielerreichung der Steuerungsschwerpunkte (Hilfequotienten) nimmt Bremen derzeit einen Platz im Mittelfeld aller Städte ein.

Im Bereich des Leistungsspektrum Kindertagesbetreuung sind die beiden Kommunen in der Gewährleistungsverpflichtung ein bedarfs- und nachfrageadäquates Angebot bereitzuhalten. Die notwendige Ausbauplanung und Umsetzung von weiteren Plätzen ist noch nicht abgeschlossen. Offen ist die Frage des Ausbautempos.

Städtevergleich		Einheit	Jahr	Bremer: Abweichung vom Ø	Stadt Bremen	Hamburg	Berlin	Dortmund	Dresden	Duisburg	Düsseldorf	Essen	Frankfurt	Hannover	Köln	Leipzig	München	Nürnberg	Stuttgart	Ø Städte *)	Rang Bremen *)
41-C-04	Kindertagesbetreuung: Betreuungsquote 0 bis unter 3 Jahre	%	2013		24,9	39,2	44,3	22,3	45,7	13,1	27,7	20,6	31,3	25,3	24,2	45,9	31,3	22,4	31,1	34,1	10
41-C-05	Kindertagesbetreuung: Betreuungsquote 3 bis unter 6 Jahre	%	2013		94,3	91,4	96,2	96,1	99,7	91,9	95,6	92,4	90,5	93,4	95,8	97,5	91,3	90,4	93,5	94,1	7

*) Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Städtedaten (Quotient der Summen); liegen die Städtedaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt nicht dargestellt werden. Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Städtewerte vorliegen. Rang: größer Wert = 1.

Ländervergleich		Einheit	Jahr	Bremer: Abweichung vom Ø	HB	HH	BE	BW	BY	BB	HE	MV	NI	NW	RP	SL	SN	ST	SH	TH	Ø Länder *)	Rang HB *)
41-C-04	Kindertagesbetreuung: Betreuungsquote 0 bis unter 3 Jahre	%	2013		23,7	39,2	44,3	25,1	25,0	54,1	26,0	55,0	24,8	20,2	28,5	24,9	47,7	58,4	26,7	51,8	29,6	15
41-C-05	Kindertagesbetreuung: Betreuungsquote 3 bis unter 6 Jahre	%	2013		92,8	91,4	96,2	96,2	92,9	97,3	94,3	97,0	95,4	95,2	98,0	98,6	97,1	96,9	93,4	98,2	95,3	15
41-C-06	Kitas: Personalschlüssel in Kindertageseinrichtungen der Gruppen mit Kindern im Alter von 0 bis unter 3 Jahren	1 : x	2013		3,2	5,4	.	3,3	3,9	6,5	4,0	6,1	4,2	3,6	3,8	3,7	6,6	6,7	3,9	5,4	4,6	15 von 15
41-F-01	Tageseinrichtungen für Kinder: Ausgaben je Einwohner/-in	Euro	2011		220,2	272,9	0,7	201,5	214,8	281,3	245,4	180,5	180,7	200,8	248,7	185,4	258,3	222,4	154,2	230,8	204,7	8
41-F-02	Tageseinrichtungen für Kinder: reine Ausgaben je Einwohner/-in	Euro	2011		213,2	272,9	0,7	181,0	198,4	245,6	217,9	167,7	165,6	173,5	238,2	184,4	223,5	191,6	135,4	210,9	184,2	6
41-I-01	Unterhaltsvorschuss: Rückholquote (Verhältnis von Einnahmen zu den Ausgaben)	%	2012		12,0	14,0	14,0	31,0	34,0	17,0	20,0	12,0	19,0	19,0	27,0	23,0	16,0	17,0	21,0	17,0	21,0	15

*) Ergebnis für Deutschland bzw. Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Länderdaten (Quotient der Summen); liegen die Länderdaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt nicht dargestellt werden. Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Länderwerte vorliegen. Rang: größer Wert = 1.

Produktplan 41 Jugend: Kennziffern aus Vergleichsringen

Stand: 17.06.2014

Städtevergleich	Einheit	Jahr	Bremen: Abweichung vom Ø			Stadt Bremen	Minimum	Maximum	Median	Ø Städte *)	Rang Bremen *)
			Min	Ø	Max						
41-H-01	Erziehungshilfe: ambulante und teilstationäre Betreuung je 1.000 Jugendlicheinwohner/-innen	Anzahl	2012			41,5	13,2	41,5	23,5	25,3	1 von 13
41-H-02	Erziehungshilfe: stationäre Betreuung je 1.000 Jugendlicheinwohner/-innen	Anzahl	2012			26,3	11,3	26,3	15,5	16,9	1 von 13
41-H-03	Erziehungshilfe: Kosten ambulante und teilstationäre Betreuung je Jugendlicheinwohner/-in	Euro	2012			283,0	81,0	338,0	174,0	185,0	2 von 13
41-H-04	Erziehungshilfe: Kosten stationäre Betreuung je Jugendlicheinwohner/-in	Euro	2012			716	303	716	456	455	1 von 13
41-H-06	Erziehungshilfe ambulant: Sozialpädagogische Familienhilfen je 1.000 Jugendlicheinwohner/-innen	Anzahl	2011			18,5	7,7	18,5	11,1	11,3	1 von 10
41-H-07	Erziehungshilfe stationär: Hilfen in Vollzeitpflege je 1.000 Jugendlicheinwohner/-innen	Anzahl	2012			6,8	2,4	9,4	5,3	5,3	3 von 13
41-H-08	Erziehungshilfe: Quotient der Neufälle aus Hilfen in der Familie/Unterbringung außerhalb der Familie	-	2012			2,8	1,4	3,5	2,4	2,3	2 von 13
41-H-09	Erziehungshilfe stationär: Quotient der Neufälle aus Vollzeitpflege/Heim und betreute Wohnformen	-	2012			0,2	0,1	0,5	0,2	0,3	11 von 13

Beteiligte Städte: Berlin, Bremen, Dortmund, Düsseldorf, Dresden, Essen (nicht Kennzahl 41-H-06), Frankfurt, Hamburg, Köln, Leipzig, München, Nürnberg, Stuttgart
 *) Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Städtedaten; Rang: größer Wert = 1.

Soziales

Vorbemerkungen

Die Kommentierung des Produktplans Jugend und Soziales erfolgt wie in den früheren Berichten aufgrund der politischen Bedeutung, des Mittelvolumens und der klaren Abgrenzungsmöglichkeit getrennt nach den Bereichen Soziales (PPL 41 ohne 41.01) und Jugend (41.01).

Der Produktbereich Soziales gliedert sich in die Bereiche Leistungen zur Existenzsicherung nach SGB II und XII, Hilfen und Leistungen für Zuwanderer, Hilfen zur Pflege, Hilfen zur Gesundheit sowie Hilfen für Erwachsene mit Behinderungen.

Viele der Leistungen sind gesetzlich geregelte Leistungen, die nur bedingt steuerbar sind, da die dem Grunde und (oft auch) der Höhe nach nicht beeinflusst werden können.

Für den Vergleich herangezogen wurden Daten aus dem Benchmarking der großen Großstädte Deutschlands (Stadtstaaten) und aus dem Benchmarking der überörtlichen Träger der Eingliederungshilfe für behinderte Menschen (Länderdaten).

Obschon durchaus von einiger Relevanz, liegen keine vergleichbaren Daten zu Prozessen, Organisationsformen und auch Informationen zu Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, hier vor allem zur Qualifikation, vor. Im Großstädtebenchmarking gibt es dazu einen qualitativen Fachaustausch, es hat sich aber gezeigt, dass umfassende mit Zahlen/Daten hinterlegte Vergleiche aufgrund unterschiedlicher Strukturen kaum möglich sind.

Die Großstädte befassen sich vor allem mit den Leistungen zur Existenzsicherung nach SGB II und XII, der Hilfe zur Pflege und der Schuldnerberatung. Letztere allerdings ebenfalls mit nur bedingter Vergleichsmöglichkeit, da die Strukturen verschieden sind und nicht alle Städte an diesem Vergleich teilnehmen.

Für den Ländervergleich im Bereich Hilfen für Erwachsene mit Behinderung, der auf der Basis der Daten des Vergleichs der überörtlichen Träger erstellt wird, beträgt der Berichtszeitraum 2 Jahre, so dass eine jährliche Berichterstattung nicht möglich ist.

Für beide Vergleichsringe gilt, dass die Indikatoren einer fortlaufenden Überprüfung unterliegen und sich auch ändern können und dass nicht immer alle teilnehmenden Städte bzw. Länder alle Daten liefern können.

Ziele und Aufgabenschwerpunkte

Z1	Leistungen zur Existenzsicherung nach SGB II und XII
Z1-1	Unterstützung derjenigen, die nicht dazu in der Lage sind, aus eigener Kraft ihren Lebensunterhalt zu sichern, so dass ihnen ein Leben in Würde möglich ist.
Z1-2	Unterstützung derjenigen, die Leistungen nach dem SGB II erhalten, soweit dieses im Rahmen der kommunal zu erbringenden Leistungen zu erfolgen hat.
Z1-3	Ausgestaltung der Hilfen und Leistungen, die laufend oder einmalig zur Gewährleistung des Existenzminimums erforderlich sind; effektive und verlässliche Organisation der Entscheidungen dazu; effektive und verlässliche Übermittlung von Leistungen.
Z1-4	Selbsthilfekräfte stärkende und vorrangige Hilfemöglichkeiten systematisch und effizient nutzen.
Z2	Hilfen und Leistungen für Zuwanderer
Z2-1	Gewährung von existenzsichernden Leistungen an Asylbewerber und Flüchtlinge nach dem Asylbewerberleistungsgesetz
Z2-2	Orientierung des Unterkunftsbestandes möglichst eng am Bedarf
Z2-3	Förderung der Integration von Zuwandern

Z3	Hilfen zur Pflege
Z3-1	Gewährleistung von ambulanten, teilstationären und stationären Leistungen für Menschen, deren Pflege-sachleistungsbedarf durch die Pflegekasse nicht abgedeckt wird sowie bedarfsdeckende Hilfen für nicht pflegeversicherte Personen und Personen unterhalb Pflegestufe 1.
Z3-2	Vorrang der ambulanten und teilstationären Versorgung vor stationärer Versorgung unter Beachtung der Notwendigkeit zu stationärer Versorgung.
Z3-3	Sicherstellung einer kostengünstigen ambulanten Versorgung durch „Hilfemix“ von Pflegeleistungen und Nachbarschaftshilfen.
Z4	Hilfen zur Gesundheit
Z4-1	Sicherstellung der Gesundheitsversorgung von Leistungsberechtigten nach dem SGB XII, die keinen Anspruch auf Leistungen aus der gesetzlichen Krankenversicherung (SGB V) oder keinen bzw. keinen ausreichenden Anspruch auf Leistungen aus einer privaten Krankenversicherung haben.
Z6	Hilfen für Erwachsene mit Behinderung
Z6-1	Hilfen und Leistungen für geistig, körperlich und mehrfach behinderte Erwachsene, die aufgrund ihrer Behinderung auf besondere Hilfen zur Eingliederung in die Gesellschaft angewiesen sind.

Neuordnung der Aufgabenwahrnehmung/ Aufgabenkritische Verfahren

Die Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen hat Anfang 2014 erneut einen aufgabenkritischen Prozess gestartet, der schrittweise alle Organisationseinheiten der senatorischen Behörde und des Amtes für soziale Dienste erfassen wird. Im Bereich Soziales wurden in der ersten Phase der Aufgabenkritik das Referat „Existenzsicherung nach SGB XII und SGB II“ (Referat 33) der senatorischen Behörde sowie die Bearbeitung der Wirtschaftlichen Hilfen im Amt für soziale Dienste einbezogen.

Das Ressort wirkt im Zuge der Neuordnung der Aufgabenwahrnehmung aktiv an mehreren ressortübergreifenden Projekten (u.a. Forderungsmanagement, Immobilienmanagement, Zuwendungssteuerung) mit. Weiterhin wurde aus dem Bereich Soziales die Entwicklung und Vermittlung von Betreuungs- und Unterbringungsmöglichkeiten für Flüchtlinge als eines von zwei ressortspezifischen Projekten angemeldet. Ziel ist es, durch eine Verstärkung der Bereitstellung von Wohnraum in bestehende oder neu zu akquirierende Gebäude bzw. Wohnungen und durch eine weitere Verfahrensoptimierung die Anzahl der erforderlichen Übergangswohnheime und damit die Unterbringungskosten deutlich zu verringern.

Benchmarkingergebnisse

Leistungen zur Existenzsicherung nach SGB II und XII

Als zusammenfassende Kennzahl dient seit 2006 die Transferleistungsdichte (41-K-01), bei der die Anzahl der Bezieherinnen und Bezieher von Sozialleistungen der verschiedenen Bezugsarten (SGB XII 3. und 4. Kapitel, SGB II) zusammengenommen in Relation zur Bevölkerung gesetzt wird. Dichten sind grundsätzlich sowohl von der Entwicklung der Bevölkerung als auch von der der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger abhängig. Die in diesem Benchmarking ausgewiesenen Dichten sind nicht identisch mit den Dichten, die im Großstädtebenchmarking ausgewiesen werden, da die Bezugsgröße „Bevölkerung“ auf unterschiedliche Quellen zurückgreift.¹

Im Jahr 2009 lag Bremen mit rd. 147 Bezieherinnen und Beziehern pro 1.000 Einwohner/-innen bei dieser Kennzahl knapp hinter den Weststädten Duisburg, Dortmund und Essen. Den höchsten Wert - nach Berlin mit 187,1 - erreicht die ostdeutsche Kommune Leipzig mit ca. 162. Nach der vorliegenden Auswertung für 2012 (41-K-01) stellt sich die Reihenfolge ähnlich dar: Eine höhere Dichte als Bremen haben die westdeutschen Städte Dortmund und Essen, außerdem Berlin. Der Wert für Leipzig stellt sich deutlich verändert dar und liegt 2012

¹ Großstädtebenchmarking: Bevölkerung laut Einwohnerdatei, Zentrales Benchmarking Bremen: Fortschreibung Zensus

bei 141,9 (2009: 161,8), das ist zum einen der Entwicklung der Bevölkerungszahl zuzuschreiben (+2,5% laut Benchmarking der Großstädte)², zum anderen der Entwicklung bei den Leistungsempfänger/-innen: Leichte Zunahme bei der HLU und dem GSiAE, deutlicher Rückgang bei den SGB II Empfänger/-innen (-11%). Die Transferleistungsdichte ist in allen Städten zurückgegangen. Im Mittelwert der Städte von 141,5 in 2009³ auf 134,6 in 2012.

Besonderes Augenmerk gilt der Entwicklung der Anzahl der Bezieher/-innen von Leistungen nach dem 4. Kapitel SGB XII und nach dem SGB II. Die Zahl der Bezieher/-innen von Leistungen nach dem SGB II ist von 2011 auf 2012 zum Teil deutlich rückläufig, was sich nicht unbedingt in der Dichte (41-K-01) abbildet, da die Dichte auch mit der Entwicklung der Bevölkerungszahl korrespondiert.

Insbesondere für die Empfänger/-innen von Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung (41-N-01) ist in allen Städten ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen. Ursache hierfür sind neben dem höher werdenden Durchschnittsalter der Bevölkerung vor allem die Auswirkungen unterbrochener oder nicht ausreichend entlohnter Beschäftigung, so dass das Einkommen im Alter nicht ausreichend ist. Für Westdeutschland bestätigt sich auch weiterhin, dass vor allem Frauen auf diese Leistung angewiesen sind (Unterbrechung Berufstätigkeit oder ggf. sogar ohne eigene Berufstätigkeit).

Auf die Transferleistungsdichte hat diese Entwicklung keinen ausschlaggebenden Einfluß, da die Gesamtanzahl der betroffenen Personen im Vergleich zur Anzahl der Bezieher/-innen von Leistungen nach dem SGB II deutlich niedriger ist.

Eher gering fallen die durchschnittlichen Kosten pro Leistungsempfänger bzw. Bedarfsgemeinschaft aus (41-Q-01, 41-P-01, 41-R-01). Das kann u.a. mit dem anzurechnenden Einkommen zusammenhängen (höhere Rente, höhere - oder überhaupt - Einkünfte im SGB II).

Besonderes Augenmerk gilt den Kosten für die Unterkunft und Heizung für Bezieher/-innen von Leistungen nach dem SGB II. Hier nimmt Bremen in 2012 Rang 8 ein, d.h. sieben Städte (ohne Hannover, für das kein Wert vorliegt) haben höhere durchschnittliche Ausgaben (41-O-01). Die Entwicklung der Ausgaben für die KdU unterliegt verschiedenen Faktoren, darunter das Preisniveau in den Städten, das insbesondere in den süddeutschen Städten München und Stuttgart, aber auch in Frankfurt deutlich höher ist als in Bremen oder etwas in Duisburg oder Dresden, zwei Städten, die Leerstände und einen entsprechend entspannten Markt aufweisen.

Schuldnerberatung

Im Zusammenhang mit dem Transferleistungsgeschehen kann auch die Schuldnerberatung betrachtet werden. Hier pflegen einige Städte einen Fachaustausch und haben sich auch auf einige Vergleichsmerkmale verständigt.

Für das zentrale Benchmarking sind als Basisdaten jene ausgewählt worden, die für einen Großteil vergleichbarer Städte zur Verfügung stehen. Die Schuldnerquote gibt Auskunft über die Verschuldungssituation in den jeweiligen Städten (41-V-02). Die Stadtgemeinde Bremen nimmt hinsichtlich der Verschuldungssituation der Bürger zusammen mit Berlin 2012 den 4. Rang unter 15 Städten ein. Die Ausgaben der für die Schuldnerberatung sind seit 2010 rückläufig (41-V-03). Zurück zu führen ist diese Entwicklung insbesondere auf den Ausschluß der Erwerbstätigen und ALG I-Empfänger von der Schuldner- und Insolvenzberatung im Jahr 2011 aufgrund eines BSG-Urteils. Im 2. Halbjahr 2012 ist vor diesem Hintergrund ein neues Programm von der Stadtgemeinde Bremen aufgelegt worden, welches dem zuvor ausgeschlossenen Personenkreis bei Vorliegen bestimmter Einkommenshöchstgrenzen den Zugang zu einer kostenlosen Schuldner- und Insolvenzberatung wieder ermöglicht. Die Fallzahlentwicklung weist in den Jahren 2010 und 2011 einen zur Ausgabenentwicklung analogen

² Für die Erhebung zum Jahr 2012 konnte Leipzig allerdings noch keine aktuellen Bevölkerungszahlen vorlegen, so dass hilfswise die 2011er Bevölkerungszahlen herangezogen wurden.

³ 2009 ohne Hannover

Verlauf auf; seit 2012 steigen die Fallzahlen aufgrund des Programmes für ALG I-Empfänger und Erwerbstätige wieder an (41-V-01).

Hilfe zur Pflege

Bei den Ausgaben der stationären Hilfe zur Pflege fand 2008/2009 eine Bereinigung des Verfahrens statt (ADV, stationäre Hilfe zum Lebensunterhalt sind seither nicht mehr enthalten), so dass sich der damalige Rückgang verfahrensseitig erklären ließ. In 2010 und 2011 stiegen die Ausgaben je Leistungsempfänger/-in deutlich an, befinden sich 2012 aber wieder auf dem Niveau von 2010 (41-S-05).

Die Zahl der Empfänger/-innen von Leistungen der stationären Hilfe zur Pflege ist seit 2009 in geringem Maße gestiegen bzw. gesunken und befindet sich auch 2012 in etwa auf dem gleichen Niveau wie 2009 (41-S-04).

Die Entwicklung der Zahl der Empfänger/-innen ambulanter Hilfe zur Pflege steigt stetig (41-S-02), wenn auch nur in geringem Maß, an, was als positiv zu benennen ist. Parallel entwickeln sich auch die Ausgaben in diesem Bereich (41-S-03).

Hilfen für Erwachsene mit Behinderungen

Das Benchmarking zu den Hilfen für Erwachsene mit Behinderungen weist Daten aus dem Vergleich der überörtlichen Träger der Sozialhilfe zu diesen Hilfen aus. Vergleich und datenerhebung erfolgen alle zwei Jahre.

Länder- und Städtevergleiche unterscheiden sich strukturell, da die drei Stadtstaaten eher mit großen Städten als mit Flächenländern verglichen werden können. Insofern sind die Aussagen durchaus in gewisser Weise zu relativieren. Städte ziehen Menschen an, das hat vor allem seine Ursache in der oftmals besseren Leistungsstruktur, den kürzeren Wegen, ggf. auch den besseren (und näheren und damit besser erreichbaren) Angeboten und auch Arbeitsmöglichkeiten. Ein Städtevergleich zu diesem Leistungsbereich ist aufgrund der extrem unterschiedlichen Strukturen gescheitert und perspektivisch auch nicht angedacht.

Die Bruttoausgaben im stationären Wohnen sind seit 2007 um 14,6% angestiegen, die Zahl der Leistungsempfänger/-innen um 2,5% (41-U-03, 41-U-04). Die Ausgabensteigerung resultiert vor allem aus steigenden Fallkosten. Ursachen hier sind: Tarifsteigerungen, der Ausbau der Tagesstruktur für die zunehmende Zahl älterer Bewohner und Bewohnerinnen und eine Erhöhung des Hilfebedarfs.

Steigende Zahlen zeigen sich auch im Bereich des ambulanten betreuten Wohnens, hier gibt es im Land Bremen seit 2005 einen Anstieg um 34,5%, der allerdings deutlich unter der Bundesentwicklung liegt. Korrespondierend stiegen auch die Nettoausgaben im gleichen Zeitraum um 31,9% (41-U-09, 41-U-10).

Auch die Zahl der Werkstatt-Besucher und -Besucherinnen ist im Lande Bremen seit 2005 deutlich angestiegen (21,5%), was sich ebenfalls in den Ausgaben spiegelt (41-U-05, 41-U-06). Ähnliche Entwicklungen sind auch für die Tagesförderstätten erkennbar (41-U07, 41-U-08).

Hilfen zur Gesundheit

Die Zahl der Empfänger/-innen von Hilfen zur Gesundheit (41-T-01) ist erwartungsgemäß rückläufig. Das spiegelt sich auch in der Entwicklung der Gesamtausgaben und zwar sowohl insgesamt als auch je Leistungsempfänger/-in.

Zusammenfassung und weiteres Verfahren

Das Ressort nutzt die Benchmarkingprozesse, um eine Einordnung des eigenen Leistungsgeschehens im Vergleich zu anderen vorzunehmen. Wichtige Funktion des Austausches ist vor allem der Fachaustausch um Methoden und Verfahren, sowie der Erfahrungsaustausch. Die Betrachtung finanzieller Aspekte ist zwar ebenso wichtig, aber stark abhängig von strukturellen Rahmenbedingungen, die nicht immer oder nur eingeschränkt steuerbar sind. Dieses gilt um so mehr, wenn es sich um gesetzlich festgeschriebene Pflichtleistungen handelt.

Produktplan 41: Soziales (ohne Jugend)

Stand: 18.06.2014

Städtevergleich	Einheit	Jahr	Bremen: Abweichung vom Ø		Stadt Bremen	Hamburg	Berlin	Dortmund	Dresden	Duisburg	Düsseldorf	Essen	Frankfurt	Hannover	Köln	Leipzig	München	Nürnberg	Stuttgart	Ø Städte *)	Rang Bremen *)
			Min	Max																	
41-K-01	je 1.000 EW	2012			152,9	123,7	187,2	158,3	103,6	151,7	122,4	160,1	121,0	153,7	127,7	144,8	64,8	107,5	74,2	137,1	5
41-L-01	Anzahl	2012			131,5	103,6	167,8	139,4	96,8	136,0	103,9	145,4	99,8	132,2	108,7	136,6	51,7	91,3	62,7	119,8	7
41-L-02	Anzahl	2012			129,3	101,1	159,6	136,5	94,3	134,3	100,4	139,5	97,8	.	106,9	130,3	51,7	93,1	62,7	115,5	6 von 14
41-L-03	Anzahl	2012			133,7	106,2	176,5	142,4	99,3	137,9	107,6	151,9	101,8	.	111,7	143,2	51,7	89,3	62,7	123,2	6 von 14
41-L-04	Euro	2012			329	285	423	335	208	292	283	361	293	.	294	293	164	222	189	307	4 von 14
41-L-05	Euro	2012			2.501	2.753	2.523	2.401	2.148	2.146	2.725	2.479	2.938	.	2.700	2.144	3.177	2.434	3.017	2.573	8 von 14
41-M-01	Anzahl	2012			3,11	3,11	2,45	1,88	1,41	1,74	1,39	1,23	3,02	2,53	2,40	1,56	1,77	1,70	1,03	2,21	1
41-M-02	Euro	2012			5.722	8.396	5.008	4.743	.	4.196	4.980	5.561	6.594	6.003	6.621	3.848	7.136	4.853	6.632	6.116	7 von 14
41-N-01	Anzahl	2012			18,3	17,0	16,9	17,0	5,4	13,9	17,2	13,4	18,3	18,9	16,6	6,7	11,3	14,6	10,6	15,1	2
41-N-02	Anzahl	2012			20,0	17,8	16,9	18,7	5,7	16,3	18,2	15,4	18,9	19,3	18,0	7,0	11,9	15,6	11,1	15,9	1
41-N-03	Anzahl	2012			16,5	16,2	16,9	15,3	5,1	11,4	16,1	11,4	17,6	18,6	15,1	6,4	10,7	13,4	10,0	14,3	4
41-N-04	Anzahl	2011			49,4	54,2	45,1	51,0	13,5	38,7	61,6	38,7	65,1	60,3	60,4	17,5	48,0	49,8	37,4	46,9	8
41-N-05	Euro	2011			4.871	5.733	5.543	5.531	4.602	4.595	6.097	5.475	7.011	5.850	5.586	5.122	6.278	5.526	5.877	5.687	13
41-O-01	Euro	2012			4.475	4.855	4.456	4.419	3.514	4.004	4.906	4.549	5.288	.	4.892	3.459	5.529	4.375	5.298	4.554	8 von 14
41-O-02	Euro	2012			2.446	2.683	2.476	2.341	2.118	2.090	2.676	2.379	2.786	.	2.619	2.072	3.043	2.367	2.900	2.505	8 von 14
41-S-02	Anzahl	2012			2,3	3,7	4,7	3,6	1,3	1,9	2,8	2,2	4,3	3,3	2,7	2,6	1,4	2,3	2,1	3,2	10
41-S-03	Euro	2012			11.256	11.893	13.335	6.103	4.425	4.538	6.551	7.782	14.845	8.655	4.953	5.989	24.755	5.160	9.782	11.318	5

*) Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Städtedaten (Quotient der Summen); liegen die Städtedaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Städtewerte vorliegen. Rang: größer-Wert = 1.

Produktplan 41: Soziales (ohne Jugend)

Stand: 18.06.2014

Städtevergleich	Einheit	Jahr	Bremen: Abweichung vom Ø		Stadt Bremen	Hamburg	Berlin	Dortmund	Dresden	Duisburg	Düsseldorf	Essen	Frankfurt	Hannover	Köln	Leipzig	München	Nürnberg	Stuttgart	Ø Städte *)	Rang Bremen *)
			Min	Max																	
Hilfe zur Pflege/Stationäre Hilfe: Leistungsempfänger/-innen je 1.000 Einwohner/-innen	Anzahl	2012			4,0	4,1	3,7	5,6		9,1	5,1	8,1	2,5	4,9	4,6	1,7		4,0	3,1	4,3	9 von 13
Hilfe zur Pflege/Stationäre Hilfe: Ausgaben je Leistungsempfänger/-in	Euro	2012			12.389	13.286	11.627	14.982		12.099	15.728	14.600	23.845	12.444	14.514	4.329			16.011	13.486	9 von 12
Hilfe zur Pflege/ stationäre Hilfe: Ausgaben je Einwohner/-in	Euro	2012			49,1	55,1	43,3	84,2		110,4	80,7	118,0	59,4	61,1	67,2	7,3			49,4	58,8	10 von 12
Hilfen zur Gesundheit: Leistungsempfänger/-innen je 1.000 Einwohner/-innen	Anzahl	2012			2,9	3,1	2,5	2,9	0,8	2,8	3,7	2,0	4,1	5,1	2,4	1,0	1,5	3,2	2,0	2,6	6
Hilfen zur Gesundheit: Gesamtausgaben je Leistungsempfänger/-in	Euro	2012			6.832	7.808	10.106	8.123	4.636	5.416	8.950	9.149	7.751	7.802	9.480	8.404	9.080	7.402	8.035	8.491	13
Schultherberatung: Personen mit neu begonnener Beratung je 1.000 Einwohner/-innen	Anzahl	2012			2,8						4,6	2,9			2,3	1,6	1,6	5,3	1,1	2,5	4 von 8
Schultherberatung: Schuldenquote laut Schulden-Atlas	%	2012			12,6	10,5	12,6	13,9	8,6	15,3	12,5	12,7	10,7	11,8	11,8	12,2	8,0	10,1	10,3		4
Schultherberatung: Ausgaben der Schultherberatung je Einwohner/-in	Euro	2012			2,7			1,6			2,3	1,1			2,1	0,9	2,3	1,2	1,6	1,9	1 von 9

*) Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Städte- und Bundesdaten (Quotient der Summen); liegen die Städte- und Bundesdaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt nicht dargestellt werden. Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Städtewerte vorliegen; Rang: größter Wert = 1.

Ländervergleich	Einheit	Jahr	Bremen: Abweichung vom Ø		HB	HH	BE	BW	BY	BB	HE	MV	NI	NW	RP	SL	SN	ST	SH	TH	Ø Länder *)	Rang HB *)
			Min	Max																		
Eingliederungshilfe für Erwachsene mit Behinderungen: stationäres Wohnen: Leistungsempfänger/-innen je 1.000 Einwohner/-innen	Anzahl	2011			3,3	2,6	1,7	2,1	2,3	2,8	2,3	4,0	2,9	2,5		2,6	2,2	4,2	3,2	2,7	2,5	3 von 15
Eingliederungshilfe für Erwachsene mit Behinderungen: stationäres Wohnen: Brutto-Ausgaben je Leistungsempfänger/-in	Euro	2011			44.419	43.463		38.941	41.448	32.266	43.587	23.243	37.546	45.952		33.502	24.604	28.465	37.253	27.254	38.797	2 von 14
Eingliederungshilfe für Erwachsene mit Behinderungen: Werkstätten für behinderte Menschen: Leistungsempfänger/-innen je 1.000 altersgleicher (18 bis < 65 J) Einwohner/-innen	Anzahl	2011			5,3	3,2	3,3	3,9	3,8	5,8	4,1	7,4	5,3	5,8		4,9	5,7	7,0	5,8	6,2	4,9	8 von 15
Eingliederungshilfe für Erwachsene mit Behinderungen: Werkstätten für behinderte Menschen: Brutto-Ausgaben je Leistungsempfänger/-in	Euro	2011			14.654	15.370	12.724	13.874	15.192	11.314	14.301	10.486	14.156	14.747		16.477	9.732	10.527	15.537	11.940	13.760	6 von 15
Eingliederungshilfe für Erwachsene mit Behinderungen: Tagesförderung: Leistungsempfänger/-innen je 1.000 altersgleicher (18 bis < 65 J) Einwohner/-innen	Anzahl	2011			1,4	1,0	1,0	0,6	0,6	0,4	0,5	0,5	0,5		0,9	0,3	0,4	0,3	0,8	0,6	0,6	1 von 14
Eingliederungshilfe für Erwachsene mit Behinderungen: Tagesförderung: Brutto-Ausgaben je Leistungsempfänger/-in	Euro	2011			23.364	24.651	21.500	16.996	22.370	18.904	25.140	14.761	17.644	14.747		26.621	17.591	13.851	22.709	16.477	20.125	4 von 14
Eingliederungshilfe für Erwachsene mit Behinderungen: ambulantes Wohnen: Leistungsempfänger/-innen je 1.000 Einwohner/-innen	Anzahl	2011			2,2	4,3	2,8	0,9	0,9	1,6	2,0	2,1	1,4	2,6		1,2	1,0	1,2	2,6	1,2	1,7	5 von 15
Eingliederungshilfe für Erwachsene mit Behinderungen: ambulantes Wohnen: Brutto-Ausgaben je Leistungsempfänger/-in	Euro	2011			13.669	10.535	16.474	7.886		6.362	8.077			9.485			3.712	3.743	7.229	4.686	9.204	2 von 11

*) Ergebnis für Deutschland bzw. Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Länderdaten (Quotient der Summen); liegen die Länderdaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt nicht dargestellt werden. Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Länderwerte vorliegen; Rang: größter Wert = 1.

Produktplan: 51 Gesundheit

Gesundheit

Vorbemerkungen:

Der Schwerpunkt der Berichterstattung liegt erneut im Bereich der Krankenhausversorgung. Weitere Themenfelder sind geprüft und mit einer Vergleichsbetrachtung in die Berichterstattung aufgenommen worden.

Das Benchmarking wird im Fachressort im Zusammenhang mit dem Controlling auch als interne Steuerungsgrundlage genutzt. Die Zahlen beziehen sich auf das Land Bremen und schließen die Zahlen der Stadtgemeinde Bremerhaven ein.

Die Darstellung der Kennzahlen ist nicht Geschlechter-spezifisch, da hier keine natürlichen Personen angesprochen werden.

Ziele und Aufgabenschwerpunkte

Krankenhausversorgung

Zielsetzungen:

- Wirtschaftliche Konsolidierung der Krankenhäuser im Land Bremen zur Sicherstellung einer bedarfsgerechten Versorgung der Bevölkerung mit leistungsfähigen und eigenverantwortlich wirtschaftenden Krankenhäusern.
- Nutzung von Möglichkeiten für verstärkte Kooperationen und Expansionen mit dem Ziel ausgeglichener Budgets.

Zur Sicherstellung der stationären Versorgung hat die Bremische Bürgerschaft im Jahr 2011 ein neues Krankenhausgesetz für das Land Bremen verabschiedet. Neben einer erhöhten Flexibilität für Krankenhäuser bei der Investitionsplanung stehen abgesicherte Patientenrechte und die Gewährleistung guter Qualität der Bremer Krankenhäuser durch verbindliche Regelungen im Vordergrund.

Arbeitnehmer- und Verbraucherschutz

Die Einführung einer risikoorientierten Kontroll- und Überwachungstätigkeit im Bereich des Arbeitnehmer- und Verbraucherschutzes wurde weiter vorangetrieben. Im Bereich des gesundheitlichen Verbraucherschutzes wird es eine Revision des einschlägigen Gemeinschaftsrechts geben. Neben dem risikoorientierten Kontrollansatz zeichnet sich eine Intensivierung interdisziplinärer Kontrollen ab. In Bezug auf die Gebührenregelungen wird es künftig Änderung der Gebührenregelung geben. Die Beratungen sind auf EU-Ebene hierzu noch nicht abgeschlossen. Bremen hat sich während seiner Vorsitzzeit im Länderausschuss für Arbeitsschutz und Sicherheitstechnik (2010-2012) für eine länderübergreifend einheitliche Überwachung und eine Vertiefung der Kooperation mit den Unfallversicherungsträgern im Sinne der Philosophie der deutschen Arbeitsschutzstrategie eingesetzt.

Psychiatrische Versorgung

Fortführung der Weiterentwicklung der Psychiatrie in Richtung Ambulantisierung - dabei insbesondere der krankenhausesbezogenen Psychiatrie. Ebenso die Weiterentwicklung des Maßregelvollzuges durch Differenzierung der Behandlungsangebote der forensischen Klinik. In der Stadtgemeinde Bremerhaven ist mit der Erarbeitung eines Umsetzungskonzeptes zu einem übergreifenden Steuerungssystem für psychiatrische Leistungen nach SGB V, SGB XII und SGB IX begonnen worden.

Gesundheitswirtschaft

Gesundheitsförderung, Gesundheitsschutz und Gesundheitshilfe durch den öffentlichen Gesundheitsdienst, insbesondere durch die Förderung gesunder Lebens- und Umweltbedingungen, Gesundheitsbildung und –vorsorge und Aufsicht über Berufe und Einrichtungen des Gesundheitswesens.

Für die Jahre 2008 - 2013 ist der Förderschwerpunkt im Bereich Gesundheitswirtschaft mit dem Thema „Das Zuhause als Gesundheitsstandort“ festgelegt worden, um ein langes Leben zuhause zu fördern bzw. zu unterstützen.

Aufgabenkritische Verfahren/ Neuordnung der Aufgabenwahrnehmung

Im Rahmen der vom Senat beschlossenen Projekte sowie der darüber hinaus konzipierten Ressortprojekte ergibt sich folgende Beteiligung für das Gesundheitsressort:

a) Senatsprojekte

A3 „Bündelung der Personalsachbearbeitung“

A5 „Einführung der elektronischen Personalakte“

A9 „Energiemanagement und Energiecontracting“

b) Ressortprojekte

B18 „Kooperation des Eichamtes des Landes Bremen mit Niedersachsen“

Alle Projekte befinden sich derzeit in der Phase der Konkretisierung der Projektaufträge. Die Projektphase sowie die ggf. vereinbarten Umsetzungen werden von einem geschäftsführenden Gremium (besetzt durch das Finanz- und Innenressort) begleitet.

Benchmarkingergebnisse:

Kommentierung zur Entwicklung in der Zeitreihe.

Krankenhausversorgung

Gesundheit

Im Vergleich zu den Benchmarking-Berichten der Vorjahre verstetigt sich die Stellung Bremens unter den Bundesländern. Allerdings weisen die Kennzahl „Investitionen nach dem Krankenhausfinanzierungsgesetz (KHG)“ auch im Berichtsjahr besondere Entwicklungen auf, die nachfolgend erläutert werden.

Bei der Versorgungsquote auswärtiger Patienten und Patientinnen (Z1-2) nimmt das Land Bremen erneut mit deutlichem Abstand die Spitzenposition unter allen Bundesländern ein. Die Versorgungsquote stellt einen Wanderungsindex dar, der die Patientenbewegungen zwischen den Bundesländern saldiert. Am Beispiel Bremens: Eine Versorgungsquote von aktuellen 144,2 % bedeutet, dass auf 100 im Bundesgebiet behandelte Bremer Bürgern gut 144 im Bundesland Bremen insgesamt behandelte Patienten kommen. Je höher dieser Wert, desto größer – relativ gesehen – ist der saldierte „Wanderungsgewinn“ aus anderen Bundesländern, insbesondere also aus dem nahen Niedersachsen. Bremen nimmt hier nach wie vor eine ausgeprägte oberzentrale Funktion wahr, die erfahrungsgemäß im Gleichklang mit den beiden anderen Stadtstaaten steht. Festzustellen ist jedoch, dass in Hamburg 2011 eine durchaus nennenswerte Expansion erfolgte (von 126,9 % in 2007 auf 131,3 % in 2011), Berlin (2007: 111,6 %; 2011: 112,4 %) und Bremen (2007: 145,3 %; 2011: 144,2 %) hingegen die Zahlen stagnierten. – Die hohe Versorgungsquote niedersächsischer Patienten in Kran-

kenhäusern des Landes Bremen erfordert die kontinuierliche Abstimmung mit dem niedersächsischen Fachministerium. So finden zurzeit z.B. Regionalgespräche unter Beteiligung der Gesundheitsressorts beider Länder zur Gestaltung der zukünftigen Krankenhausversorgung in Bremerhaven und im Landkreis Cuxhaven statt.

Diese hohe Versorgungsquote hat zur Folge, dass eine – im Verhältnis zur Einwohnerzahl – überproportionale Zahl von Planbetten sowie entsprechende KHG-Investitionen (Z1-1) eingesetzt werden. Der Anstieg des Investitionsniveaus (je Planbett) der Stadtstaaten von 2008 auf 2011 (um 806 auf 7.686 € je Planbett) fiel deutlich höher aus als der Bundesdurchschnitt (um 265 auf 6.045 € je Planbett). Der Anstieg der Investitionen für das Land Bremen (plus 525 auf 5.889 € je Planbett) kann insofern als „stadtstaatenkonform“ bewertet werden.

Die durch die hohe Versorgungsquote bedingte Anzahl der Planbetten führt – unbereinigt – weiterhin zu einem weit überdurchschnittlichen Wert bei den KHG-Investitionen je Einwohner/in. Dieser relativiert sich, wenn die Kennziffer entsprechend bereinigt wird, um den Einfluss der hohen Versorgungsquote auf diese Kennziffer zu neutralisieren. (Ab 2014 werden die Werte für Bremen höher ausfallen, da die Krankenhäuser insges. mit ca. 10 Mio. Euro p.a. zusätzlich gefördert werden). Nach diesem neu berechneten Maßstab wird von Bremen mit 31,7 € weiterhin eine Position zwischen Hamburg (49,9 €) und Berlin (21,3 €) und nahe dem Bundesdurchschnitt (32,6 €) eingenommen.

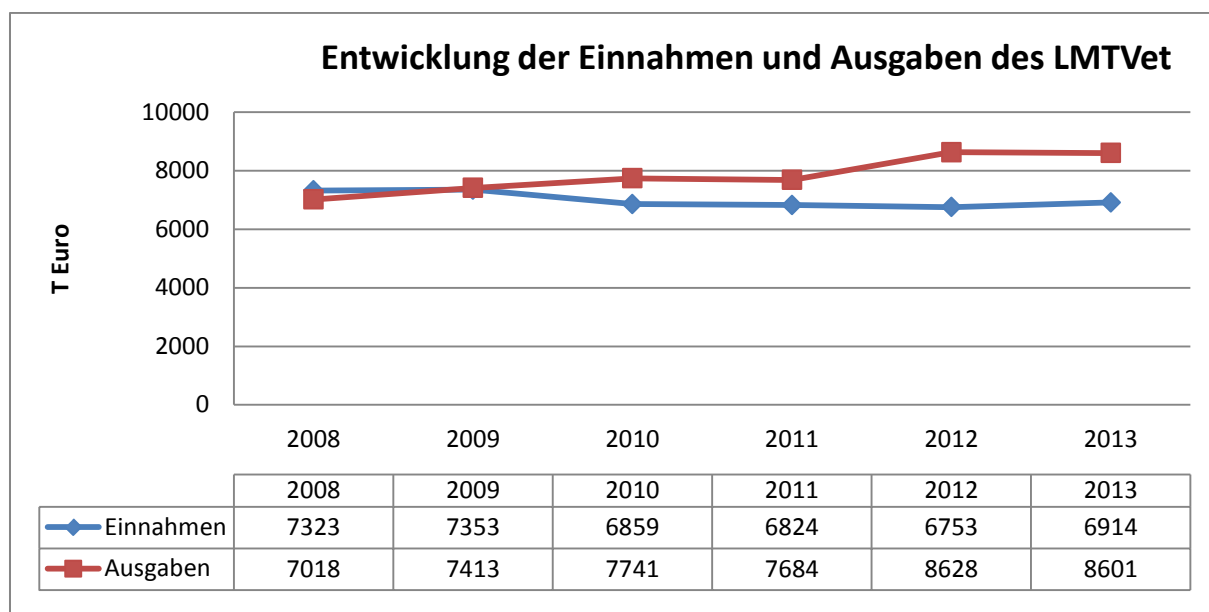
Lebensmittelüberwachungs-, Tierschutz- und Veterinärdienst des Landes Bremen (LMTVet)

Aufgaben:

Der LMTVet führt im Land Bremen alle amtlichen Kontrollen in Bezug auf Lebensmittelsicherheit, Tiergesundheit und Tierschutz sowie Pflanzenschutz und Pflanzengesundheit durch.

Einnahmen werden über Gebühren generiert, sofern dies im Fachrecht vorgesehen ist. Größte Einnahmebereiche sind die Einfuhrkontrolle an der Grenzkontrollstelle Bremerhaven und die amtlichen Kontrollen in den Schlachthöfen.

Die rechtlich vorgegebenen Aufgaben sind nur in einem gewissen Umfang planbar bzw. vom LMTVet zu steuern. Insbesondere Einfuhrkontrollen, anlassbezogenen Kontrollen und Maßnahmen bei Tierschutzfällen stellen hohe Ansprüche an einen effizienten Ressourceneinsatz. Eigenfinanzierungsquote des LMTVet



Nach mehreren Jahren der Überdeckung haben sich ab 2010 die Auswirkungen der Finanzkrise und das damit verbundene deutlich rückläufige Handelsvolumen der Seeschifffahrt etwas zeitverzögert auf die Anzahl der Einfuhrkontrollen ausgewirkt. Im Vergleich zu Überwachungsämtern in anderen Ländern weist der LMTVet aber immer noch eine überdurchschnittlich hohe Eigenfinanzierungsquote auf.

Gewerbeaufsichtsamt

Aufgaben:

Die Gewerbeaufsicht ist als Arbeits- und Immissionsschutzbehörde zuständig für die Kontrolle und Überwachung der Betriebe und damit für die Sicherheit und Gesundheit von Beschäftigten am Arbeitsplatz in unserem Bundesland. Die Gewerbeaufsicht ist zudem mit Aufgaben des Immissionsschutzes, der Marktüberwachung und des technischen Verbraucherschutzes betraut.

Einnahmen werden über Gebühren. Größter Einnahmebereich sind die Genehmigungsverfahren nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz.

In den Jahren von 2005 bis 2008 war die Gewerbeaufsicht dem Ressort Arbeit zugeordnet, von daher liegen dem Senator für Gesundheit zu den nachfolgenden Kennzahlen die Daten erst ab 2009 vor.

-Zahl der aufgesuchten Betriebe

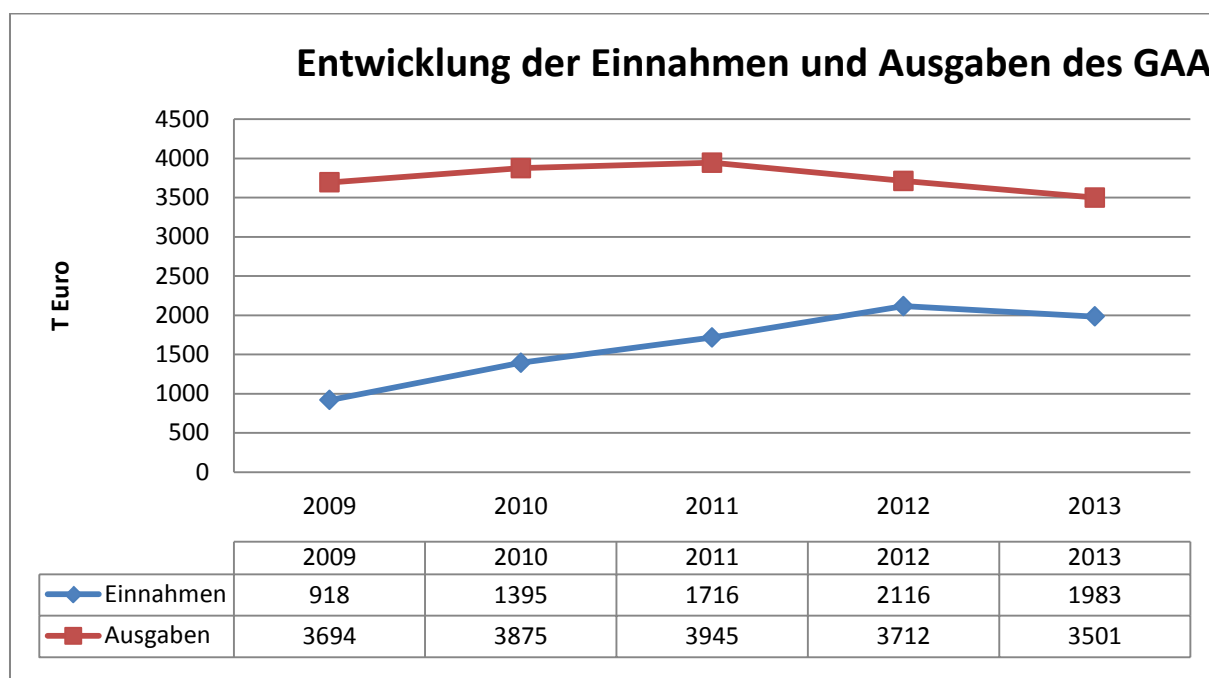
2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
				1.135	1.116	1.210	1.295	1.381

-Zahl der Systemkontrollen (erfolgen erst ab 2012)

2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
							182	185

Das Gewerbeaufsichtsamt strebt an – trotz Personalabbau – diese Kennzahlen, d.h. diese Leistungsbereiche weitestgehend stabil zu halten.

Eigenfinanzierungsquote der Gewerbeaufsicht



Die Eigenfinanzierungsquote ist in den letzten Jahren deutlich angestiegen. Der Anstieg resultiert insbesondere aus Genehmigungen nach dem Bundesimmissionsschutzgesetz. Diese Steigerungen stehen immer in Abhängigkeit zu den Anträgen auf Genehmigung.

Eichamt:

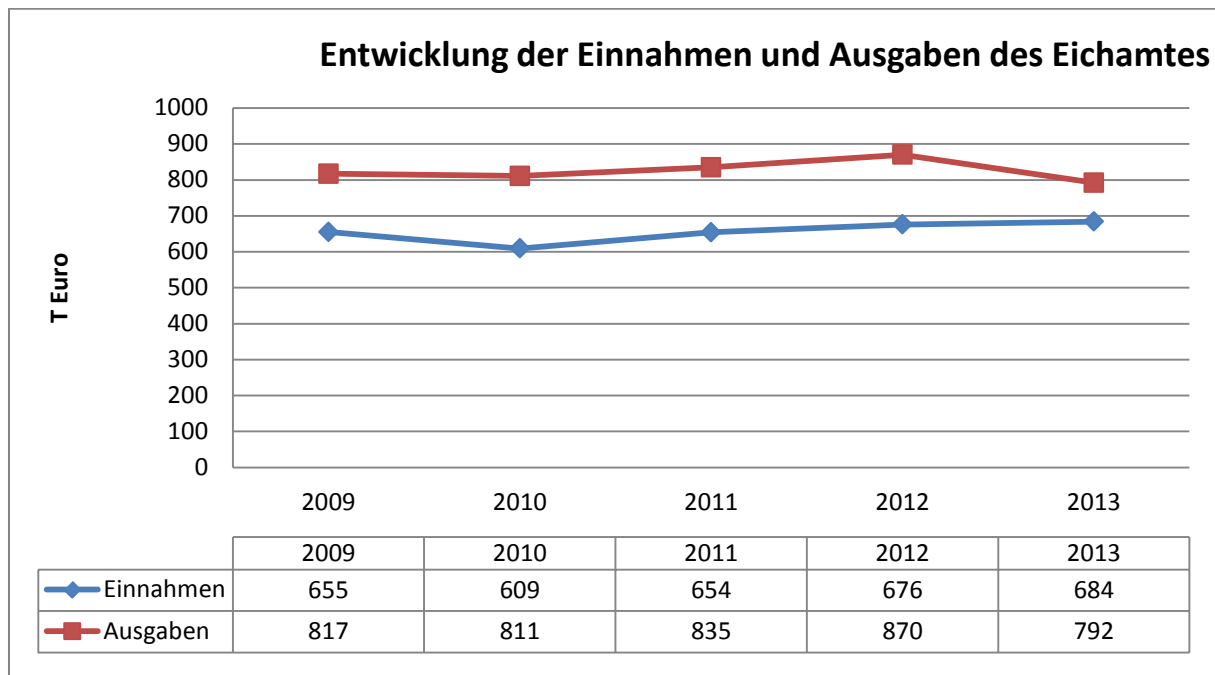
Aufgaben:

Das Eichamt des Landes Bremen ist als Behörde zuständig für die Prüfung, Eichung und Überwachung von Messgeräten v.a. in den Bereichen des Handels, der Energieversorgung, der Heilkunde, des Straßenverkehrs und des Umweltschutzes. Neben diesen Aufgaben dienen die Kontrollen von Fertigpackungen und unverpackten Backwaren sowie weitere Überwachungsmaßnahmen v.a. dem Verbraucherschutz und dem fairen Wettbewerb. Einnahmen werden größtenteils über Eichgebühren generiert.

-Eichstatistik I

Beginn – Daten von 2013 (Eichstatistik I von Bremen und Bundeseichstatistik I) werden ggf. nach Prüfung nachgeliefert.

Eigenfinanzierungsquote des Eichamtes



Die Eigenfinanzierungsquote verläuft in den Jahren 2009 bis 2012 relativ parallel. Es konnte bei steigenden Ausgaben die Einnahmen ebenfalls leicht gesteigert werden. In 2013 sind die Personalkosten passager geringer ausgefallen, von daher sind hier weniger Ausgaben angefallen.

Maßregelvollzug:

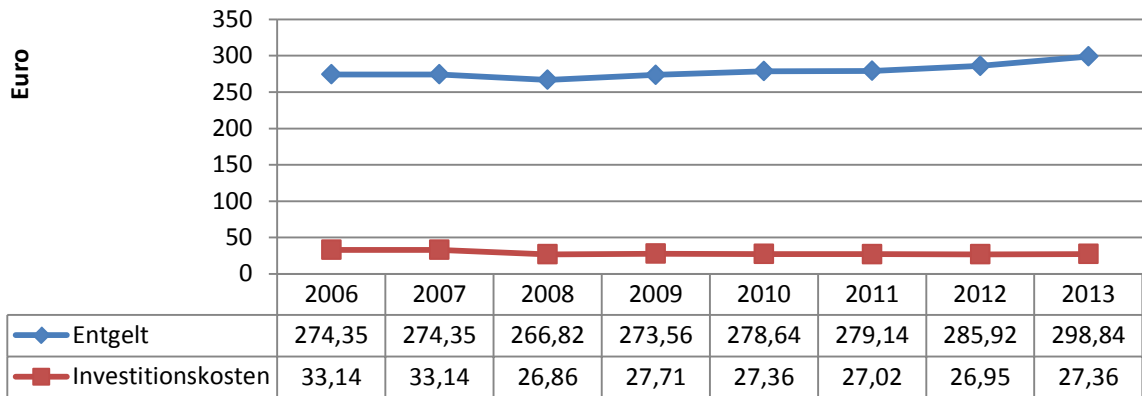
Im vorliegenden Bericht werden die aus dem Kerndatensatz im Maßregelvollzug erhobenen Daten für die Stadtstaaten Bremen, Hamburg und Berlin dargestellt. Der Kerndatensatz (KDS) im Maßregelvollzug ist eine vergleichende Ländererhebung, die sich aufgrund der noch nicht abgeschlossenen Entwicklung des KDS weiterhin in der Erprobung befindet.

Anzumerken ist, dass die Ergebnisse zur durchschnittlichen Belegung je 100 Tsd. Einwohner (§§ 63,64 StGB) der Stadtstaaten nicht unmittelbar zu vergleichen sind, da unterschiedliche Ausgestaltungen der länderspezifischen Maßregelvollzugsgesetze bestehen, die Spruchpraxis der Strafvollstreckungskammern und das Verhalten der Staatsanwaltschaft bei Vollzugslockerungen unterschiedlich sind.

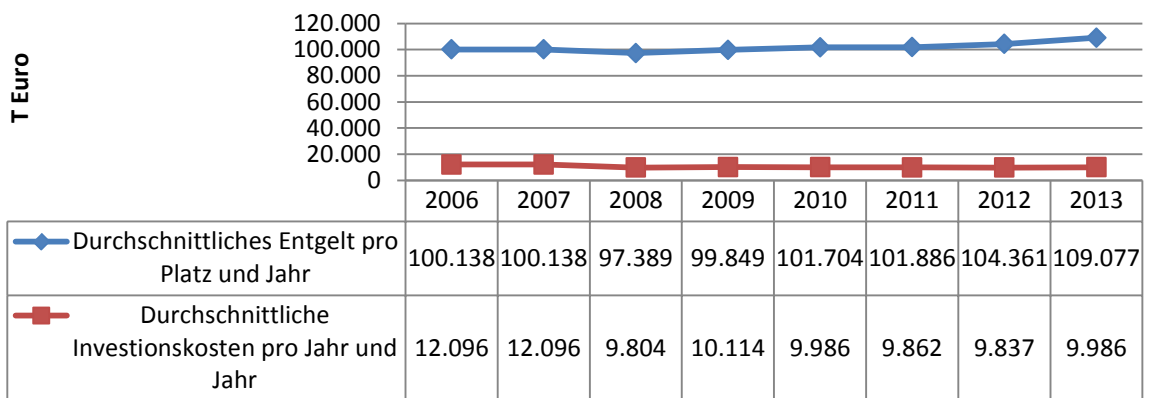
Bezogen auf die Zeitreihen der Stadtstaaten zu der durchschnittlichen Belegung je 100 Tsd. Einwohner nach § 63 StGB sind die Entwicklungen sehr unterschiedlich. In Hamburg und Berlin steigt die durchschnittliche Belegung an, während in Bremen eine leichte Abnahme insbesondere aufgrund des Ausbaus der Forensische Nachsorge zu verzeichnen ist. In der durchschnittlichen Belegung nach § 64 StGB ist in allen drei Stadtstaaten ein Anstieg der durchschnittlichen Belegung festzustellen. Hintergrund in Bremen ist die Zahl der gerichtlichen Unterbringungen nach § 64 StGB, die in den letzten Jahren angestiegen ist, welches auch zu einem Anstieg in der durchschnittlichen Belegung in diesem Bereich führte.

Zur Zeitreihe durchschnittliche Unterbringungsdauer (in Tagen) ist festzustellen, dass sich diese auf diejenigen Patienten bezieht, die im jeweiligen Bezugsjahr aus dem Maßregelvollzug entlassen wurden. Wird ein einem Jahr ein Patienten mit einer sehr langen Verweildauer entlassen, so führt das rechnerisch zu einer Erhöhung der Verweildauern in dem Jahr. Das kann als Ausreißer wahrgenommen werden, s. 2009 in der Tabelle.

Entwicklung der kalendertäglichen Entgelte und Investitionskosten im Maßregelvollzug



Entwicklung des durchschnittlichen Entgeltes und der Investitionskosten im Maßregelvollzug



Produktplan 51: Gesundheit

Stand: 18.08.2014

Ländervergleich	Einheit	Jahr	Bremen: Abweichung vom Ø		HB	HH	BE	BW	BY	BB	HE	MV	NI	NW	RP	SL	SN	ST	SH	TH	Ø Länder ^{*)}	Rang HB ^{*)}
			Min	Max																		
51-A-01 Versorgungsquote auswertiger Patienten und Patientinnen	%	2012			139,7	126,9	108,2	99,1	99,5	84,6	95,1	98,0	91,4	99,0	92,3	102,6	100,0	95,4	91,0	96,4	97,6	1
51-B-01 KHG-Investitionen je Planbett	Euro	2012			5,610	11,777	5,695	7,644	6,609	7,340	7,668	8,208	6,419	4,422	5,271	6,721	4,244	3,932	6,682	3,500	5,968	11
51-B-02 KHG-Investitionen je Einwohner/-in - unbereinigt	Euro	2011			45,7	65,5	24,0	35,5	35,8	39,4	36,9	42,2	30,1	27,8	29,2	38,1	23,4	28,8	29,9	31,4	32,6	2
51-B-03 KHG-Investitionen je Einwohner/-in - bereinigt	Euro	2011			31,7	49,9	21,3	34,5	35,1	45,4	37,8	42,2	32,1	27,8	30,7	36,8	23,1	30,0	32,1	31,8	32,6	11
51-C-01 Zugelassene Betten je 1.000 Einwohner/-innen (Bettenindex, unbereinigt)	-	2011			8,8	7,0	6,1	5,4	6,1	6,4	6,2	6,6	5,4	7,1	6,7	6,7	6,5	7,4	5,7	6,9	6,3	1
51-C-02 Zugelassene Betten je 1.000 Einwohner/-innen (Bettenindex, bereinigt)	-	2011			6,1	5,3	5,4	5,2	6,0	7,3	6,3	6,6	5,7	7,1	7,0	6,5	6,4	7,7	6,2	7,0	6,3	11
51-D-01 Durchschnittliche Verweildauer (incl. Psychiatrie)	Tage	2012			7,2	7,9	7,7	7,7	7,4	8,1	7,7	7,2	7,6	7,7	7,5	7,7	7,6	7,5	7,7	7,9	7,6	15
51-E-01 Bettennutzung (incl. Psychiatrie)	%	2012			78,4	84,2	81,9	76,8	76,4	79,0	76,8	77,8	80,3	76,1	73,2	87,0	79,5	75,3	77,5	76,3	77,4	7
51-F-01 Durchschnittliche Belegung im Maßregelvollzug auf der Grundlage von § 63 StGB: Patienten/-innen je 100.000 Einwohner/-innen	Anzahl	2012			12,9	12,1	16,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	x
51-F-02 Durchschnittliche Belegung im Maßregelvollzug auf der Grundlage von § 64 StGB: Patienten/-innen je 100.000 Einwohner/-innen	Anzahl	2012			5,7	2,4	2,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	x

*) Ergebnis für Deutschland bzw. Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Länderdaten (Quotient der Summen); liegen die Länderdaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt nicht dargestellt werden. Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Länderwerte vorliegen. Rang: größer/Wert = 1.

Produktplan: 68
Umwelt, Bau und Verkehr

Umwelt, Bau und Verkehr

Vorbemerkungen

Angesichts des einvernehmlichen Interesses der Beteiligten wurden sowohl die Zielhierarchie als auch das Kennzahlen-Set des Ressorts überarbeitet. Um jedes Ziel mit einer Kennzahl hinterlegen zu können, wurden für Bereiche, in denen zurzeit noch keine Vergleichszahlen mit anderen Städten/Ländern vorliegen, bremeninterne Zeitreihen im Zeitablauf aufgenommen.

Ziele und Aufgabenschwerpunkte

Das Ressort ist verantwortlich für Bau, Planung und Erhaltung der öffentlichen Infrastruktur unter besonderer Berücksichtigung umweltpolitischer Belange, wie dem Natur-, Klima-, Ressourcen- und Immissionsschutz. Es besteht der Anspruch, lebenswerte, moderne Städte zu erhalten und weiter zu entwickeln, in denen Mensch und Natur in Einklang leben und Umwelt- und Klimaschutz Priorität besitzen.

Aufgabenkritische Punkte / Neuordnung der Aufgabenwahrnehmung)

Der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr hat auch weitere Schritte zur Verbesserung der Aufrechterhaltung der Leistungen bei gleichbleibenden bzw. sinkenden Ressource unternommen und geplant:

Umwelt:

Im Fachbereich Umwelt wurde die Organisationsentwicklung vorangebracht und eine separate Hierarchiestufe (Fachbereichsleitung) eingespart. Eine Schnittstellenanalyse zwischen Fachressort und Umweltbetrieb führte im Weiteren zu Korrekturen: der im Ressort verankerte Abfallbereich mit operativen Bezügen wird in einen Betrieb verlagert und dort unter Einsparung von Führungskapazität in einem bestehenden Bereich eingegliedert. In zwei Referaten wurden aufgabenkritische Prozesse durchgeführt und die Schnittstellen überprüft.

Baubereich:

Im **Fachbereich Bau** wurde ein zentrales Servicecenter für Kunden eingerichtet und die bisher in getrennten Organisationseinheiten beschäftigten Mitarbeiter dieses Bereichs zusammengeführt. Die weiterhin dezentral wahrgenommenen Aufgaben wurden im Rahmen eines Pilotversuchs durch D115 im second level support unterstützt, um zugleich den Kundendienst wie den effizienten Einsatz des Fachpersonals zu verbessern. Die Einführung des elektronischen Bauaktenarchivs und eine Aktualisierung des Prozesses „elektronische Bauakte“ sind weitere laufende Projekte. Durch neue Prioritätensetzung konnte das Engagement für den Wohnungsbau sowie ein stadtentwicklungspolitisches Schwerpunktprojekt „Bremer Westen“ ohne zusätzliches Personal ausgeweitet werden. Im nachgeordneten Amt für GeoInformation wurde nach Umwandlung des Eigenbetriebes in ein Amt die Stabilisierung der Finanzsituation erreicht und das Projekt ALKIS deutlich vorangetrieben, um auch in diesem Projekt mit Kunden- und Wirtschaftsorientierung den bundesweiten Anschluss zu erreichen.

Die Einführung des elektronischen Bauaktenarchivs und eine Optimierung des organisatorischen Prozesses für die Bearbeitung der elektronischen Bauakte sind weitere laufende Projekte.

Verkehrsbereich:

Im Bereich Verkehr wurde die Organisation überprüft und dabei die Führungsspanne in den Referaten vergrößert. Die Aufgaben Oberste/Obere Landesstraßenbaubehörde wurde neu zwischen Ressort und Amt zur Verbesserung der Verfahrensabläufe geordnet. Durch die Erarbeitung eines Verkehrsentwicklungsplans bis 2025 werden derzeit die inhaltlichen Prioritäten über die reine Erhaltung und Unterhaltung der Infrastruktur priorisiert.

Verwaltung:

In zwei Aufgaben- wie prozesskritischen Projekten konnte in der allgemeinen Verwaltung auf Basis eines Prozesshandbuches die Aufgabenwahrnehmung zweier Personalreferate (Personalverwaltung und – entwicklung) durch Zusammenlegung und Aufgabenumverteilung optimiert werden. Weiterhin konnte durch Standardisierung von Berichten Kapazitätseinsparungen im Finanzreferat ermöglicht werden.

Benchmarkingergebnisse

Verkehrsbereich:

Die Kennzahlen des Verkehrsbereichs wurden der VDV¹-Statistik, den Geschäftsberichten der ÖPNV-Unternehmen bzw. dem Beteiligungsbericht der Stadt Duisburg entnommen. Keine Berücksichtigung finden innerstädtische Verkehre anderer Verkehrsunternehmen, die in den jeweiligen Städten fahren (in Bremen VBN-Regiobusse).

Angebotsseitig (**Nutzwagenkilometer je Einwohner**) ist festzustellen, dass die Stadt Bremen leicht über dem Durchschnitt der Vergleichsstädte liegt. Bremen belegt Rang 7 von 15 Städten. Der höhere Aufwand ist durch das im Vergleich große Stadtgebiet mit einer niedrigen Siedlungsdichte begründet. Die in der Zeitreihe ab 2009 eingetretenen Verbesserungen im Unterschied zu den anderen Städten ist darauf zurückzuführen, dass von allen Verkehrsbetrieben bei den Nutzwagenkilometern nur noch die Zug-Kilometer bei Straßen-/Stadtbahnen in der Statistik angegeben werden und nicht mehr Triebfahrzeug und Anhänger einzeln gezählt werden.

Die einwohnerbezogene Nutzungsintensität des bremischen ÖPNV (**Personenkilometer**) weist stark unterdurchschnittliche Werte auf. D.h. Busse und Bahnen werden weniger in Anspruch genommen; Bremen belegt Rang 11 von 12. Dies ist, neben der überdurchschnittlichen Nutzung des Fahrrades (keine andere Stadt hat auch nur im entferntesten einen Fahrrad-Anteil von 25% an allen Wegen/Fahrten der Einwohner!), darauf zurückzuführen, dass Busse in der Nachfrage der Fahrgäste grundsätzlich schlechter als Straßenbahnen abschneiden (sog. "Schienenbonus" von ca. 20 % v.a. aus Gründen des Komforts) und in Bremen sehr viel häufiger Busse eingesetzt werden als in den meisten Vergleichsstädten. So weist Bremen eine kleinere **Straßenbahn-/Stadtbahnnetzlänge** auf (nach Nürnberg und Duisburg), welche zudem von weniger Linien befahren wird. Bremen belegt Rang 13 von 15. Bemerkenswert ist aber, dass die Personenkilometer – die Nutzungsintensität – von 2006 bis 2012 um rd. 5 % zugenommen hat; bei einer gleichen prozentualen Streckenverlängerung auf 72,9 km in diesem Zeitraum und bei nahezu unveränderten Nutzwagenkilometern (- 0,5%); die Nachfrage konnte gefestigt werden.

Der **Verlustausgleich je Fahrgast** liegt in Bremen deutlich über dem Durchschnitt der Vergleichsstädte. Bremen belegt Rang 4 von 14, dies korrespondiert auch mit der geringen Nutzungsintensität (Nachfrage). Nur in Dortmund, Duisburg und Frankfurt liegt der Verlustausgleich je Fahrgast noch höher als in Bremen.

Jede Fahrt eines Fahrgastes wurde in Bremen in 2012 aus dem öffentlichen Haushalt mit 53 Cent unterstützt (Durchschnitt der Großstädte: 44 Cent). Zu berücksichtigen ist aber, dass es Unterschiede zwischen den Städten gibt, wie ein Verlustausgleich berechnet wird. So führen Zuschüsse/interne Verlustausgleiche mit gewinnbringenden Unternehmensbereichen als auch Verlagerungen nicht wertschöpfender Dienstleistungen (z.B. Verwaltung, Planung, V-Management) in übergeordnete Holdings zu anderen Ergebnissen in der Ermittlung des Verlustes. Hilfreich wäre für eine Benchmarkanalyse eher ein Vergleich auf reiner Kostenbasis ohne eine Verrechnung von Erträgen/Erlösen; ein entsprechender Vergleichsring fehlt. Den-

¹ Verband Deutscher Verkehrsunternehmen

noch konnte in Bremen seit 2006 der Verlustausgleich je Fahrgast von 67 Cent in 2006 um 20 % auf 53 Cent in 2012 gesenkt werden. Besser schneidet Bremen beim Verlustausgleich je Einwohner ab.

Beim **Verlustausgleich je Einwohner** liegt Bremen leicht unter dem Durchschnitt der Vergleichsstädte; Bremen belegt den 9. Rang von 14. Dieser – im Vergleich zur „Kennziffer Verlustausgleich je Fahrgast“ – erfreuliche Rang zeigt an, dass die BSAG ihre Leistung wirtschaftlich erbringt.

Für eine weitergehende relevante Erhöhung der Nachfrage ist ein deutlicher Ausbau des Straßenbahnnetzes erforderlich. Dies wird im Rahmen des Verkehrsentwicklungsplan Bremen 2020/2025 untersucht.

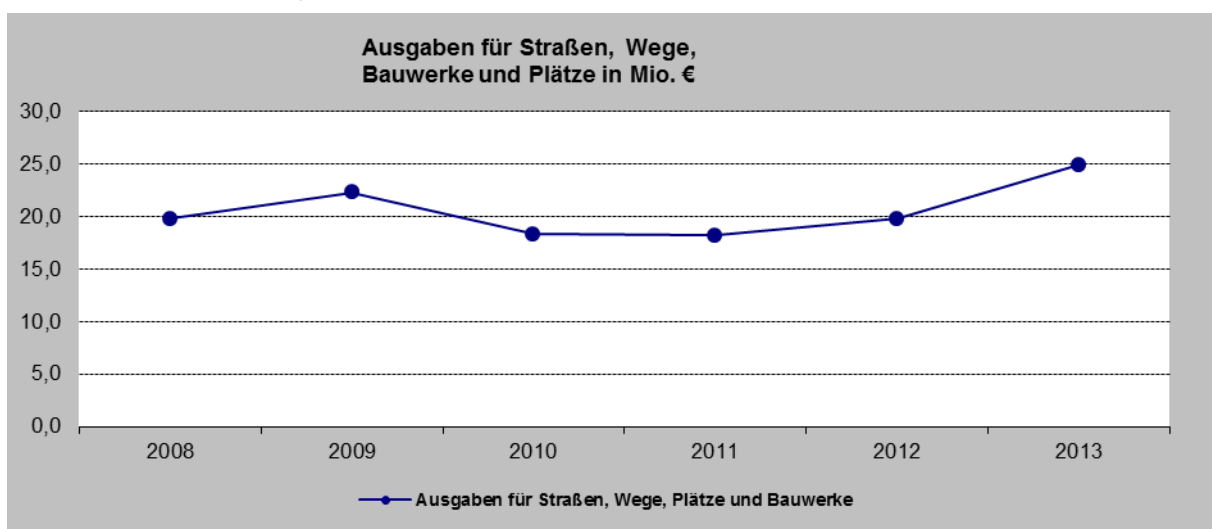
Auch ist der **Aufwand pro Nutz-km** um ca. 26 % besser als der Mittelwert der betrachteten Städte; die bremische Gesellschaft BSAG belegt Rang 3 von 15. Ein Indikator für die Leistungsfähigkeit der BSAG.

Die **Erträge pro Nutz-km** liegen jedoch um ca. 33% unter dem Mittelwert; die BSAG belegt Rang 14 von 15. Die im Vergleich sehr niedrigen Erträge sind einerseits der geringeren Nutzungsintensität geschuldet (s.o.) und andererseits den niedrigeren Beförderungstarifen im Vergleich zu anderen Städten, dessen Abstand im Niveau sich in den vergangenen Jahren nicht verringert hat.

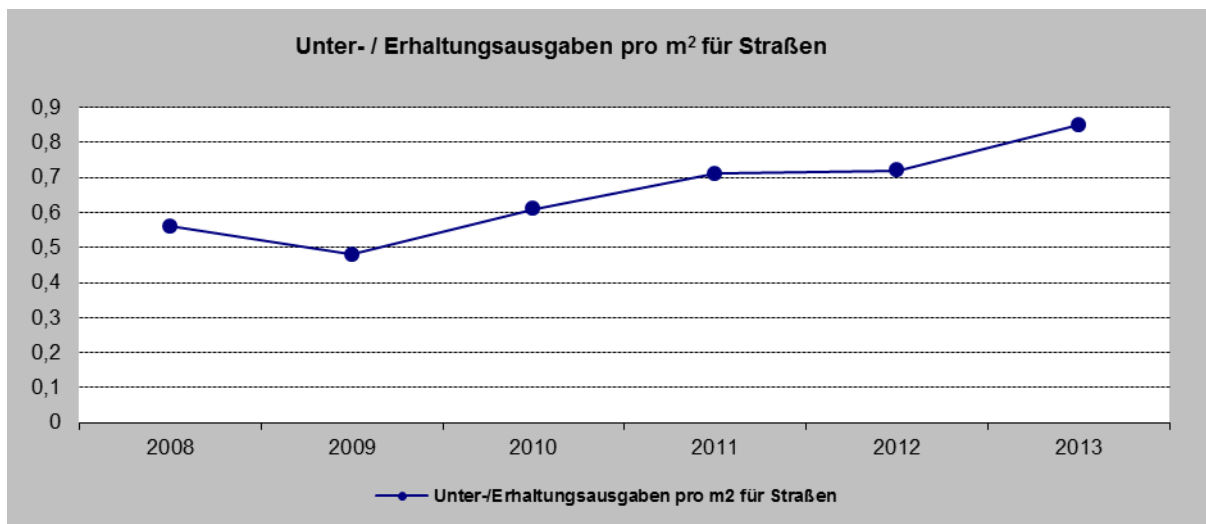
Weitere Maßnahmen zur Gewinnung zusätzlicher Fahrgäste und damit verbundenen Ertragssteigerungen sowie umfängliche Kostensenkungsprogramme werden durchgeführt. Die Fahrgastzahlen sind seit 2007 bis 2012 kontinuierlich angestiegen (von 98 auf 103 Mio. Euro). Zuletzt wurde zum 01.01.2014 eine überproportionale Gebührenerhöhung (Tarifstufe 1) von 5,4 % umgesetzt.

Insgesamt hat Bremen ein **Straßennetz** mit einer Länge von rd. 1.400 km. Der Vermögenswert der Straßen wird im Teilvermögen „Straße“ des SV Infrastruktur erfasst und beträgt rd. 1,2 Mrd. Euro. Der Materialaufwand für den Bauunterhalt der Brücken, Straßenbahnanlagen, Straßen und technischen Anlagen einschl. bezogener Leistungen für die Unterhaltung, Reinigung, Wartung, Entwässerung öffentlicher Flächen im Zusammenhang mit der Verkehrsinfrastruktur betrug in den letzten fünf Jahren durchschnittlich rd. 70 Mio. Euro. Das Niveau ist seit 2008 relativ konstant.

Die Ausgaben für Erhaltung, Erneuerung und Umbauten (inkl. Städtebauförderung) für den Bereich Straßen, Wege und Plätze sind seit 2011 kontinuierlich gestiegen und betrugen in 2013 rd. 25 Mio. Euro p.a.

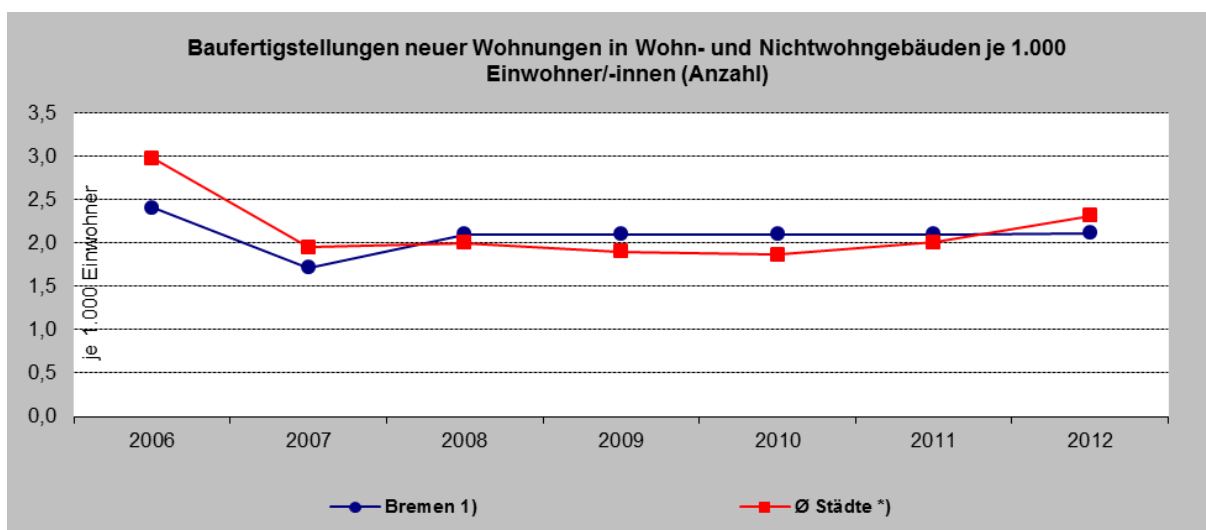


Die reinen **Unter-/Erhaltungsausgaben** sind seit 2008 bis 2013 um rd. 52% von 0,56 auf 0,85 EUR pro m² gestiegen.

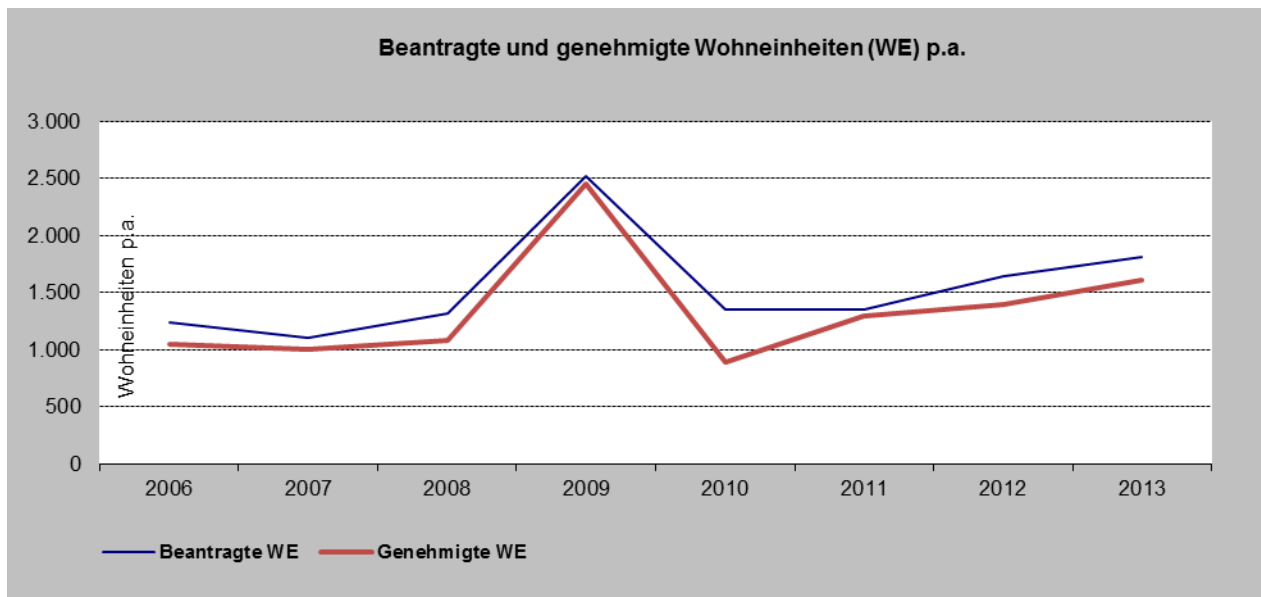


Baubereich:

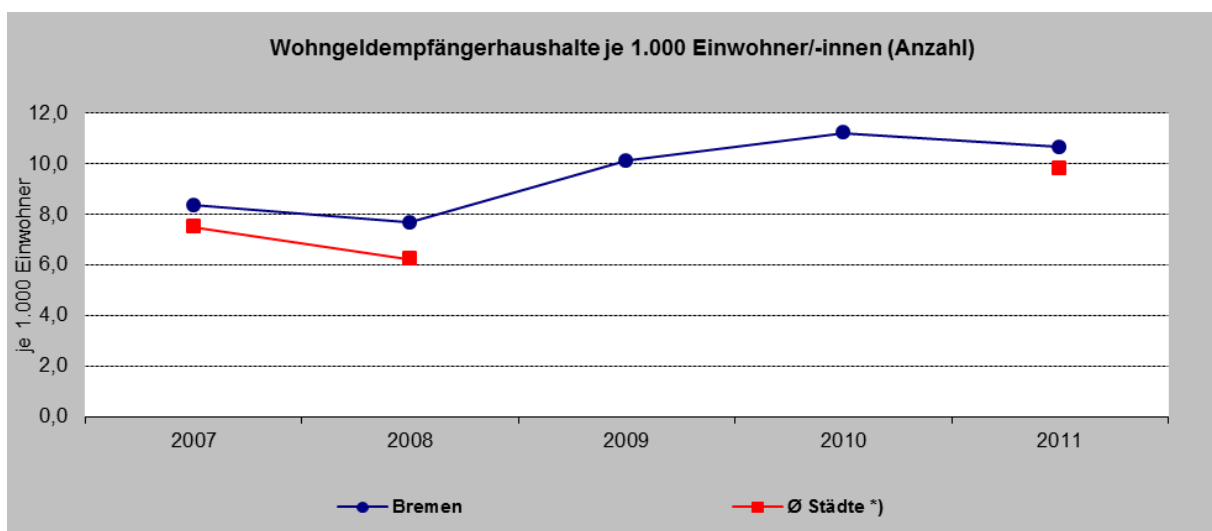
Die statistische Auswertung zu den **Baufertigstellungen neuer Wohnungen je 1.000 Einwohner** erfasste bis einschließlich 2011 ausschließlich die von den Bauherren gemeldeten Fertigstellungen. Durch einen Abgleich im Rahmen einer zusätzlichen Überprüfung Ende 2012 konnte für die Stadtgemeinde Bremen festgestellt werden, dass erheblich mehr Vorhaben fertiggestellt worden sind. Da diese Überhänge nicht mehr den einzelnen Vorjahren zugeordnet werden konnten, sind sie statistisch insgesamt dem Jahr 2012 zugeschrieben worden. Für die Benchmark nahm man eine Glättung der Überhänge auf die Jahre 2008-2012 vor und kam auf einen durchschnittlichen Wert von 2,1 Baufertigstellungen pro 1.000 Einwohner/Innen, der durchgängig für diese Jahre angesetzt wurde. Bremen lag mit diesem Wert in 2012 im Mittelwert. Aktuell ergeben sich für 2013 Baufertigstellungen von insgesamt 1.021 Baufertigstellungen, so dass dieser Wert von 2,1 Baufertigstellungen pro 1.000 Einwohner/Innen auch 2013 statistisch nahezu erreicht wird.



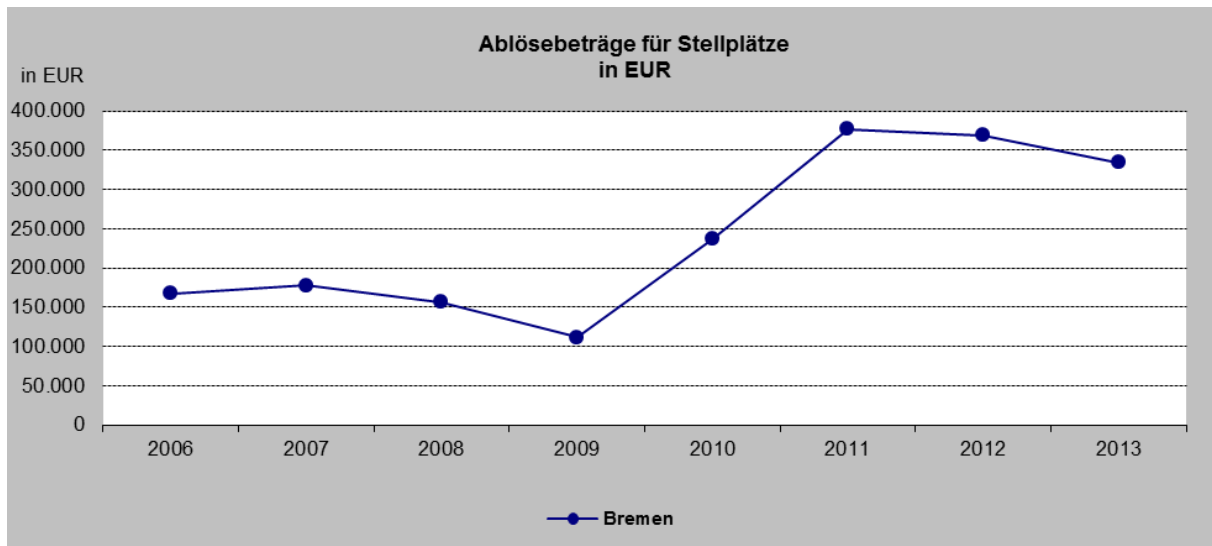
Ergänzend zu dieser Benchmark der Baufertigstellungen wird eine interne Statistik der **beantragten und genehmigten Wohneinheiten** hinzugenommen. Diese zeigt, dass es nach stark steigenden Zahlen bis 2009 und einem rezessionsbedingten wirtschaftlichen Einbruch in 2010, die Zahl der beantragten und genehmigten Wohneinheiten wieder stark zugenommen hat. So lagen die genehmigten Wohneinheiten in 2013 bei rd. 1.600; dies ist ein Anstieg von rd. 23% gegenüber dem durchschnittlichen Wert der letzten sieben Jahre. Tendenziell kann daher mit steigenden Baufertigstellungen in den kommenden Jahren gerechnet.



Bei der Anzahl der **Wohngeldempfängerhaushalte** liegt die Stadt Bremen mit 10,6 Wohngeldempfänger je 1.000 Einwohner/-Innen leicht über dem Durchschnitt der Vergleichsstädte; dies entspricht der Sozialstruktur und dem Mietenniveau in Bremen. Nach dem deutlichen Anstieg der Zahlen bis 2010 auf 11,2 Wohngeldempfänger je 1.000 Einwohner/-Innen aufgrund der Wohngeldnovelle 2009, sind seitdem die Zahlen wieder signifikant gesunken. Dies ist zum einen auf den Wegfall der Heizkostenkomponente zum 01.01.2011 und zum anderen auf die seitdem erfolgten Erhöhungen der Sätze im SGB II und XII und die damit verbundenen Wechsel in die Systeme zurückzuführen. Wenn keine Anpassung der Sätze im Wohngeld erfolgt, wird dieser Trend sich fortsetzen.



Eine zusätzliche Kennziffer für den Bericht sind die **Ablösebeträge für Stellplätze**. Die Einnahmen waren in den letzten 10 Jahren sehr volatil und liegen momentan auf einem Niveau von 330TEUR p.a. Eine Ausweitung der Einnahmen durch die Novellierung der Stellplatzverordnung in 2012 lässt sich nicht erkennen; die Einnahmen aus Ablösebeträge sind in der Regel von der Konjunktur abhängig.



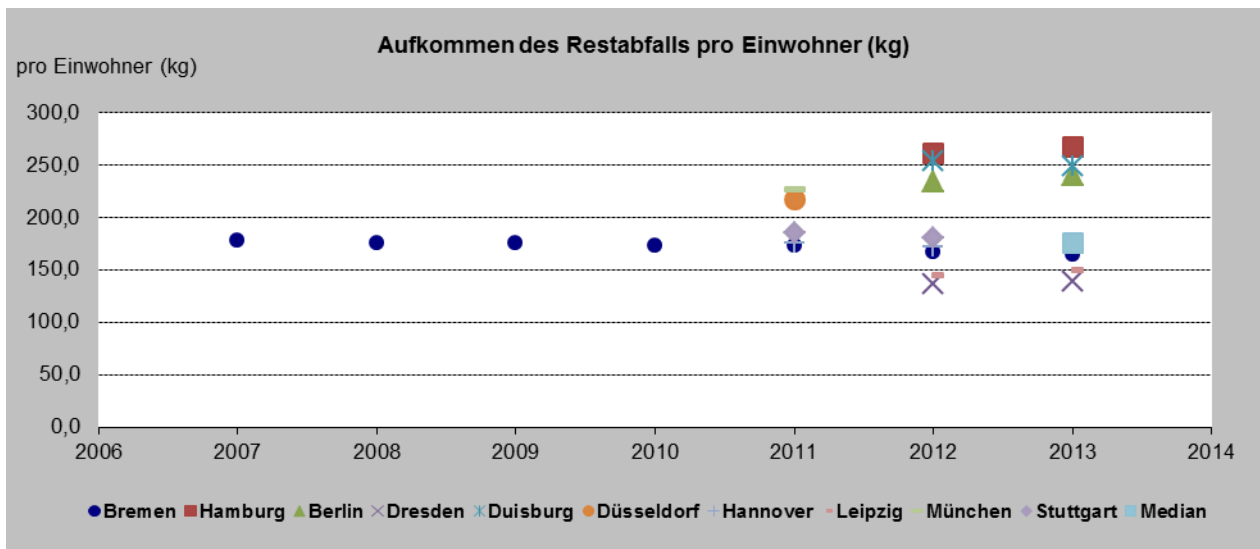
Küstenschutz:

Bei der Kennzahl „**Erreichung der 100 % Bestickhöhe nach dem Generalplan Küstenschutz**“ (in % Deichlänge und km) ist ein Vergleich nur beschränkt aussagefähig. Die Küstenschutzlinien in Niedersachsen und Schleswig-Holstein bestehen größtenteils aus massiven Erddeichen, für deren Erhöhung und Verstärkung andere Maßstäbe als für die stadtnahen Deiche in Bremen angesetzt werden müssen. Die Genehmigungsverfahren können dort schneller abgewickelt werden und die Baumaßnahmen werden auf langen Abschnitten durchgeführt. Zusätzlich ergeben sich erhebliche Unterschiede aus der Tatsache, dass in Niedersachsen sowie in Schleswig-Holstein erhebliche Küstenschutzmittel für Strandvorspülungen verwendet werden müssen. Darüber hinaus ist auf einen weiteren Aspekt hinzuweisen, wonach in Bremen (wie auch in Hamburg) der Hochwasserschutz im Bereich der zentralen Innenstadt besonderen Aufwand hinsichtlich der gestalterischen Ausführung erfordert.

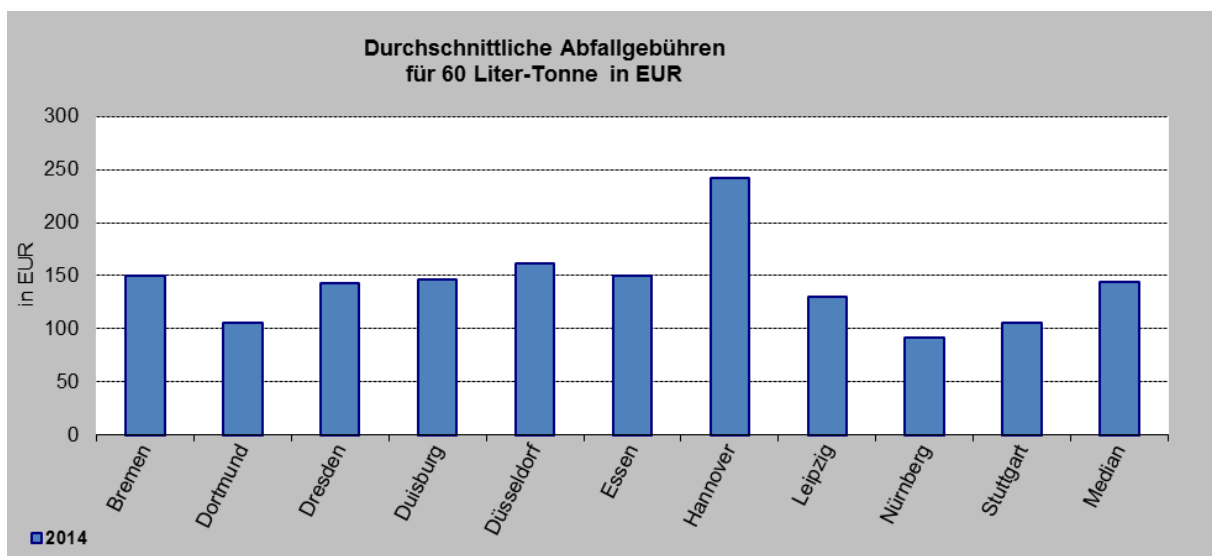
Mittlerweile haben sich die Länder Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen und Bremen erstmalig auf einen gemeinsamen neuen Bemessungswert für die Festlegung der erforderlichen Deichhöhen geeinigt. Diese Neufestlegung mündete im Generalplan Küstenschutz, der von den Ländern Niedersachsen und Bremen im Jahr 2007 aufgestellt worden ist. Der bremische Senat hat sich dazu entschieden, die erforderlichen Deichverstärkungen in enger Absprache mit Niedersachsen bis zum Jahr 2025 umzusetzen. Seit 2008 wurden in Bremen rd. 58 Mio. € für den Generalplan Küstenschutz verausgabt. Bis Ende 2012 wurde inzwischen für rd. 40 km Deichstrecke die Bestickhöhe nach dem Generalplan Küstenschutz erreicht; dies entsprach 50% der Planvorgabe. Für die Jahre 2014 und 2015 wurden dafür weitere 33 Mio. € veranschlagt .

Abfall:

Der Anteil an **Aufkommen des Restabfalls aus privaten Haushalten pro Einwohner** ist gegenüber dem Vorjahr gesunken und beträgt momentan rd. 164 kg/E und Jahr. Die stetige Entwicklung und Verbesserung der Getrennthaltungssysteme als auch das veränderte Verbraucherverhalten haben weiterhin zu dieser positiven Entwicklung geführt; lediglich Dresden und Leipzig haben niedrigere Werte im Vergleichsring.

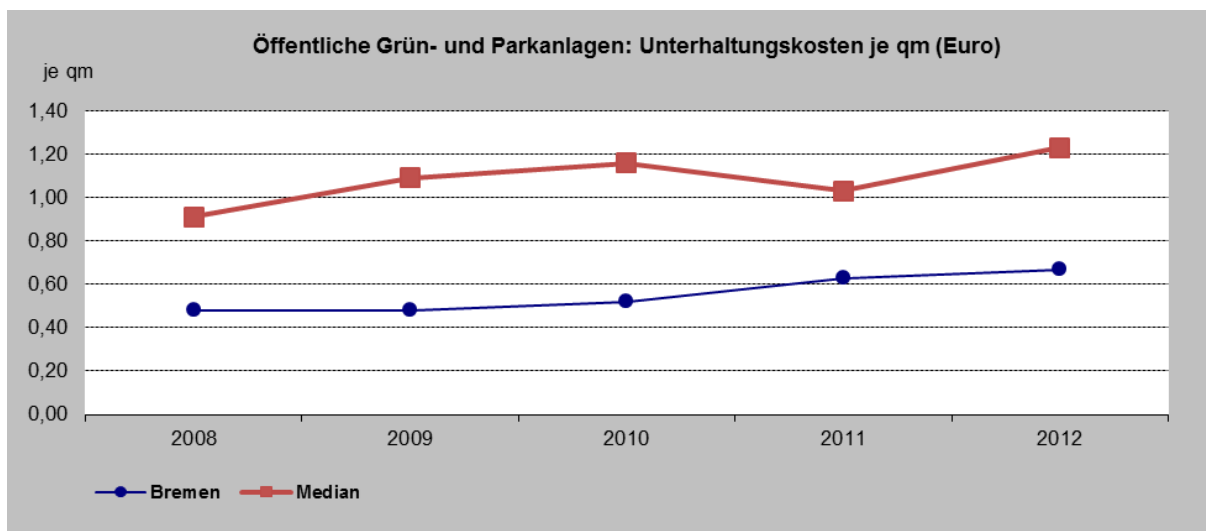


Eine neue Kennzahl ist die **durchschnittliche Abfallgebühr** pro Haushalt. In den Städten gibt es sehr unterschiedliche Modelle, die mit der Festsetzung einer Abfallgebühr verbunden sind. So erheben einige Städte z.B. keine Gebühren auf Biomülltonnen, Gartenabfälle und Sperrmüll, andere Städte lassen sich diesen Service in Rechnung stellen. Aus diesem Grund gibt auch keine objektive Benchmark über die Gebühr. Im Vergleich der Abfallgebühren – unabhängig vom erweiterten Leistungsangebot – liegt Bremen bei der 60-Liter-Tonne mit rd. 150 € pro Jahr über den Median von rd. 142 € pro Jahr.

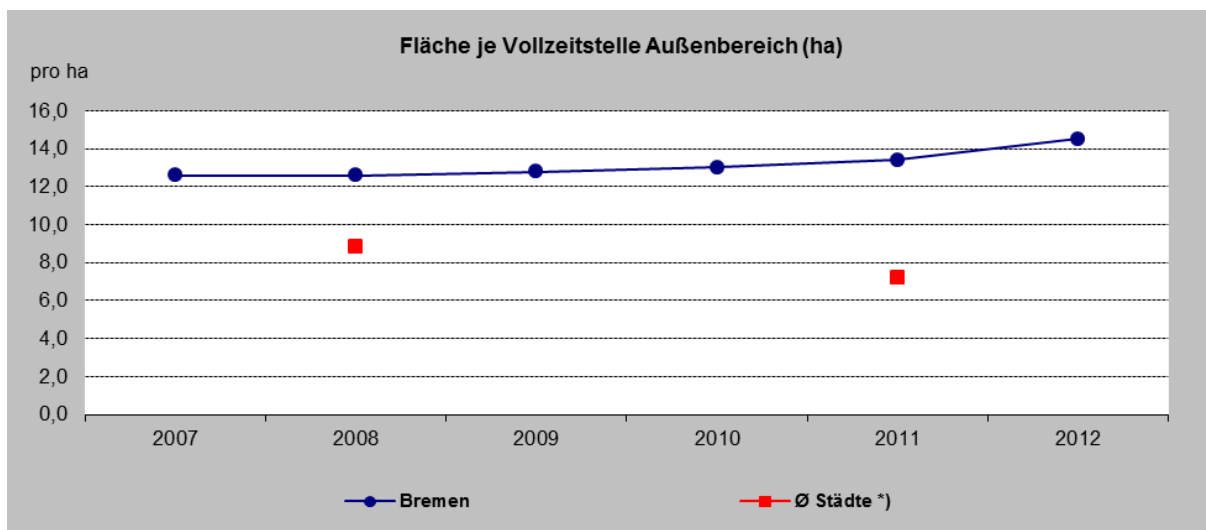


Grünflächenpflege:

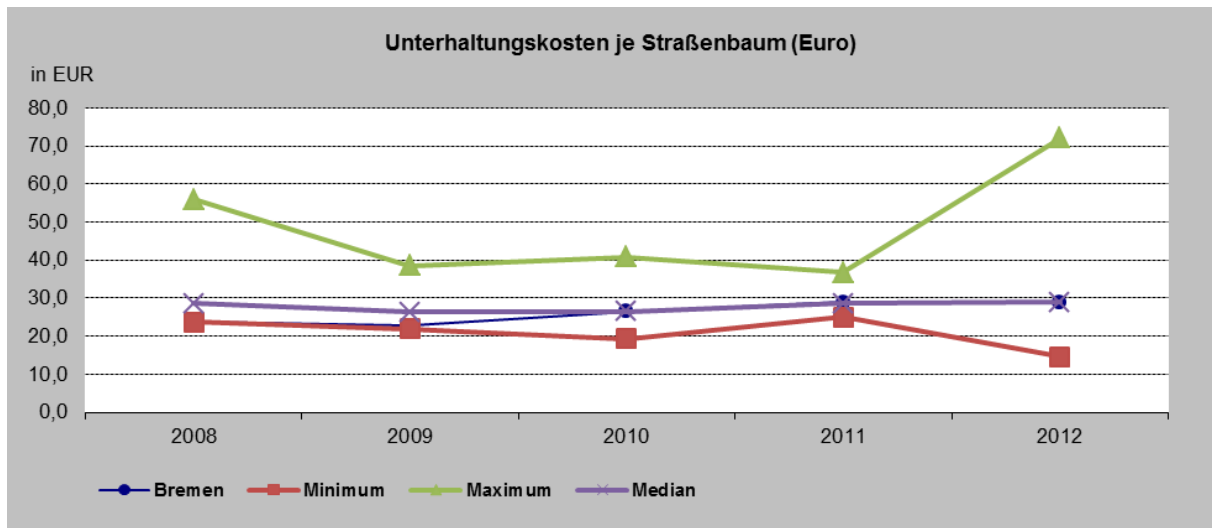
Im Jahr 1997 wurde der **Vergleichsring Grünflächen** in Großstädten beim IKONET der KGSt gebildet. In diesem Vergleichsring werden Kennzahlen gebildet, die für die politische und wirtschaftliche Steuerung der öffentlichen Grünflächen erhoben werden. Die Werte aus dem Vergleich 2012 zeigen deutlich, dass Bremen den geringsten Aufwand in der Grünflächenpflege bei den Straßenbäumen und den Spielplätzen betreibt. So liegt der Aufwand bei der Pflege der Parks und Grünanlagen in Bremen aktuell bei 67 Cent pro Quadratmeter. Der Durchschnittswert im Vergleichsring liegt bei 1,23 Euro pro Quadratmeter; Spitzenreiter Stuttgart zahlt 2,21 Euro.



In der Aufrechterhaltung der Grünflächen pflegte eine Vollzeitstelle in Bremen im Jahr 2008 12,6 ha. In anderen Städten liegt der Durchschnitt bei knapp 9 ha. Im Jahr 2012 hat sich Fläche auf 14,5 ha erhöht, Tendenz weiter steigend. Bremen hat hier eine wirtschaftliche Obergrenze erreicht.



Des Weiteren gibt es in Bremen rd. 69.000 Straßenbäume. Die Pflegekosten sind in den letzten Jahren weiter gestiegen. 2007 lagen die Kosten pro Baum noch bei 23,7 €, aktuell betragen die Kosten je Straßenbaum rd. 34 €. Der Mittelwert der Städte im Vergleichsring lag bei 28,6 €. Um den Baumbestand nachhaltig zu erhalten und rechtzeitig auf Gefahrenpotentiale aufmerksam zu werden, hat das Ressort in den letzten Jahren angefangen, ein digitales Baumarchiv aufzubauen.



Klima:

Damit die Erreichung der **klimagesellschaftlichen Ziele** des Ressorts auch anhand aussagefähiger Indikatoren gemessen werden, wurde ab 2008 in einem ersten Schritt das Kennzahlenset um bremeninterne Vergleichszeitreihen zum Car-Sharing und zur CO₂-Reduktion durch die Förderprogramme des Landes ergänzt. Während der Car-Sharing-Vergleich mit anderen Städten sowohl wegen der Heterogenität des Angebots als auch der unterschiedlichen Stadt-Umland-Nutzungen auch zukünftig nicht zu erwarten ist, scheint eine mittelfristige Erweiterung der Kennzahlen zur CO₂-Reduktion möglich. Durch das vom Senat beschlossene Klimaschutz- und Energieprogramm 2020 wurde hierfür die Grundlage geschaffen.

Das **Car-Sharing** führt hauptsächlich zu Stellplatzeinsparungen und Verminderung des Parkraumdrucks. Die Zahl der Nutzer ist von 68 auf 126 Nutzer/-innen je 10.000 Einwohner im Zeitraum von 2008 bis 2013 gestiegen (plus 54 %); die Zahl steigt stetig weiter an.

Die Kennzahl „**CO₂-Reduktion**“ gibt die Menge der Reduzierung der CO₂-Emissionen an, die durch die bremischen Förderprogramme zum Wärmeschutz und zum Ersatz von Elektroheizungen erreicht wurde. Grundlage für die Ermittlung der CO₂-Reduktionszahl ist der Fördermittelabfluss. Die Zahl spiegelt nicht nur die Aktivitäten von Hauseigentümern wider, ihre Gebäude bzw. Heizungsanlagen im Sinne des Klimaschutzes zu verbessern, sondern auch die Mittelausstattung für die Förderprogramme. In 2006 sank die CO₂-Reduktion von 127.368 t in 2005 auf 113.059 t. Durch Aufstockung der Fördermittel konnte in den folgenden sechs Jahren eine mittlere CO₂-Reduktion von 117.964 t erreicht werden. Diese liegt um ca. 5.000 t höher als im Jahre 2006. Während dieser Zeit waren die erzielten CO₂-Reduktionswerte hohen Schwankungen unterworfen. In 2013 betrug die CO₂-Reduktion 98.791 t. Die Kennzahl ist damit rechnerisch um 19.172,51 t gegenüber dem Mittelwert der vorherigen sechs Jahre gesunken. Dies ist auf eine rückläufige Anzahl an Förderprojekten zurückzuführen.

Städtevergleich		Einheit	Jahr	Bremer: Abweichung vom Ø		Stadt Bremen	Hamburg	Berlin	Dortmund	Dresden	Duisburg	Düsseldorf	Essen	Frankfurt	Hannover	Köln	Leipzig	München	Nürnberg	Stuttgart	Ø Städte *)	Rang Bremen *)
68-A-01	Nutzwagenkilometer ÖPNV-Unternehmen je Einwohner/-in	km	2012			39,5	32,5	37,1	36,0	51,0	25,6	69,5	34,1	22,2	46,2	35,8	46,9	34,4	39,5	46,9	38,1	7
68-A-02	Personenkilometer ÖPNV-Unternehmen je Einwohner/-in	km	2012			940	1.082	1.182	1.091	1.363	558	1.708	1.093	1.433	.	.	1.433	1.707	1.273	1.192	1.206	11 von 12
68-A-03	Streckenlänge Straßenbahn / Stadtbahn	km	2012			72,9	100,7	191,3	73,6	135,5	53,3	146,5	73,8	132,1	121,2	145,0	151,0	79,0	33,3	125,4	109,0	13
68-A-04	Verlustausgleich ÖPNV-Unternehmen je Fahrgast	Euro	2012			0,53	0,24	0,44	0,97	0,28	0,67	0,26	0,53	0,65	0,30	0,45	0,45	0,49	0,41	0,41	0,44	4 von 14
68-A-05	Verlustausgleich ÖPNV-Unternehmen je Einwohner/-in	Euro	2012			100,1	49,4	117,4	224,6	79,2	86,9	95,4	114,7	151,4	90,2	122,6	105,9	4,4	2,3	111,0	109,4	9 von 14
68-B-03	Baufertigstellungen neuer Wohnungen in Wohn- und Nichtwohngebäuden je 1.000 Einwohner/-innen *)	Anzahl	2012			2,1	2,1	1,6	1,4	2,5	1,2	1,8	1,4	3,9	1,9	3,1	2,0	4,4	2,3	3,1	2,3	8
68-B-04	Wohngeldempfängerhaushalte je 1.000 Einwohner/-innen	Anzahl	2011			10,6	8,9	9,9	11,3	16,6	11,8	10,3	9,4	6,2	12,6	9,9	21,5	3,0	10,8	7,1	9,8	7
68-F-02	Aufkommen des Restabfalls pro Einwohner	kg	2012			167,2	261,4	233,7	.	136,0	253,0	.	.	.	172,0	.	145,0	.	.	180,0	x	6 von 8

*) Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Städtearten (Quotient der Summen); liegen die Städtearten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt nicht dargestellt werden. Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Städtearten vorliegen. Rang: größer Wert = 1.

Ländervergleich		Einheit	Jahr	Bremer: Abweichung vom Ø		HB	HH	BE	BW	BY	BB	HE	MV	NI	NW	RP	SL	SN	ST	SH	TH	Ø Länder *)	Rang HB *)
68-A-08	Car-Sharing-Nutzer/-innen pro 10.000 Einwohner/-innen	Anzahl	2012			112	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	x
68-C-01	Küstenschutz: Erreichung der 100 % Bestickhöhe nach dem Generalplan	%	2012			50,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	x
68-C-02	Küstenschutz: Erreichung der 100 % Bestickhöhe nach dem Generalplan	km Deichlänge	2012			40,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	x
68-E-01	CO2-Reduktion durch energiepolitische Breitenförderprogramme	1.000 t	2012			109,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	x

*) Ergebnis für Deutschland bzw. Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Länderdaten (Quotient der Summen); liegen die Länderdaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt nicht dargestellt werden. Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Länderwerte vorliegen. Rang: größer Wert = 1.

1) Bremen: Anzahl der Baufertigstellungen entspricht dem Durchschnittswert der Jahre 2008 bis 2012.

Produktplan: 71 Wirtschaft

Wirtschaft

Vorbemerkungen

Wirtschaftspolitik bildet neben der Arbeitsmarktpolitik und der Hafenpolitik die strukturpolitische Basis im Land Bremen. Strukturpolitik bietet Anreizstrukturen und setzt Rahmenbedingungen, die es erleichtern, zukunftsfähige und existenzsichernde Arbeitsplätze zu schaffen und zu sichern, das Einkommen in der Region zu erhöhen sowie wirtschaftliche Freiräume und Entwicklungschancen der Unternehmen und der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auszubauen.

Die früheren Benchmarking Berichte haben gezeigt, dass das im Rahmen der Städte- und Ländervergleiche zur Verfügung stehende Kennzahlen-Set nur punktuell Maßstäbe zur vorfindbaren Ausgangslage bzw. zu Erfolgen der durchgeführten Infrastruktur und sonstigen Fördermaßnahmen liefern kann. Daher wurde in einem gemeinsamen Abwägungsprozess die Anzahl der zu betrachtenden Indikatoren deutlich gesenkt.

Ziele und Aufgabenschwerpunkte

Folgende Ziele aus dem Strukturkonzept Land Bremen 2020 betreffen die Aktivitäten der Wirtschaftspolitik:

- Eine breite Innovationskultur und die internationale Positionierung Bremens als innovativen Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort.
- Eine zukunftsfähige industrielle und dienstleistungsorientierte Wertschöpfung mit „guter Arbeit“ für Frauen und Männer.
- Die Nutzung der Chancen durch Standortvorteile im Bereich der erneuerbaren Energien - insbesondere durch Offshorewindenergie - und durch energieeffiziente Innovationen.
- Die Sicherung der oberzentralen Funktion der Stadt Bremen und der Stadt Bremerhaven in der Region.
- Eine qualifizierte infrastrukturelle Versorgung durch den dauerhaften Erhalt, den Neubau und die qualitative Aufwertung von gewerblichen Infrastrukturen.

Eine große Herausforderung liegt beim Nachweis der erzielten Wirkungen von Wirtschaftspolitik: Quantifizierbare Wirkungen auf übergeordnete Kennziffern wie Bruttoinlandsprodukt und Beschäftigungsentwicklung sind ohne ökonomische Modellbildung nicht machbar. Daher wurden diese Kennziffern in einem vorangestellten Beitrag rein deskriptiv zusammengeführt.

Aufgabenkritische Verfahren / Neuordnung der Aufgabenwahrnehmung

Als zentrale Aufgabe hat Bremen die bremische Wirtschaftsförderung auf eine neue Basis gestellt, die den veränderten inhaltlichen und finanziellen Rahmenbedingungen und Erfordernissen gerecht wird. Die hiermit verbundene Zielsetzung ist die Verbesserung der Steuerung durch den Senat und damit verbunden eine Erhöhung der Transparenz sowie eine Kostensenkung.

Wesentlicher Baustein hierzu war die erfolgte Zusammenführung der mit den Aufgaben der Wirtschaftsförderung befassten Gesellschaften Bremer Investitionsgesellschaft (BIG), Hanseatische Veranstaltungsgesellschaft (HVG) und Bremen Marketing Gesellschaft (BMG) unter dem Firmennamen WFB Wirtschaftsförderung Bremen GmbH.

Aus diesem Schritt folgten unmittelbar Einspareffekte mit freiwerdenden Mitteln, die für konkrete Projekte der Wirtschaftsförderung zusätzlich eingesetzt werden konnten.

U.a. konnten die Marketinginitiativen für die Bremer Innenstadt (City Initiative Bremen Werbung e.V.) und Vegesack (City Marketing Vegesack) aufgestockt werden.

Weitere Mittel konnten für "Mikrodarlehen lokale Ökonomie" und "Mikrodarlehen Kreativwirtschaft" im Rahmen der Mittelstands- und Existenzgründungsinitiative sowie für die Beratungsförderung eingesetzt werden. Auch die "Sail 2010" sowie die Förderung von Forschung, Entwicklung und Innovation profitierten von den frei gewordenen Geldern.

Darüber hinaus konnten mit der Fusion qualitative Wirkungen bei der Darlehensförderung und der Zuschussförderung der BAB erzielt und die Koordinierung und Verzahnung der Programmteile verbessert werden.

Bremen hat im Bereich der Wirtschaftsförderung große Anteile von der Zuschuss- zur Darlehensförderung umgestellt. Ergebnisse einer in Auftrag gegebenen Studie besagen, dass die Darlehensförderung in Bremen von den Unternehmen zunehmend akzeptiert wird.

Dabei ist die Effizienz (Hebelwirkung) der Förderung seit der Umstellung deutlich gestiegen, Mitnahmeeffekte konnten reduziert werden und Haushaltsmittel in erheblichem Maße eingespart werden. Die zentralen Ziele, die mit der Einführung von Darlehen verbunden waren, konnten nach Einschätzung in der Studie erreicht werden.

Aufgrund der Empfehlung der Gutachter wird die Umstellung von Zuschüssen auf Darlehen sukzessive weiter forciert und die Ausweitung auf andere Instrumente der Unternehmensförderung überprüft.

An der Neuordnung der Aufgabenwahrnehmung beteiligt sich der Bereich Wirtschaftsressort an einem Projekt zur erweiterten Nutzung des Internets. Hierzu soll das Stadtinformationssystem www.bremen.de grundlegend neu konzeptionell überarbeitet und zukunftsfähig aufgestellt werden, um den vielfältigen Anforderungen gerecht werden zu können.

Ziel der Neuaufstellung und Weiterentwicklung ist es u.a. die mit dem Stadtportal www.bremen.de verbundenen öffentlichen Institutionen insbesondere die bremen.online GmbH, das Standortmarketing der WFB sowie die Bremer Touristik Zentrale hinsichtlich ihrer derzeitigen Aufgabenwahrnehmung, Zusammenarbeit und Zuständigkeiten zu überprüfen und ggfs. Anpassungen vorzunehmen. Dabei sind die einzelnen Module von www.bremen.de auf ihre Inhalte und ihre Finanzierung zu überprüfen und Fragen zu öffentlichem Auftrag, Stadtmarketing, Werbung, Tourismus, Themenportalen usw. sind zu bewerten.

Benchmarkingergebnisse ¹

Die Beschäftigtenentwicklung im Ländervergleich bei den mittleren Betrieben (50 bis unter 500 Beschäftigte) hat im Zeitraum 2007 bis 2013 in Bremen abweichend vom Durchschnitt der Länder eine Phase stärkeren Zuwachses erlebt. Die Zunahme der Beschäftigten im 5-Jahres-Durchschnitt hat sich 2009 gegenüber den Vorjahren verdoppelt (von +6,0 % auf +12,0%) und ist bis 2011 bis auf +14,5 % (Rang 1) angestiegen. Seit 2012 flacht diese Entwicklung auf zunächst +10,7 % und +7,3 % (Rang 4) in 2013 wieder ab.

Im Dienstleistungsbereich ist die Anzahl der erwerbstätigen Personen (je 1.000 Einwohner/-innen) im Städtevergleich in Bremen von 477 in 2005 auf 505 in 2011 angestiegen. Bremen erreicht in der Entwicklung in diesem Zeitraum mehrheitlich damit Rang 8 unter den ausgewählten Städten.

Eine ähnliche Konstanz zeigt Bremen in der Entwicklung bei der Arbeitsplatzdichte im Bereich „Erwerbstätige Personen in Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation je 1.000 Einwohner/-innen“ im Zeitraum 2005 bis 2011. Seit 2007 liegt Bremen im Städtevergleich auf Rang 6. Spitzenreiter in diesem Feld sind Frankfurt a.M., Düsseldorf und Hamburg.

¹ Auf der Basis der von der Senatorin für Finanzen bereitgestellten Daten, soweit nicht anders angegeben.

Der Vergleich der Veränderung beim Gewerbeflächenbestand zeigt, dass Bremen im Vergleich zum Durchschnitt der anderen Städte seinen Gewerbeflächenbestand deutlich (+3,8 %, 2004-2008) und 2008-2012 um +1,8 % erhöht hat. Bremen liegt damit hinter Hamburg, Dresden und Leipzig auf dem 4. Platz.

Im Jahr 2013 wurde der Verkauf von 22,5 ha Gewerbeflächen aus bremischen Bestand beurkundet. Insgesamt waren damit Vereinbarungen über Investitionen in Höhe von 390 Mio. € verbunden. Durch die Grundstücksverkäufe werden nach Zusagen der Unternehmen 2.167 Arbeitsplätze gesichert und 808 neue Arbeitsplätze geschaffen.

Die Gewerbeflächenentwicklung nimmt im Strukturkonzept Land Bremen 2015 einen Schwerpunkt ein. Mit dem im vergangenen Jahr vorgelegten Gewerbeentwicklungsprogramm der Stadt Bremen 2020 (GEP) ist eine programmatische Neuausrichtung angestoßen worden. Vor diesem Hintergrund stellen insbesondere die Überseestadt, das GVZ Bremen, der Gewerbepark Hansalinie, der Bremer Industriepark sowie das BWK-Gelände und der Technologiepark Bremen Schwerpunktprojekte der zukünftigen Gewerbeflächenentwicklung dar.

Der Ländervergleich der Beschäftigten (Vollzeitäquivalente) je 1.000 Ew im Bereich FuE-Personal sieht Bremen weiterhin auf einem der vorderen Ränge. Im aktuellsten Jahr 2010 verbessert sich Bremen (Land) von Rang 4 (seit 2005) auf Rang 3. Angeführt wird das Ranking von Baden-Württemberg. Hamburg liegt auf Platz 6, Berlin auf Rang 2.

Um die Position Bremens weiter zu entwickeln und damit zu festigen, ist 2012 von den Ressorts Wirtschaft, Arbeit und Häfen, Bildung, Wissenschaft und Gesundheit sowie dem Senator für Umwelt, Bau und Verkehr eine gemeinsame Landesstrategie zur Entwicklung der Innovationscluster Luft- und Raumfahrt, Windenergie und Maritime Wirtschaft / Logistik vorgelegt worden.

In den voran gegangenen Jahren war es im Land Bremen gelungen, in ausgewählten Branchen und Technologiefeldern zur Spitze der innovativen Regionen Deutschlands aufzuschließen. Dies ist auch ein Resultat der gezielten Innovationspolitik des Landes, die auf den vorhandenen Kompetenzen aufbaut und strategische Handlungsfelder identifiziert. Hierzu haben eine starke industrielle Basis, die sich durch ihre nationale und internationale Marktpositionierung auszeichnet, sowie eine exzellente Wissenschaft, die sowohl mit ihrer Forschungsstärke, in ihrer angewandten Forschung und Entwicklung, als auch mit den akademischen Ausbildungseinrichtungen einen zentralen Baustein für die Entwicklung der jeweiligen Innovationscluster darstellt, beigetragen.

Im Verarbeitenden Gewerbe liefert Bremen einen Beweis der Leistungsfähigkeit seiner verarbeitenden Unternehmen ab. 2012 erreicht die Exportquote 54,7 %. Bremen belegt damit seit 2010 Rang 4 im Städtevergleich. Stuttgart, München und Frankfurt a.M. liegen 2012 vor Bremen auf den Rängen 1 bis 3.

Vor allem bei Kraftwagen und Kraftwagenteilen aus Bremen stieg der Wert der ausgeführten Waren im Vergleich zum Vorjahreszeitraum weiter an. Auch der Export von Metallen legte nach Berechnungen der Handelskammer zu. Positive Zahlen gab es auch aus dem Export von Nahrungs- und Futtermittel.

Ein Parameter zur Vergleichbarkeit von Existenzgründungen ist die Gründungsintensität, die sich auf Gründungen je 10.000 Erwerbsfähige (Bevölkerung im Alter von 18 bis 65 Jahren) bezieht. Hier ist das Land Bremen als wirtschaftliches Oberzentrum traditionell stark. Insgesamt kann jedoch festgestellt werden, dass die Entwicklung in allen Bundesländern eher uneinheitlich verläuft. Nach Berlin (130), Hamburg (114) und Hessen (98) belegt Bremen mit 85 Gründungen² in 2013 den vierten Platz im Ländervergleich. Diese Position wurde auch im Zeitraum von 2009 bis 2013 belegt, so dass ein konstant hohes Level konstatiert werden kann. Im Bundesdurchschnitt wurde im gleichen Zeitraum eine Existenzgründungsintensität von nur 75 Gründungen ermittelt.

² Angaben aus Gründungsstatistik 2013 des IfM Bonn

Aufschluss über die Beurteilung der Einkaufsattraktivität der Innenstädte und Stadtteile der bundesdeutschen Großstädte im Verhältnis zu ihrem jeweiligen Umland gibt die „Zentralitätskennziffer Einzelhandel“. Seit 1999 rangiert die Stadt Bremen hier im Mittelfeld aller Großstädte meist auf Rang 6. Gegenüber den beiden anderen Stadtstaaten kann Bremen seinen relativ deutlichen Vorsprung weiter verteidigen.

Mit der über mehrere Jahre durchgeführten Förderung von City- und Stadtteilmarketing- und –managementinitiativen in Bremen werden schwerpunktmäßig Initiativen in der Bremer Innenstadt sowie in Vegesack gestärkt und dienen damit der Stärkung und dem Ausbau der ober- bzw. mittelzentralen Funktion. Bremen verfolgt mit der Förderung des Stadtteilmarketings in den Stadtteilen die Steigerung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit vor Ort und die Stärkung des inneren Zusammenhalts als zentrales wirtschaftsstrukturpolitisches Ziel.

Die Evaluierung hat für alle Initiativen gute Ergebnisse und Wirkungen gezeigt. Einen besonderen Mehrwert haben dabei u.a. die Initiativen in der Bremer Innenstadt und in Vegesack zu verzeichnen.

Bei der absoluten Betrachtung der reinen Übernachtungszahlen sind im Zeitraum 2009 bis 2012 die Übernachtungen um 16 % gestiegen.

Die Zahl der Gästebetten in Beherbergungsbetrieben je 1.000 Ew. ist nach längerer Stagnation seit 2008 von 14,8 auf 18,9 in 2012 angestiegen, während gleichzeitig auch die durchschnittliche Auslastung zugenommen hat. Damit hat Bremen mit einem Plus von 27,5 % nach Hamburg (+28,9 %) den zweithöchsten Zuwachs zu verzeichnen. Die Hotelkapazitäten in Bremen sind zwischen 2009 und 2012 um rd. 1.260 Betten erweitert worden bei einer durchschnittlichen Auslastung von rd. 43 %.

Zusammenfassung und weiteres Verfahren

Um wirtschaftspolitische Strategien oder neue Förderschwerpunkte zu entwickeln, erfolgen tiefer gehende Analysen der Stärken und Schwächen des Standortes, wie z.B. bei der Erstellung des neuen EFRE-Programms. Zudem liefern Evaluierungen auf der Ebene von Fachprogrammen sowie von größeren zusammenhängenden Maßnahmen oder auch einzelnen Projekten Bewertungen der Kausalitäten und der Wirkungsketten zwischen Handeln der Öffentlichen Hand und Auswirkungen in der Privatwirtschaft.

Um der neuen Ausrichtung des Benchmarking-Berichtes gerecht zu werden, und stärker Output Indikatoren des Verwaltungshandelns aufzuzeigen, sei auf die Controllingberichte hingewiesen.

Städtevergleich		Einheit	Jahr	Bremen: Abweichung vom Ø		Stadt Bremen	Hamburg	Berlin	Dortmund	Dresden	Duisburg	Düsseldorf	Essen	Frankfurt	Hannover	Köln	Leipzig	München	Nürnberg	Stuttgart	Ø Städte *)	Rang Bremen *)
71-A-01	Gewerbeflächen je 10.000 Einwohner/-innen	ha	2012			38,6	24,1	10,2	25,3	18,5	51,7	17,3	22,8	15,5	27,5	24,6	26,9	8,0	19,6	12,8	19,3	2
71-A-02	Gewerbeflächen: Veränderung in den letzten 4 Jahren	%	2012			1,8	11,1	0,5	-11,2	8,0	-0,3	-1,7	-6,7	-11,5	-3,2	1,4	11,7	-3,0	-0,9	-2,8	0,7	4
71-C-01	Arbeitsplätze: Erwerbstätige Personen im Dienstleistungsbereich je 1.000 Einwohner/-innen	Anzahl	2011			505	555	431	451	486	340	749	471	838		589	494	620	580	638	536	8 von 14
71-C-02	Arbeitsplätze: Erwerbstätige Personen in Handel, Verkehr und Lagerie, Gastgewerbe, Information und Kommunikation je 1.000 Einwohner/-innen	Anzahl	2011			188	211	127	165	141	123	257	146	287		200	157	185	208	173	175	6 von 14
71-F-01	Zentralitätskoeffizient Einzelhandel		2012			123,5	115,2	107,9	115,9		102,0	129,1	121,4	113,2	137,3	129,0	106,2	124,8		127,5		6 von 13
71-G-01	Übernachtungen in Beherbergungsbetrieben je Einwohner/-in	Anzahl	2012			2,8	5,9	7,2	1,7	7,7	0,8	6,9	2,4	10,3	4,0	5,0	4,7	9,1	5,2	5,1	6,0	12
71-G-02	Übernachtungen in Beherbergungsbetrieben je Einwohner/-in: Durchschnitt der letzten 5 Jahre	Anzahl	2012			2,7	5,0	6,1	1,5	6,9	0,8	6,2	2,1	9,0		4,6	4,0	8,2	4,7	4,6		11 von 14
71-H-01	Gästepetten in Beherbergungsbetrieben je 1.000 Einwohner/-innen	Anzahl	2012			18,9	28,9	36,0	11,7	41,2	6,4	41,3	15,5	57,7	25,8	28,4	25,4	42,6	31,3	30,1	31,8	12
71-H-02	Gästepetten: durchschnittliche Auslastung der letzten 5 Jahre	%	2012			43,1	54,4	51,3	40,8	50,7	35,6	43,2	43,7	45,6	39,6	47,8	45,3	55,4	43,2	44,2		12
71-I-01	Gewerbeneuerichtungen je 10.000 Einwohner/-innen	Anzahl	2012			77,1	111,3	127,1	86,5	92,6	87,1	117,6	85,6	163,8	80,7	100,2	111,0	127,2	100,4	69,0	110,4	14
71-J-01	Exportquote im Verarbeitenden Gewerbe	%	2012			54,7	22,1	52,8	45,5	50,9	24,9	46,0	37,0	58,2	47,4	53,5	50,2	71,6	49,0	72,6	46,4	4

*) Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Städtezeiten (Quotient der Summen); liegen die Städtezeiten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt nicht dargestellt werden. Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Städtezeiten vorliegen. Rang: größer Wert = 1.

Ländervergleich		Einheit	Jahr	Bremen: Abweichung vom Ø		HB	HH	BE	BW	BY	BB	HE	MV	NI	NW	RP	SL	SN	ST	SH	TH	Ø Länder *)	Rang HB *)
71-K-01	FuE-Personal (alle Sektoren): Beschäftigte (Vollzeitäquivalent) je 1.000 Einwohner/-innen	Anzahl	2010			8,6	7,6	9,0	11,4	8,5	3,3	7,9	3,4	5,3	5,0	4,6	3,9	6,2	3,2	3,3	4,8	6,7	3
71-P-02	Beschäftigte in mittleren Betrieben (50 bis unter 500): Veränderung in den letzten 5 Jahren	%	2013			7,1	7,0	11,5	6,4	8,7	5,3	4,2	-1,3	8,6	4,8	6,7	1,7	4,7	1,9	4,6	2,5	6,0	4
71-P-03	Beschäftigte in großen Betrieben (500 und mehr): Veränderung in den letzten 5 Jahren	%	2013			1,5	12,1	12,9	7,2	9,8	-0,5	6,6	2,7	13,7	7,2	5,5	6,8	12,9	2,7	8,1	15,7	8,6	15

*) Ergebnis für Deutschland bzw. Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Länderdaten (Quotient der Summen); liegen die Länderdaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt nicht dargestellt werden. Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Länderwerte vorliegen. Rang: größer Wert = 1.

Produktplan: 81 Häfen

Häfen

Vorbemerkungen

Der Produktplan „Häfen“ weist für Vergleichsbetrachtungen nach ansonsten üblicher Systematik der Bremischen Benchmarking-Berichterstattung eine besondere Ausgangslage auf. Die Bremischen Häfen können nur mit Städten außerhalb des üblichen Benchmarkkreises, insbesondere im Container- und Automobilumschlag muss das Benchmark auf den europäischen Wettbewerbsraum ausgeweitet werden, verglichen werden, da nur dieser Vergleichsrahmen der Wettbewerbssituation entspricht. Nationale bzw. internationale Hafenkostenvergleiche können aufgrund der unterschiedlichen, nicht transparenten Finanzierung von Seehäfen nicht durchgeführt werden.

Ziele und Aufgabenschwerpunkte

Übergeordnete Zielsetzung ist die Verbesserung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit in nachhaltiger Weise. Die Gewährleistung eines reibungslosen Hafenbetriebes in Bremen und Bremerhaven incl. Planung / Neubau von Hafenanlagen sowie die Optimierung der inneren Hafentwicklung / -abläufe bilden auch weiterhin einen Aufgabenschwerpunkt.

Aufgabenkritische Verfahren / Neuordnung der Aufgabenwahrnehmung

Die Bremischen Häfen haben sich in den vergangenen Jahrzehnten dynamisch entwickelt. Die Kapazitäten wurden gezielt und kontinuierlich an die Anforderungen des Marktes angepasst. Besonders deutlich wird dies im Containerumschlag. Die Anlagen für den Containerumschlag wurden kontinuierlich erweitert (zuletzt mit dem 2008 fertiggestellten Terminal CT 4). Bremerhaven ist mittlerweile der viertgrößte Containerhafen Europas. Die Bremischen Häfen sind darüberhinaus eine der größten Fahrzeug-Drehscheiben der Welt und Marktführer in Europa.

Neben bedarfsgerechten Umschlagsanlagen sind leistungsfähige Hinterlandanbindungen das entscheidende Wettbewerbskriterium für einen Hafen. Die Gleise der Bremischen Hafeneisenbahn verbinden die Umschlagsanlagen der Häfen mit dem Hinterland. Der Bremer Schienenverkehr erreichte sowohl bei den Marktanteilen als auch beim absoluten Aufkommen Höchstwerte. In den vergangenen Jahren konnten in diesem Bereich eindrucksvolle Marktanteilsgewinne für die Eisenbahn erzielt werden (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1:

Anteile der Verkehrsträger am Hinterlandverkehr mit Bremerhaven in 1.000 TEU und Prozent

Jahr	Binnenwasserstraße		Straße		Schiene		Gesamt Hinterland- verkehr
	in 1.000 TEU	in %	in 1.000 TEU	in %	in 1.000 TEU	in %	
2009	53	3,0	934	52,5	792	44,5	1.779
2010	85	4,4	970	50,6	863	45,0	1.918
2011	87	4,1	1.057	50,2	964	45,7	2.108
2012	95	4,3	1.066	48,4	1.042	47,3	2.203
2013	77	3,4	1.126	50,0	1.049	46,6	2.252

Quelle: Gatestatistiken, Stat. Landesamt Bremen und eigene Berechnungen

Die Entwicklung seit 2009 zeigt eine Verschiebung der Verkehrsträger von der Straße zur Bahn. Während 2009 noch 52,5 % des Hinterlandverkehrs über die Straße abgewickelt wurde (Schiene = 44,5 %, Rest Binnenschiff), sank der Anteil „Straße“ im Jahre 2013 auf 50,0 %, während der Schienenanteil mit 46,6 % fast gleichzog. Der Bahnanteil ist zwar ge-

genüber 2012 gesunken, absolut wurden aber mehr Container auf der Bahn transportiert als dies im Vorjahr der Fall war. Weiterhin kann festgestellt werden, dass trotz leicht rückgängigen seeseitigen Containerumschlags der Hinterlandverkehr steigt. Dies ist ein eindeutiges Indiz für die Leistungsfähigkeit des Straßennetzes im Hafen und des Systems Hafeneisenbahn.

Die Häfen in Bremen und Bremerhaven prägen die Wirtschaftsstruktur der Region. Das Institut für Seeverkehrswirtschaft und Logistik (ISL) ermittelte im Jahr 2011 die Beschäftigungswirkungen der bremischen Häfen. Im Land Bremen waren 2010 rd. 1/5 der Beschäftigung (mehr als 74.000 Personen), des Umsatzes und der Wertschöpfung direkt oder indirekt hafengebunden, so viel wie in keinem anderen Bundesland.

Benchmarking-Ergebnisse

Seehafenumschlag

Die Daten des Benchmarks bieten einen Überblick über die Entwicklung des bremischen Hafenumschlages im nationalen und europäischen Vergleich. Hierbei ist zu beachten, dass innerhalb des fünfjährigen Vergleichszeitraumes eine der größten weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrisen der letzten fünfzig Jahre lag.

- Die Bremischen Häfen waren 2013 mit knapp 61 Mio. t bzw. 5,8 Mio. TEU der zweitgrößte deutsche und viertgrößte europäische Containerhafen. Diese Marktstellung konnte nur mit den getroffenen Investitionsentscheidungen für den Containerverkehr und Produktivitätsfortschritten der Containerterminalbetreiber erreicht werden. Die Bremischen Häfen verfügen trotz des leichten konjunkturbedingten Rückganges zum Rekordjahr 2012 über eine ausgezeichnete Marktposition innerhalb der großen Nordrange (Antwerpen, Rotterdam, Bremen und Hamburg).
- Der Containerisierungsgrad ist der Anteil der Containerladung am gesamten Stückgutumschlag. In den bremischen Häfen liegt dieser seit Jahren konstant bei knapp unter 90 %. Dieser hohe Wert, innerhalb des Vergleichsringes liegt Bremen auf dem dritten Platz, entsteht trotz des hohen nicht containerisierbaren Automobilumschlages.
- Der Bereich der arbeitsintensiven nicht containerisierten Stückgüter ist im Vergleich zu 2009 um knapp 22 % gestiegen. Dieser Zuwachs liegt deutlich über dem Durchschnitt des Vergleichsringes. Bremen ist der größte deutsche Umschlagshafen für nicht containerisiertes Stückgut. Bremen ist der größte deutsche und europäische Umschlagshafen für Automobile. Im Automobilumschlag wurden im Fünfjahresvergleich, trotz der Wirtschaftskrise, gute Wachstumsraten erzielt. Der Umschlag und der Value-Added-Service von Automobilen und nicht containerisierten Stückgütern beinhaltet im Vergleich zum Massengutumschlag eine sehr hohe Wertschöpfungsquote für den Hafenstandort.

Binnenschifffahrt

Die Bremischen Häfen sind mit 4,9 Mio. t Umschlag der sechsgößte Binnenhafen des Vergleichsraumes. Im Binnenschiffumschlag mussten in den vergangenen fünf Jahren deutliche Umschlagsrückgänge hingenommen werden.

Flughäfen

Im Bereich Flughäfen ist eine ähnliche Ausgangslage hinsichtlich der Aussagekraft zu konstatieren wie im Bereich Seehäfen. Es werden zwar die bundesdeutschen Flughäfen miteinander verglichen, aber nicht deren Funktion. Daher werden Luftdrehkreuze, internationale Charterflughäfen und Frachtflughäfen mit Flughäfen regionaler Oberzentren verglichen. Derartige Vergleiche berücksichtigen die Entwicklungen (Konzentrationsprozesse, Hub and Spoke Systeme usw.) im internationalen Flugverkehr nur sehr unzureichend. Trotzdem finden die erwarteten Effekte der deutlich erweiterten Flugverbindungen vom Flughafen der Stadt Bremen zwischenzeitlich ihren Niederschlag in der Statistik.

- Aufgrund seiner geografischen Lage im verhältnismäßig dünn besiedelten Nordwesten der Bundesrepublik besitzt der Flughafen Bremen nur ein geringes Einzugsgebiet. Trotzdem wurden 2,6 Mio. Fluggäste verzeichnet. Die Zuwachsrate im Vergleich zum Vorjahr liegt deutlich über dem Bundesdurchschnitt.
- Die Konzentration des Luftverkehrs auf wenige deutsche Drehkreuze zeigt sich besonders deutlich im Frachtbereich. Der Flughafen Bremen spielt in diesem Marktsegment, auch aufgrund seiner verkehrsgeografischen Randlage in Deutschland und den fehlenden interkontinentalen Verbindungen, eine nachrangige Rolle.

Zusammenfassung und weiteres Verfahren

Der Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen wird auch zukünftig, in enger Zusammenarbeit mit der Logistik- und Hafenwirtschaft, die Häfen und deren Leistungsfähigkeit nachhaltig weiter entwickeln.

Seehäfen	Einheit	Jahr	Bremen: Abweichung vom Ø		Brem. Häfen	Hamburg	Amster- dam	Ant- werpen	Brake	Dün- kirchen	Emden	Ghent	Le Havre	London	Rotter- dam	Rouen	Wilhelms- haven	Zee- brücke	Ø Häfen *)	Rang Bremen *)
81-A-01	1.000 t	2013			60.955	94.827	659	102.326	2	2.299	.	587	22.737	8.162	121.251	787	.	20.413	36.250	4 von 12
81-A-02	%	2013			24,9	33,3	<u>64,6</u>	17,3	.	27,7	.	40,1	2,4	12,2	20,9	-22,2	.	-18,0	6,7	4 von 11
81-A-03	%	2013			88,5	98,0	7,7	87,5	<u>0,1</u>	14,9	.	10,3	93,9	49,9	83,9	45,0	.	58,9	81,2	3 von 12
81-B-01	1.000 TEU	2013			5.831	9.257	65	8.578	<u>0,0</u>	290	.	70	2.486	929	11.621	102	.	2.026	3.438	4 von 12
81-B-02	%	2013			25,0	-10,1	<u>82,1</u>	5,6	.	31,6	.	44,9	-13,3	9,0	10,0	-11,2	0,0	-3,3	3,0	3 von 12
81-C-01	1.000 t	2013			7.916	1.931	7.893	14.653	1.809	13.162	.	5.130	1.469	8.187	23.227	<u>960,0</u>	.	14.218	8.380	6 von 12
81-C-02	%	2013			21,8	-20,9	51,3	7,3	40,0	-2,0	.	39,3	<u>30,5</u>	24,2	5,8	4,5	.	37,0	14,8	6 von 12
81-C-03	%	2012			10,0	<u>1,6</u>	8,7	8,5	.	29,5	.	18,6	2,3	17,7	5,4	4,7	.	31,9	8,4	5 von 11
81-D-01	1.000 Units	2012			2.182	.	<u>242</u>	1.240	.	.	1.253	.	.	.	336	.	.	1.747	1.000	1 von 6
81-D-02	%	2012			5,3	.	-7,0	31,8	.	15,7	.	.	.	.	37,1	.	.	<u>20,9</u>	0,6	4 von 6
81-E-01	1.000 t	2012			10.406	39.439	85.192	64.383	<u>4.171</u>	31.269	.	20.797	39.327	27.859	292.316	19.184	26.563	9.318	51.556	11 von 13
81-E-02	%	2012			-4,5	-5,4	9,5	0,4	34,6	-24,8	.	4,2	-22,5	-22,7	5,3	-1,0	<u>37,8</u>	18,4	-3,3	8 von 13
81-E-03	%	2012			<u>12,4</u>	30,0	90,4	35,0	.	65,7	.	79,1	61,9	63,7	66,2	90,7	.	21,4	55,1	11 von 11

*) Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Städtearten (Quotient der Summen); liegen die Städtearten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt nicht dargestellt werden. Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Städtearten vorliegen. Rang: größer Wert = 1.

Binnenhäfen	Einheit	Jahr	Bremen: Abweichung vom Ø		Brem. Häfen	Hamburg	Berlin	Dort- mund	Duisburg	Düssel- dorf	Frankfurt	Köln	Ludwigs- hafen	Magde- burg	Mann- heim	Stuttgart	Ø Häfen *)	Rang Bremen *)
81-F-01	Mio t	2013			4,9	10,6	4,0	<u>1,4</u>	49,4	.	4,2	11,7	7,6	2,5	8,8	.	10,5	6 von 10
81-F-02	%	2013			-17,1	-13,1	7,8	<u>36,4</u>	-3,7	.	10,5	-20,4	0,0	0,0	1,1	.	-7,1	8 von 10

*) Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Städtearten (Quotient der Summen); liegen die Städtearten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt nicht dargestellt werden. Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Städtearten vorliegen. Rang: größer Wert = 1.

Flughäfen	Einheit	Jahr	Bremen: Abweichung vom Ø		Stadt Bremen	Hamburg	Berlin ¹⁾	Dortmund	Dresden	Duisburg	Düsseldorf	Essen	Frankfurt	Hannover	Köln ²⁾	Leipzig	München	Nürnberg	Stuttgart	Ø Städte ¹⁾	Rang Bremen ¹⁾
			Min	Max																	
81-G-01	Anzahl	2012			4,5	7,9	7,6	3,3	3,6		17,6		82,4	10,0	9,1	4,4	27,9	7,3	16,4	14,5	10 von 13
81-G-02	%	2013			5,3	5,4	23,1	-16,6			17,0		8,6	-6,8	-12,2	-7,2	12,1		-3,4	8,7	6 von 11
81-G-03	t	2012			1,3	16,3	11,2		0,51		147,3		3.010,4	30,1	737,9	1682,6	222,0	20,2	54,0	354,4	11 von 12
81-G-04	%	2013			-13,9	-20,5	83,7				29,1		4,5	98,7	27,5	101,0	15,4		47,6	22,5	9 von 10
81-G-05	Anzahl	2013			37.006	129.390	226.392	22.040	21.213		205.781		465.699	67.017	107.001	57.397	368.443	47.324	117.540	144.019	11 von 13

¹⁾ Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Statedaten (Quotient der Summen); liegen die Statedaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt nicht dargestellt werden. Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Städtewerte vorliegen. Rang: größer=Wert = 1.
²⁾ Summe der Flughäfen Tegel, Tempelhof und Schönefeld ---- 2) Flughäfen Köln-Bonn

Produktplan: 91 Finanzen/Personal

Finanzen/Personal und IT-FHB

Vorbemerkungen

Der Produktplan Finanzen/Personal ist dadurch gekennzeichnet, dass er die Ebenen des Querschnittsressorts und des personalintensiven Fachressorts umfasst. Auf beiden Ebenen wurden in den letzten Jahren vermehrt Anstrengungen unternommen, sich bundesweit bzw. innerhalb der Stadtstaaten zu vergleichen. Bei den Themenkomplexen Haushalt (z. B. Länderanalyse), Personal (z. B. Stadtstaaten-Benchmarking) und Steuerverwaltung (z. B. AG Kernkennzahlen) werden seit Jahren die Vergleichbarkeit der eigenen Daten überprüft und verbessert sowie die Ergebnisse mit den übrigen Ländern verglichen und teilweise veröffentlicht.

Für die Steuerverwaltung werden neben dem Landes- und dem Durchschnittswert Bund ausschließlich anonymisierte Werte ausgewiesen, da in diesem Bereich – aufgrund eines gemeinsamen Beschlusses der Steuerverwaltungen der Bundesländer – Daten und Einzelwerte anderer Länder nicht veröffentlicht werden dürfen. Dieser Beschluss ist für Bremen bindend

Ziele und Aufgabenschwerpunkte

Die Ziele des Produktplanes sind gegenüber dem Vorjahr korrigiert worden. Auf das Ziel „Aufbau eines modernen Finanzmanagementsystems einschließlich Umstellung auf kaufmännisches Rechnungswesen“ wurde verzichtet, da als Ergänzung zum kameralen Jahresabschluss der doppische Jahresabschluss als Regelaufgabe installiert worden ist. Hinzugekommen ist der Aufgabenschwerpunkt Z 5 „Effiziente und effektive IT-Gestaltung“

Zu beachten ist, dass ein Großteil der Ziele den Produktplan als Querschnittsressort abbildet und somit keine typischen Ressortziele darstellt. Für die Sicherstellung der Einhaltung dieser Ziele können im Ressort zwar Grundlagen geschaffen werden, der Grad der Zielerreichung kann jedoch nicht allein vom Handeln der Finanzbehörde beeinflusst werden.

Bei der Zuordnung der Kennzahlen zu den Detailzielen der Steuerverwaltung ist zudem zu beachten, dass sich die Ziele gegenseitig beeinflussen und insgesamt in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen sollten. So ist eine Kennzahl in diesem Bereich fast immer mehreren Detailzielen zuzuordnen.

Z1	Sanierung der bremischen Haushalte
Z1-1	Sicherstellung des bremischen Eigenbeitrages
Z1-2	Unterstützung der bremischen Ansprüche auf Schuldenhilfen und strukturelle Einnahmeverbesserungen (BverfG und Föderalismusreform)
Z2	Weiterentwicklung der Verwaltungsmodernisierung
Z3	Weiterentwicklung der Personalverwaltung zu einem zukunftsorientierten Personalmanagement
Z3-1	Ausrichtung der Personalstruktur an den Herausforderungen des demografischen Wandels
Z3-2	Sicherstellung einer differenzierten Personalstruktur, insbesondere unter dem Gender-Gesichtspunkt
Z3-3	Erhöhung des Teilzeitanteils zur Beschäftigungssicherung und Ermöglichung individueller Lebensgestaltung
Z4	Optimierung einer effizienten und kundenorientierten Steuerverwaltung
Z4-1	Sicherstellung der Erfüllung des gesetzlichen Auftrages (insbesondere die Gleichmäßigkeit der Besteuerung)
Z4-2	Beachtung des wirtschaftlichen Ressourceneinsatzes
Z4-3	Beachtung der Kunden- und Mitarbeiterzufriedenheit
Z5	Effiziente und effektive IT-Gestaltung
Z5-1	Beachtung des wirtschaftlichen Ressourceneinsatzes
Z5-2	Beachtung der Kunden- und Mitarbeiterzufriedenheit

Aufgabenkritische Verfahren / Neuordnung der Aufgabenwahrnehmung

Im Rahmen des Prozesses zur Neuordnung der Aufgabenwahrnehmung sind folgende Projekte unter Federführung der Senatorin für Finanzen in der Vorklärung:

Projekt
Verbesserung der Steuerung im Immobilienmanagement
Bündelung der Personalsachbearbeitung
Einführung der elektronischen Personalakte
Bündelung von Verwaltungs- und Einkaufs-Dienstleistungen inkl. e-Rechnung) a) Gesamtprojekt / Strukturentwicklung b) Projekt E-Rechnung
Elektronisierung von Sachakten
Prozessstandardisierung und Aufgabenbündelung bei den bremischen Gesellschaften
Verbesserung der Zuwendungssteuerung
Optimierung des Forderungsmanagements
Intensivierung der Verwaltungs-Zusammenarbeit Bremen-Bremerhaven Finanzamt/Finanzkasse Bremerhaven und kommunales Steueramt Bündelung Personalsachbearbeitung IT-Kooperation im Nordwesten
Betriebsprüfungen in der Steuerverwaltung

Der Prozess der konkreten Festlegung umzusetzender Projekte ist noch nicht abgeschlossen. Die Bildung von Kennzahlen wird zeitnah angegangen, sobald konkrete Zielvorgaben verbindlich vorliegen.

Benchmarkingergebnisse

Die bisherigen Kennzahlen für das Ziel **Sanierung der Bremischen Haushalte (Z1)** (Kennzahlen zu den Primärausgaben bzw. zum Primärsaldo) werden nicht mehr angewendet. Für die Zielerreichung sind vereinbarte konkrete Sanierungsvorgaben einzuhalten. So ist als zentrale Konsolidierungskennzahl der strukturelle Finanzierungssaldo des Stadtstaates vorgegeben. Dieser muss, basierend auf dem Wert von 2010 in zehn gleich großen Schritten auf Null abgebaut werden. Dies betrifft ebenfalls die Landeshaushalte von Schleswig-Holstein, Berlin, Saarland und Sachsen-Anhalt (Stadtstaat Bremen: 2010: 1.253,5 Mio. €, 2011: 944,8 Mio. €, 2012: 803,9 Mio. €).

Für das Ziel „**Weiterentwicklung der Verwaltungsmodernisierung**“ (**Z2**) wurden zwei neue Aufgabenfelder in den Blickpunkt genommen, die beamtenrechtliche Krankenfürsorge (Beihilfe) und der First/Second Level Support der Bürgertelefons. Diese Aufgaben waren bei der Performa Nord mit dem Ziel gebündelt worden, effektive Serviceleistungen mit möglichst geringem Ressourceneinsatz zu erbringen. Zur Darstellung dieser Ansprüche wurden bremen interne Kennzahlen entwickelt.

Für die die beamtenrechtliche Krankenfürsorge (Beihilfe) wird die Entwicklung künftig über Jahreswerte (Erhebungen alle zwei Jahre) bei folgenden Kennzahlen dargestellt:

- Anzahl der Bescheide pro VZK (2012) 5.521
- Personalkosten pro Bescheid (2012) 0,81 Euro

Die Werte anderer Länder für einen Vergleich liegen zwar vor und bestätigen die geforderte positive Arbeitsorganisation, doch ist eine Veröffentlichung untersagt.

Der Aufbau eines Berichtswesens für den umfangreichen Servicekomplex First/Second Level Support des Bürgertelefons 115 steht kurz vor dem Abschluss. Es ist vorgesehen, folgende Kategorien mit Kennzahlen zu unterlegen:

- Leistungsportfolio
- Servicequalität
- Organisatorischen Effizienz / Prozesssteuerung

Bereits zum 30.06.2014 sollen die Daten abgefragt sein und können voraussichtlich bereits Mitte Juli eingesehen werden. Ein Vergleich mit anderen Servicecentern ist derzeit im 115-Verbund noch nicht möglich, da Vergleichszahlen dazu nicht vorliegen.

Die **Weiterentwicklung der Personalverwaltung zu einem zukunftsorientierten Personalmanagement (Z3)** wird insbesondere anhand von Kennzahlen über die Personalentwicklung und --struktur im Städte- und Ländervergleich gemessen. Bei der Interpretation der bremischen Daten ist allerdings zu berücksichtigen, dass es methodische Abgrenzungsschwierigkeiten bei der Zuordnung der Beschäftigten zu Land oder Stadtgemeinde gibt.

Bremen weist bei der Zahl der öffentlich Bediensteten (91-A-01), wie auch schon in den Vorjahren, die niedrigste Zahl mit 9,2 Beschäftigten pro 1.000 Einwohner/in aus. Dieser Wert liegt um rd. 28,7 % unter dem Mittelwert der Vergleichsstädte. Dieses ist allerdings zum Teil durch Abgrenzungsprobleme zu erklären.

Die Kennzahlen zur Personalstruktur, dazu zählen u. a. Alter, Geschlecht und Anteil Schwerbehinderter, bewegen sich beim dem Alter auf Vorjahresniveau und wurde beim Frauenanteil noch leicht gesteigert. Allerdings ist der Bremer Wert beim Alter und beim Anteil der Schwerbehinderten der jeweilige Maximalwert im Vergleich. Gleiches gilt für die Ausbildungsquote (91-A-04), die mit 10,6 % sehr deutlich über dem Mittelwert der Vergleichsstädte liegt.

Die Steuerverwaltung hat ein breites Spektrum von Kennzahlen, mit denen sie das Ziel **Optimierung einer effizienten und kundenfreundlichen Steuerverwaltung (Z4)** misst. Hierzu zählt auch die Kennzahl Ausgaben für Personal der Finanzämter (91-D-01). Im Vergleich mit den Ländern liegen die Ausgaben für Bremen leicht über dem Durchschnitt; sie befinden sich näher am Minimum- als am Maximumwert.

Die Ausgaben-Ertragsquote bei der Betriebsprüfung (91-G-05) übersteigt erheblich den Mittelwert, sie ist in Bremen um rd. das 2,9fache über dem Durchschnittswert.

Bei den Kennzahlen „Betriebsprüfung: Personalausgaben je geprüften Betrieb“ (91-G-03) und „Betriebsprüfung: Zur Verfügung stehende Zeit je Betriebsprüfung“ (91-G-04) belegt Bremen den Spitzenplatz. Wie auch bei den anderen Kennzahlen ist dies auf die besonderen Strukturen in den Stadtstaaten zurückzuführen. Beispielsweise sind hier prozentual mehr Großbetriebe als in den Flächenländern ansässig, wodurch sich Auswirkungen auf die durchschnittliche Dauer je Betriebsprüfung ergeben.

Die Ausbildungsquote (91-I-01) im Bereich der Steuerverwaltung hat sich erfreulich entwickelt und liegt aktuell 1,1 Prozentpunkte über dem Durchschnitt.

Bei der Kennzahl „Lohnsteuer-Außenprüfung: Prüfungsturnus bei den Arbeitgebern mit 100 und mehr Arbeitnehmern“ (91-J-01) belegt Bremen den Spitzenplatz. Während also der Turnus bei der Lohnsteuer-Außenprüfung bei diesen größeren Arbeitgebern besser als im jeden anderen Bundesland liegt, ist der Turnus der Betriebsprüfung in Bremen in den letzten Jahren angestiegen.

Hinsichtlich der Turni bei den Groß- und Mittelbetriebe (91-G-01 und 91-G-02) auf 2) liegt Bremen mit Rang 15 auf dem vorletzten Platz. Aus diesem Grund wurden in Bremen Maßnahmen zur Gegensteuerung eingeleitet. Zum einen wird versucht, die in den letzten Jahren durch Altersabgänge freigewordenen Stellen wieder zu besetzen. Auf Basis eines entsprechenden Ausschreibungsverfahrens wurden sieben neue Prüfer bereits zum 1.2.2014 vom Innendienst in die Betriebsprüfung versetzt; vier weitere Prüfer werden zum 1.7. wechseln. Die nächste Ausschreibung ist für den Herbst geplant. Es sollen zehn weitere Betriebsprüfer

ausgewählt werden. Um die Funktionsfähigkeit des Innendienstes nicht zu gefährden, werden die Versetzungen zum 1.1.2015 erfolgen (nach Übernahme und Einarbeitung der Absolventen im Herbst 2014). Als weitere Maßnahme zur Verbesserung des Turnus ist geplant, mehr Schwerpunktprüfungen durchzuführen.

Als zusätzlicher neuer Aufgabenschwerpunkt ist die „**Effiziente und effektive IT-Gestaltung (Z5)**“ aufgenommen worden, der im Ressort der Senatorin für Finanzen im Produktplan 96 „IT-Ausgaben der Freien Hansestadt Bremen“ abgebildet wird. Die IT-Entwicklungen werden anhand von vier Kennzahlen mit Daten ab 2012 dargestellt.

	Ist 2012	Ist 2013
IT-Kosten pro Arbeitsplatz (in Euro)	1.362	1.165
Anteil zentral gemanagter PC-Arbeitsplätze (in %)	30	40
investiver Anteil an den Gesamtausgaben (in %)	24	16
Kundenzufriedenheit (Note 1 - 5)	2,6	2,6

Die Bemühungen um ein IT-Benchmarking gestalten sich schwierig. Das Ressort versucht gegenwärtig mit den Ländern Hamburg, Schleswig-Holstein, Berlin und Niedersachsen ein Benchmarking durchzuführen. Zuletzt war ein IT-Benchmarking im Rahmen eines KGST-IT-Vergleichsrings (November 2010 bis Juni 2012) mit insgesamt zwölf Kommunen möglich. Leider wollten die anderen Städte diesen nicht fortsetzen.

Zusammenfassung und weiteres Verfahren

Die für den Produktplan vorliegenden Kennzahlen ermöglichen einen guten Überblick über Ausgangslagen und Fortschritte bei den vom Ressort bisher verfolgten Zielsetzungen unter Z3 und Z4. Für den Aufgabenschwerpunkt Z2 und den erstmalig gebildeten Bereich Z5 wurden trotz mangelnder externer Vergleichsangebote Kennzahlen eingerichtet, die eine Leistungsbeurteilung erlauben und das Leistungsbild der Senatorin für Finanzen ergänzen.

Darüber hinaus sind Überlegungen für ein Benchmarking für spezifische Aufgabenbereiche auf der Basis einer Kosten- und Leistungsrechnung aufgenommen worden.

Produktplan 91 Finanzen/ Personal: Kennziffern aus Vergleichsringen *)
Stand: 28.05.2014

Städtevergleich		Einheit	Jahr	Bremen: Abweichung vom Ø			Stadt Bremen	Minimum	Maximum	Median	Ø Städte *)	Rang Bremen
				Min	Ø	Max						
91-A-01	Beschäftigte im kommunalen Bereich je 1.000 Einwohner/-innen	Anzahl	2012				9,2	9,2	14,9	.	12,9	.
91-A-02	Beschäftigte im kommunalen Bereich: Anteil Frauen	%	2012				62,2	57,6	67,4	.	61,9	.
91-A-03	Beschäftigte im kommunalen Bereich: Anteil Schwerbehinderte	%	2012				9,8	6,3	9,8	.	8,1	.
91-A-04	Ausbildungsquote im kommunalen Bereich	%	2012				10,6	2,4	10,6	.	4,9	.
91-A-05	Durchschnittsalter der Beschäftigten im kommunalen Bereich	Jahre	2012				47,8	44,1	47,8	.	45,5	.

*) Teilnehmende Städte: Bremen, Düsseldorf, Köln, Stuttgart, Dortmund, München (ab 2006)

Ländervergleich		Einheit	Jahr	Bremen: Abweichung vom Ø			Land Bremen	Minimum	Maximum	Median	Deutschland	Rang Bremen
				Min	Ø	Max						
91-D-01	Steuerverwaltung insgesamt: Ausgaben für Personal der Finanzämter je 1.000 Einwohner/-innen	Euro	2012				55.654	44.778	72.440	.	52.462	5
91-F-01	Veranlagung natürlicher Personen: durchschnittliche Personalausgaben je Steuerfall	Euro	2012				62,9	52,1	73,9	.	58,1	5
91-G-01	Betriebsprüfung: Prüfungsturnus Großbetriebe	Jahre	2012				5,6	3,5	6,0	.	4,6	15
91-G-02	Betriebsprüfung: Prüfungsturnus Mittelbetriebe	Jahre	2012				20,4	10,3	22,2	.	15,2	15
91-G-03	Betriebsprüfung: Personalausgaben je geprüfter Betrieb	Euro	2012				4.768	2.319	4.768	.	2.980	1
91-G-04	Betriebsprüfung: Zur Verfügung stehende Zeit je Prüfung	h	2012				185,7	87,9	185,7	.	114,8	1
91-G-05	Betriebsprüfung: Ausgaben-Ertragsquote	%	2012				9,2	1,7	14,3	.	3,2	3
91-G-06	Betriebsprüfung: Mehrergebnis je Betriebsprüfer/-in	Mill. Euro	2012				0,5	0,3	2,7	.	1,4	13
91-H-01	Umsatzsteuer-Sonderprüfung: durchschnittliches Mehrergebnis je Sonderprüfer/-in	1.000 Euro	2012				1.035	343	2.116	836	1.241	7
91-H-02	Umsatzsteuer-Sonderprüfung: durchgeführte Prüfungen je Sonderprüfer/-in	Anzahl	2012				40,7	39,2	71,1	48,1	47,9	14
91-H-03	Umsatzsteuer-Sonderprüfung: geprüfte Betriebe	%	2012				1,5	0,9	3,5	1,8	1,6	11
91-H-04	Umsatzsteuer-Sonderprüfung: im Wege der Nachschau geprüfte Unternehmen	%	2012				2,1	0,6	4,3	1,4	1,4	2
91-I-01	Ausbildungsquote im Bereich der Steuerverwaltung	%	2012				9,5	1,9	11,5	.	8,4	7
91-J-01	Lohnsteuer-Außenprüfung: Prüfungsturnus bei den Arbeitgebern mit 100 und mehr Arbeitnehmern	Jahr	2012				3,2	3,2	5,4	.	4,6	1
91-J-02	Lohnsteuer-Außenprüfung: durchschnittliches Mehrergebnis je Lohnsteuer-Außenprüfer/-in	1.000 Euro	2012				366	.	.	.	.	.

Produktplan 91 Finanzen/Personal: Bremische Kennzahlen / Zeitreihe

BM-Nr.	Stadt Bremen	Einheit	Ist 2012	Ist 2013	Planung 2014	Planung 2015
91-K-01	Beamtenrechtliche Krankenfürsorge (Beihilfe): Bescheide pro VZK	Anzahl	5.521			
91-K-02	Beamtenrechtliche Krankenfürsorge (Beihilfe): Personalkosten pro Bescheide	Euro	0,81			
91-L-01	Bürgertelefon/Leistungsportfolio: Zahl Dienstleistungen im 2nd-Level-Bereich	Anzahl	...			
91-L-02	Bürgertelefon/Leistungsportfolio: Angebotene Leistungen im 2nd-Level Bereich	Anzahl	...			
91-L-03	Bürgertelefon/Leistungsportfolio: Neu hinzugekommene Leitungen im 2nd-Level Bereich	Anzahl	...			
91-L-04	Bürgertelefon/Servicequalität: Zahl der empfangenen Anrufe	Anzahl	...			
91-L-05	Bürgertelefon/Servicequalität: Zahl der empfangenen Anrufe - Veränderung im Vergleich zum vorherigen Quartal	%	...			
91-L-06	Bürgertelefon/Servicequalität: Zahl der bearbeiteten Anrufe	Anzahl	...			
91-L-07	Bürgertelefon/Servicequalität: Anteil der bearbeiteten Anrufe an den empfangenen Anrufen (Ziel: > 75%)	%	...			
91-L-08	Bürgertelefon/Servicequalität: Servicelevel (Ziel: 75% innerhalb von 30 Sekunden)	%	...			
91-L-09	Bürgertelefon/Servicequalität: Anzahl der eingestellten Dienstleistungsbeschreibungen im IT-System Bürgerservice	Anzahl	...			
91-L-10	Bürgertelefon/Servicequalität: Veränderung der eingestellten Dienstleistungsbeschreibungen im IT-System Bürgerservice im Vergleich zum vorherigen Quartal	%	...			
91-L-11	Bürgertelefon/Organisatorische Effizienz: Durchschnittliche Anrufdauer	min	...			
91-L-12	Bürgertelefon/Organisatorische Effizienz: Verhältnis bearbeitete Anrufe pro VZÄ	Anzahl	...			
91-L-13	Bürgertelefon/Organisatorische Effizienz: Fluktuationsquote	Anzahl	...			
91-L-14	Bürgertelefon/Organisatorische Effizienz: Durchschnittliche Verweildauer		...			
96-A-01	IT-Kosten pro PC-Arbeitsplatz	Euro	1.362	1.165	1.716	1.716
96-A-02	Anteil zentral gemanagter PC-Arbeitsplätze	%	30	40	78	78
96-A-03	Investiver Anteil an den Gesamtausgaben	%	24	16	20	19
96-A-04	Gesamtzufriedenheit der Mitarbeiter mit IT	Note	2,6	2,6	2,5	2,4

... Werte fallen später an.

VI. Strukturkennzahlen der Stadt Bremerhaven

Tabelle A: Bevölkerung

Stand: 04.07.2014

Städtevergleich	Einheit	Jahr	BHV: Abweichung vom Ø * Min	BHV: Abweichung vom Ø * Max	Bremer- haven	Bottrop	Darmstadt	Gera	Heilbronn	Offenbach a.M.	Oldenburg	Osnabrück	Regens- burg	Rostock	Wilhelms- haven	Wolfsburg	Ø Städte*	Stadt Bremen	Rang BHV*
A-A-01	%	2012	-6,6		-6,6	-1,6	5,7	-7,0	-3,3	4,8	2,2	1,5	4,1	.	-2,1	2,3	0,4	-0,7	10 von 11
A-A-02	%	2012	-7,4		-7,4	-1,8	8,1	-7,7	-2,6	6,3	2,5	2,4	3,4	.	-0,7	2,9	0,9	-0,1	10 von 11
A-A-03	%	2012	-5,8		-5,8	-1,5	3,3	-6,2	-4,0	3,3	1,9	0,7	4,8	.	-3,5	1,6	-0,1	-1,2	10 von 11
A-B-01	Anzahl	2012	5,4		5,4	-0,5	12,8	3,6	7,3	12,5	6,9	8,0	14,1	.	1,5	9,2	7,8	6,5	8 von 11
A-B-02	Anzahl	2012	-4,0		-4,0	-4,6	0,4	-7,5	-0,2	1,7	-1,1	-1,3	0,1	.	-6,1	-2,4	-1,9	-2,6	8 von 11
A-C-01		2011	1,46		1,46	1,27	1,46	1,42	1,46	1,49	1,24	1,19	1,18	1,30	1,33	1,33	1,32	1,24	3
A-D-01	EW/qkm	2012	1,155		1,155	1,158	1,212	628	1,177	2,605	1,541	1,299	1,714	1,119	716	597	1,105	1,678	8
A-E-01	%	2012	13,2		13,2	12,7	13,2	10,4	14,3	15,1	12,7	12,2	11,9	10,9	11,0	12,4	12,5	12,1	4
A-E-02	%	2012	64,4		64,4	66,2	69,0	62,9	65,3	67,2	68,8	68,2	70,1	66,4	63,5	64,9	66,8	66,8	10
A-E-03	%	2012	22,3		22,3	21,1	17,7	26,6	20,4	17,7	18,5	19,7	18,0	22,8	25,4	22,7	20,8	21,1	5
A-F-01	%	2011	11,0		11,0	9,2	15,0	1,5	20,4	26,8	7,4	8,2	11,2	3,7	6,1	11,9	10,9	13,1	6
A-H-02	Anzahl	2012	2,5		2,5	1,2	1,4	2,1	2,3	3,1	2,1	1,8	1,1	.	3,5	1,6	2,0	2,7	3 von 11
A-I-01	Euro	2011	17,359		17,359	18,417	21,197	17,137	31,152	16,483	18,529	19,444	20,471	15,709	17,232	19,281	19,315	20,946	8
A-I-02	Euro	2011	18,033		18,033	20,576	25,770	16,538	35,105	19,306	21,953	22,486	25,391	16,013	17,770	23,245	21,885	23,597	9

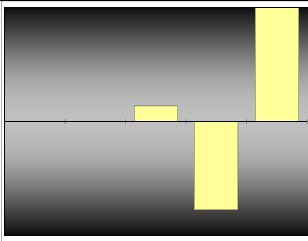
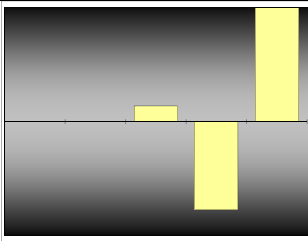
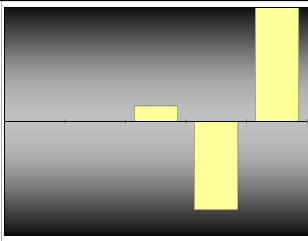
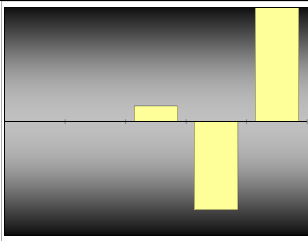
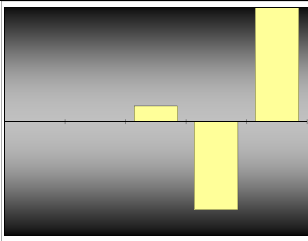
*) Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Städtedaten (Quotient der Summen); liegen die Städtedaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Städtewerte vorliegen. Rang: größer/Wert = 1.

Tabelle B: Beschäftigung

Stand: 04.07.2014

Städtevergleich	Einheit	Jahr	BHV: Abweichung vom Ø *		Bremer- haven	Bottrop	Darmstadt	Gera	Heilbronn	Offenbach a.M.	Oldenburg	Osnabrück	Regens- burg	Rostock	Wilhelms- haven	Wolfsburg	Ø Städte*	Stadt Bremen	Rang BHV*
			Min	Max															
B-A-01	Anzahl	2011	410	849	529	809	528	675	719	1.029	517	548	953	685	627	7			
B-B-01	%	2011	2,4	4,8	-3,5	6,8	2,0	8,7	3,3	5,9	3,5	0,0	13,8	5,3	2,3	3			
B-C-01	Anzahl	2012	321	347	350	374	349	348	353	372	348	299	390	350	326	11			
B-C-02	Anzahl	2012	373	372	374	426	390	374	390	410	354	320	465	385	357	10			
B-C-03	Anzahl	2012	272	322	328	324	309	324	319	337	343	279	317	316	296	11			
B-D-01	%	2012	5,5	9,1	1,4	11,7	9,2	15,5	11,8	16,4	11,6	8,6	15,3	11,0	8,5	7			
B-D-02	%	2012	2,2	8,0	0,3	10,3	9,9	15,4	10,1	15,0	11,8	7,4	10,8	9,9	7,5	3			
B-D-03	%	2012	10,2	10,3	2,4	13,4	8,3	15,5	13,8	18,1	11,3	10,0	22,4	12,4	9,8	10			
B-E-01	Anzahl	2012	270	617	371	539	375	468	552	760	389	353	926	514	454	7			
B-E-02	Anzahl	2012	332	655	349	547	422	468	597	861	385	391	1.314	575	524	6			
B-E-03	Anzahl	2012	212	578	391	531	329	467	511	669	412	315	551	456	387	9			
B-F-01	%	2012	3,4	6,9	-4,2	6,5	-1,7	13,5	6,6	8,3	8,1	7,4	25,0	8,9	5,8	3			
B-F-02	%	2012	-0,2	5,6	-7,8	1,0	-5,5	9,6	2,2	4,1	7,7	4,4	23,5	6,7	3,9	2			
B-F-03	%	2012	9,3	8,4	-1,0	12,7	3,4	17,3	11,8	13,6	8,5	11,4	28,8	11,6	8,3	10			
B-G-01	%	2012	56,7	69,6	43,4	63,7	70,7	51,0	59,6	65,4	37,7	40,2	64,8	58,3	43,0	8			
B-G-02	%	2012	63,5	46,0	40,0	47,7	68,6	34,1	36,8	29,2	28,7	28,4	16,4	38,1	20,6	11			
B-G-03	Anzahl	2012	-5.883	39.859	2.024	19.326	3.002	19.028	31.076	53.702	10.245	4.109	65.298	21.313	69.900	7			
B-G-04	Anzahl	2012	-187	437	57	305	69	257	361	511	127	152	579	320	282	6			
B-H-01	%	2011	8,0	24,2	10,4	8,8	9,2	15,0	14,8	20,8	14,7	6,3	11,7	13,4	14,4	12			
B-H-02	%	2011	5,9	23,0	9,6	8,2	16,1	12,0	10,9	14,7	14,7	7,5	15,6	13,4	13,1	10			
B-H-01	%	2012	1,2	0,2	0,9	0,4	0,4	1,0	1,1	0,1	0,2	0,7	0,2	0,5	0,2	5			

*) Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Städtedaten (Quotient der Summen); liegen die Städtedaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Städtewerte vorliegen. Rang: größer Wert = 1.

Städtevergleich	Einheit	Jahr	BHV: Abweichung vom $\bar{\varnothing}$ *		Bremer- haven	Bottrop	Darmstadt	Gera	Heilbronn	Offenbach a.M.	Oldenburg	Osnabrück	Regens- burg	Rostock	Wilhelms- haven	Wolfsburg	$\bar{\varnothing}$ Städte*	Stadt Bremen	Rang BHV*
			Min	Max															
C-A-01 Arbeitslosenquote (bezogen auf alle Erwerbspersonen)	%	2013			14,6	8,9	6,6	11,9	6,6	11,1	8,2	7,8	4,7	11,5	12,3	4,9	.	10,4	1
C-A-02 Arbeitslosenquote Frauen (bezogen auf alle Erwerbspersonen)	%	2013			14,5	8,5	6,4	11,6	6,8	11,6	7,7	7,5	4,4	10,1	11,7	5,4	.	10,0	1
C-B-02 Anteil Jugendliche (bis 25 Jahre) an den Arbeitslosen insgesamt	%	2013			10,0	12,2	9,5	7,3	9,0	7,7	11,3	9,6	8,9	10,0	10,4	9,7	9,7	9,0	4
C-B-03 Anteil der 55-Jährigen und älter an den Arbeitslosen insgesamt	%	2013			15,2	16,1	14,9	23,7	17,4	16,1	15,9	16,0	18,7	17,0	16,2	17,0	16,9	14,9	11
C-B-04 Anteil Langzeitarbeitslose (1 Jahr und mehr) an allen Arbeitslosen	%	2013			43,8	41,9	34,9	37,8	28,2	33,1	39,2	35,0	23,3	33,9	39,8	30,2	35,9	44,8	1

*) Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Städtedaten (Quotient der Summen); liegen die Städtedaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Städtewerte vorliegen. Rang: größer/Wert = 1.

Tabelle D: Wirtschaftskraft

Stand: 07.07.2014

Städtevergleich	Einheit	Jahr	BHV: Abweichung vom Ø *		Bremer- haven	Bottrop	Darmstadt	Gera	Heilbronn	Offenbach a.M.	Oldenburg	Osnabrück	Regens- burg	Rostock	Wilhelms- haven	Wolfsburg	Ø Städte*	Stadt Bremen	Rang BHV*
			Min	Max															
D-A-01	Euro	2011			33.470	19.308	53.140	22.121	43.365	32.186	36.860	39.574	75.439	29.895	35.008	108.165	44.124	42.347	8
D-A-02	%	2011			9,2	11,4	7,2	8,6	9,6	0,0	16,0	3,4	28,1	23,3	5,7	43,4	17,2	4,6	7
D-A-03	Euro	2011			56.952	47.122	62.613	41.839	53.573	60.915	54.575	55.072	73.317	57.717	63.852	113.483	64.416	67.584	7
D-A-04	%	2011			1,6	8,8	2,4	12,5	2,7	-2,0	6,7	0,1	21,0	19,1	5,7	26,1	11,3	2,2	10
D-B-01	Euro	2011			42.594	51.652	85.965	43.321	57.298	54.145	50.957	55.569	136.873	48.761	100.186	154.014	103.458	86.091	12
D-B-02	%	2011			-11,1	24,3	3,9	39,0	-17,1	-17,1	7,6	-8,5	42,8	33,1	-9,9	54,6	30,2	-2,7	10
D-B-03	Euro	2011			38.184	28.474	46.085	26.279	29.203	41.817	34.071	45.768	33.849	53.022	38.283	65.356	40.230	58.405	7
D-B-04	%																x	x	
D-C-01	Anzahl	2012			0,09	-0,06	0,02	-0,29	-0,23	-0,13	-0,17	-0,10	-0,43		-0,18	-0,06		0,00	1 von 11
D-C-02	Anzahl	2012			-0,27	-0,61	0,18	-0,22	0,72	5,15	0,57	1,82	2,21		-0,58	0,42		1,95	9 von 11
D-D-01	Anzahl	2012			23	22	19	27	27	43	29	25	15		40	18		33	7 von 11

*) Berechnung auf der Grundlage der vorliegenden Statedaten (Quotient der Summen); liegen die Statedaten nur als Relativzahlen vor, kann der Durchschnitt und Rang werden nicht berechnet, wenn weniger als 7 Statedaten vorliegen. Rang: größer Wert = 1.